



J U G E N D

Kindliche Bildungsprozesse begleiten

1. Auflage, Juli 2008

Herausgegeben vom: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS)
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Heinrich-Mann-Allee 107, 14473 Potsdam
Internet: www.mbjs.brandenburg.de
E-Mail: poststelle@mbjs.brandenburg.de

Redaktion: Sabine Karradt, Ralf Kohlberger
Fotos: privat, Archiv

Der seit Januar 1998 ehrenamtlich tätige Redaktionsbeirat KITADEBATTE unterstützt bei Themenfindung und Realisierung die KitaDebatte. Für die Ausgabe 1/2008 kamen Zuarbeiten unter anderem von Christine Henning, Referat Kita im Landesjugendamt, Karin Herrmann, Praxisberaterin/Supervisorin, Landkreis Märkisch-Oderland.

Layout/Druck: GS Druck und Medien GmbH, Potsdam

Umschlaggestaltung: Sehestern
Foto: © Monika Adamczyk - Fotolia.com

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung des Herausgebers und der Redaktion.

Internetpräsenz:

Als aktuelle Informations- und Recherchequelle wurde das MBJS-Internetportal aufgebaut. Unter www.mbjs.brandenburg.de/kita/kita-startseite gelangen Interessierte zu den speziellen Angeboten im Bereich der Kindertagesbetreuung. Zu finden sind u.a. Informationen zu Recht und Struktur, zur Pädagogik und zu statistischen Daten sowie die Online-Version der Broschüren KitaDebatte. Über den Button „Online-Bibliothek“ öffnet sich eine Datenbank. Sie können über eingerichtete Internetforen mit Mitarbeitern des MBJS in Kontakt kommen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	6
Arm ist nicht gleich arm Ein Gespräch mit der Familienforscherin Uta Meier-Gräwe	8
Den Folgen von Kinderarmut kompetent begegnen Informationen und Handlungsempfehlungen für Erzieherinnen in Brandenburger Kindertagesstätten.....	10
Erst einsam, dann gemeinsam in der „Rappelkiste“ und im „Schlumpfenland“ Elementare Grundsätze der Bildung – Engagement in der Kindertagesstätte Gosen-Neu Zittau.....	27
Auf dem Weg zu Bildungs- und Lerninseln Kindern Zugänge zu den verschiedenen Bildungsbereichen ermöglichen Bärbel Baurycza	30
Integrationskita „Pusteblume“ mit vielfältigen Bildungsangeboten Eine Kita in Schöneiche öffnet sich Katrin Olm	36
„Kuno“ ist unser Maskottchen Kita „Haus der kleinen Forscher“ in Lauchhammer Ost Frau Fiedler	38
Kinder stets zum Ausprobieren ermutigen Erfahrungen in der Kita „Löwenzahn“ in Berkenbrück Sylvie Utikal.....	42
Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist uns wichtig Wie erfolgt die Arbeit nach den Grundsätzen in der Kita „Villa Kunterbunt“ in Treppeln Petra Schulz.....	44
Beobachten als pädagogische Grundlage unserer Arbeit Kita „Kinderland Sonnenschein“ in Letschin Heinke Schnabel	46

Grundsätze der elementaren Bildung bestimmen das tägliche Tun Kita „Kastanienhof“ in Tauche ist eine ländliche Einrichtung mit 45 Kindern Peggy Steuer.....	50
Geduld, Offenheit und Verständnis waren Voraussetzung in der Kitaarbeit Erfahrungsbericht zum Umgang mit den „Grundsätzen der elementaren Bildung“ aus der Integrationskita „Bummi“ in Neuruppin Meike Sievert	52
Kindliche Bildungsprozesse begleiten Evangelischer Kindergarten der Pfingstgemeinde in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Potsdam e.V. Monika Hugler	56
Die Räume sollten erlebbar werden Kita „Kleeblatt“ in Schwarzheide Annett Fischer-Neumann	58
Eine feste Zeitstruktur hilft im Kitalltag Öko-Kinderhaus „Bummi“ in Lauchhammer Cordula Rother	61
Fröbel-Kindergärten stellen sich vor Angela Müller, Kerstin Rödiger, Sabine Hiller, Linda Lohmann.....	64
Kindern vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten bieten Kindervilla am Griebnitzsee in Potsdam Ilona Ebelt.....	68
Pädagogische Arbeit für die Eltern transparent machen Über den Kitaalltag in der AWO-Kita „Wilde Früchtchen“ in Potsdam Petra Rogge, Marina Konrad.....	69
Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft Kita „MenschensKinder“ Gabriele Buntins/ Kita „klein & GROSS“ Helga Freidank in Brandenburg an der Havel	72
Die eingerichtete Lernwerkstatt eröffnet Kindern neue Bildungschancen AWO-Integrationskita „Am Mühlental“ in Frankfurt (Oder) Petra Dochow.....	74

Das schaffen Sie auch! – Wie Mitarbeiter sich selbst qualifizieren Kita „Am Pfingstberg“ in Frankfurt (Oder) Kerstin Bölke	77
Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung Symptome und Ursachen sowie Interventionsmöglichkeiten im Rahmen des Tätigkeitsfeldes von Erzieherinnen	79
Eltern-Kind-Zentren im Land Brandenburg Beispiele aus Brück und dem Landkreis Spree-Neiße Bettina Bildt-Wieser, Marianne Lüdeke, Kerstin Schulz	84
AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS	
Kinderliedertour „Nase,Bauch und Po“ begeistert das Publikum.....	97
Los geht's .Audit „Gesunde Kita“	99
Projekt „Kitas für Kitas“ soll den Transfer guter Praxisbeispiele fördern.....	101
Witaj-Projekt in Kindertagesstätten der Niederlausitz, Gunda Heyder	103
WAS-WANN-WO	
Praxisunterstützungssysteme für Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg	107
Konsultationskita „Märchenland“ in Potsdam	114
Konsultationskita „Kinderland-Sonnenschein“ in Letschin.....	117
Konsultationskita „Biene Maja“ in Beeskow.....	118
Konsultationskita „Rappelkiste“ in Zossen/OT Wünsdorf	119
Konsultationskita Montessori Kinderladen in Bernau	120
Konsultationskita „Haus der kleinen Strolche“ in Woltersdorf.....	122
Konsultationskita „Spatzenhaus“ in Frankfurt (Oder).....	123
Konsultationskita „Zauberstein“ in Hohen Neuendorf.....	124
Konsultationskita „Kita am Park“ in Beelitz	125
FACHLITERATUR – REZENSIONEN – ANKÜNDIGUNGEN	
Hasenjunge Dreiläufer – ein Bilderbuchklassiker	128
Ein super, super, Superopa.....	129
Das große Buch der Kinderreime.....	130
Von Schätzen in der Erde	132

Vorwort

Liebe Erzieherinnen und Erzieher, liebe Eltern,

wir haben in den letzten Wochen eine deutlich gewachsene Aufmerksamkeit für ein wichtiges und gleichzeitig brisantes Thema erlebt: Die Kinderarmut ist im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit angekommen. In unseren Kindertageseinrichtungen sind die Folgen von elterlicher Armut für betreute Kinder schon länger eine Herausforderung für die pädagogische Arbeit mit den Kindern und für die Elternarbeit.

Dies gilt in vergleichbarem Maße auch für andere Bereiche der Jugendhilfe, etwa die Jugendarbeit oder Jugendsozialarbeit, weshalb sich der Landesjugendhilfeausschuss über zwei Jahre hinweg sehr intensiv damit befasst hat. In diesem Heft finden Sie ein umfangreiches Papier des Unterausschusses Kindertagesbetreuung, über das ich mich sehr gefreut habe und das ich Ihnen zur Lektüre ans Herz lege.

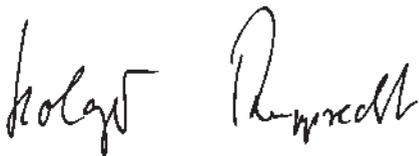


Dort wird deutlich, dass die betroffenen Elternhäuser häufig nicht allein in der Lage sind, die Folgen der Armut für ihre Kinder zu verhindern oder zu vermeiden. Das Papier des Unterausschusses zeigt auf, welche Möglichkeiten im Rahmen der Kindertagesbetreuung bestehen, um an diesem Punkt vorbeugend zu wirken. Dabei zeigt sich, was auch sonst übereinstimmend als eine der besten Möglichkeiten der Prävention von Armutsfolgen bei Kindern angesehen wird: eine möglichst frühe und möglichst gute Bildung schon in der Kindertagesstätte.

Um diese Qualität früher Bildungsprozesse zu verbessern, arbeiten die Kindertagesstätten mit den ‚Grundsätzen elementarer Bildung‘. Wichtig erscheint mir, dass es zu einem Austausch von Erfahrungen mit den ‚Grundsätzen‘ zwischen den einzelnen Einrichtungen kommt. Sie finden in diesem Heft eine Reihe von Erfahrungsberichten. Lassen Sie sich ermutigen, Ihre Erfahrungen anderen Einrichtungen mitzuteilen und von anderen zu lernen!

Zum Abschluss habe ich noch eine Bitte an Sie: Ich habe im Mai alle Kindertagesstätten und Grundschulen im Land Brandenburg angeschrieben und darum gebeten, sich mit dem ‚Gemeinsamen Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule‘ auseinanderzusetzen. Sie finden diesen Orientierungsrahmen auch im Internet unter der Adresse www.transkigs.de/brandenburg-gorbiks.html. Ich bin mir sicher, dass viele der Erzieherinnen und Erzieher unter Ihnen sich bereits mit dem Entwurf des Orientierungsrahmens befasst haben. Ich wäre sehr glücklich, wenn Sie sich an der landesweiten Diskussion dazu beteiligen und Ihre Anregungen einbringen würden. Ab dem nächsten Heft der Kita-Debatte werden wir die Diskussionsprozesse und erste Ergebnisse dokumentieren.

Für die Lektüre der neuen Kita-Debatte wünsche ich Ihnen anregende und spannende Stunden!

A handwritten signature in black ink, reading 'Holger Rupprecht'. The signature is written in a cursive style with a large initial 'H' and 'R'.

Holger Rupprecht
Minister für Bildung, Jugend und Sport

Arm ist nicht gleich arm

Ein Gespräch mit der Familienforscherin Uta Meier-Gräwe

Die Zeit: Sie befassen sich seit Jahren mit der Situation von armen Menschen. Im Moment wird in Deutschland sehr viel über Armut geredet – obwohl die Situation auf dem Arbeitsmarkt sich bessert. Was halten Sie von der Debatte?

Uta Meier-Gräwe: Die Medien sind fixiert auf die reine Einkommensarmut; und sie hängen der These „Einmal arm, immer arm“ an. Aber das ist falsch. Wir nennen den Typus, den alle im Kopf haben, die „verwalteten Armen“. Das ist der „Sozialhilfeadel“, wie es im Jargon der Ämter heißt: Familien, die seit Generationen von Transferleistungen leben, die sich genau mit ihren Ansprüchen auskennen, aber keine wie auch immer gearteten Ambitionen mehr zeigen, erwerbstätig zu sein. Leider ballen sich bei ihnen auch alle anderen Nachteile. Diese Eltern sind ihren Kindern in Bildungsfragen überhaupt keine Hilfe, Zeitstrukturen entgleiten ihnen völlig.

Die Zeit: Wie groß ist denn diese Problemgruppe?

Meier-Gräwe: Sie macht maximal ein Drittel aller Armen aus. In der Gesamtbevölkerung würde ich sagen: etwa fünf Prozent.

Die Zeit: Die anderen sind anders arm?

Meier-Gräwe: Ja. Sie werden aber, und das ist ein extrem veränderungsbedürftiger Zustand, genauso behandelt wie die „verwalteten Armen“.

Die Zeit: Zum Beispiel?

Meier-Gräwe: Es gibt die große Gruppe der „erschöpften Einzelkämpferinnen“. Das sind Mütter, die nach einer Trennung finanziell in Not geraten – meist weil ihr Exmann keinen Unterhalt zahlt. Diese Frauen können mit Geld umgehen, sie arbeiten nicht selten wenigstens halbtags, kümmern sich gut um ihre Kinder, stehen aber unter einem zermürbenden Zeitdruck, weil sie Arbeit, Kinderbetreuung, Haushalt allein organisieren müssen. Diese Frauen werden vom Sozialamt genauso behandelt wie die „verwalteten Armen“, die viel Zeit haben, um Anträge auszufüllen. Wir haben Frauen interviewt, die vollkommen frustriert auf Beihilfen verzichteten – die sie dringend brauchten! -, weil die Behördentermine in ihrem Tagesablauf einfach nicht unterzubringen waren.

Die Zeit: Welche weiteren Armutstypen gibt es?

Meier-Gräwe: Die „vernetzten Aktiven“, die eine intakte Familie und ein breites Netz von sozialen Kontakten haben und versuchen, sich das Leben auch mit wenig Geld angenehm zu machen. Diese Gruppe wird für ihre Genügsamkeit aber nicht belohnt, eher bestraft: Typisch ist der Fall eines Elternpaares, das Geld für die Klassenfahrt eines ihrer

sechs Kinder zurückgelegt hatte, die Summe aber nicht ganz zusammenbrachte und das Sozialamt um Hilfe bat. Dort beschied man ihnen: Ja, wenn Sie gar kein Geld hätten, würden wir die Kosten komplett übernehmen. Aber da Sie sogar Geld sparen konnten, bekommen Sie gar nichts. Schließlich gibt es Leute – wir nennen sie „ambivalente Jongleure“, die mit einem Übermaß an Optimismus an Lebensentscheidungen herangehen und sich regelmäßig finanziell übernehmen.

Die Zeit: Wie ist denen zu helfen?

Meier-Gräwe: Sie brauchen erst einmal Ordnung in ihren finanziellen Angelegenheiten, mehr Realismus. Eine Schuldnerberatung kann helfen, ebenso sozialpsychologische Hilfen. Zudem brauchen wir dringend härtere Gesetze gegen das Ratenkreditwesen. Dem Einzelnen ruinieren viel zu leicht zugängliche Kredite das Leben.

Die Zeit: Gibt es denn irgendeine Antwort, die auf alle Armutsfragen passt?

Meier-Gräwe: Bildung. Kinder aus benachteiligten Elternhäusern müssen bestimmte Kulturtechniken im Kindergarten lernen. Dort

sind sie auch vor schädlichem Medienkonsum geschützt. In der Schule sollten sie nicht nur gesundes Essen bekommen, sondern auch lernen, wie man es kocht. In Mathematik könnte man Themen wie Handyverträge und Schuldenfallen ganz beiläufig behandeln. Insbesondere Jungen müssten zu größerer Familienfähigkeit erzogen werden. Das fängt an mit Verhütung und reicht bis hin zur gewaltfreien Lösung von Konflikten. Bildung ist und bleibt der Schlüssel. Wenn wir eine Mehr-Geld-Strategie der Armutsbekämpfung verfolgen, dann gehört das Geld ins Bildungssystem.

Die Fragen stellte Susanne Gaschke.

Uta Meier-Gräwe ist Professorin für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft an der Universität Gießen. Sie berät die Bundesregierung und die Bertelsmann Stiftung in Fragen der Armutsprävention.

Der Nachdruck des Interviews erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Wochenzeitung „Die Zeit“ (9/2007).

Den Folgen von Kinderarmut kompetent begegnen

Der Landesjugendhilfeausschuss des Landes Brandenburg hat sich in den vergangenen zwei Jahren intensiv mit dem Thema Kinder- und Jugendarmut befasst.

Dabei erarbeitete der Unterausschuss Kindertagesbetreuung die nachfolgend abgedruckten „Informationen und Handlungsempfehlungen für Erzieherinnen in Brandenburger Kindertagesstätten“, mit denen er konkrete Handlungsoptionen aufzuzeigen möchte.

Im Anhang des Materials sind die durch den Landesjugendhilfeausschuss entwickelten 8 Thesen zur Kinderarmut abgedruckt.

Inhalt	3	Handlungsoptionen in der Kita	
1	Problembestimmung	3.1	Wie zeigt sich Kinderarmut in der Kita?
1.1	Was ist Kinderarmut?	3.2	Worauf muss das Einrichtungskonzept eingehen?
1.2	Lage in Brandenburg	3.3	Pädagogische Maßnahmen zur Stärkung von Resilienz
2	Funktion und Geeignetheit von Kita zur Armutsprävention	3.4	Besonderheiten der Zusammenarbeit mit den Eltern
2.1	Frühwarnfunktion	3.5	Qualifizierung der MitarbeiterInnen
2.2	Kompensationsfunktion	4	Beispiele aus der Praxis für die Praxis
2.3	Vermittlungs- und Vernetzungsfunktion	Anhang	
2.4	Armutsprävention in Zusammenhang mit Fragen des Kinderschutzes	8	Thesen des Landesjugendhilfeausschusses Brandenburg zur Kinderarmut

1 Problembestimmung

1.1 Was ist Kinderarmut?

Kinder sind in besonderem Maße von den Auswirkungen der Armut betroffen. Kinderarmut als Phänomen gewinnt in der Bundesrepublik Deutschland nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Fachpolitik immer mehr an Bedeutung. Die UNICEF Studie vom 1. März 2005 „Child Poverty in Rich Countries 2005“¹ zeigt, dass die Zunahme der Kinderarmut in Deutschland mit 2,7 Prozentpunkten seit 1990 höher ist als in den meisten Industrienationen. Deutschland fällt im Vergleichszeitraum von 1990 bis 2005 von Platz 12 auf Platz 18.

Nach Zahlen aus dem „Zweiten Armuts- und Reichtumsbericht“², den die Bundesregierung im März 2005 vorgelegt hat, galten im Jahr

2003 13,5 Prozent der Bevölkerung als arm. Mehr als ein Drittel der Armen sind Alleinerziehende und ihre Kinder. 19 Prozent sind Paare mit mehr als drei Kindern.

Wenn von „Armut“ gesprochen wird, ist davon auszugehen, dass kein allgemein anerkannter Armutsbegriff existiert. Es gibt jedoch eine Vielfalt von Ansätzen zur Begriffserklärung. Hervorzuheben sind zwei Definitionsansätze:

- Armut wird mithilfe von Statistiken und Erhebungen bestimmt,
- Armut wird weiter gefasst und das subjektive Armutsempfinden wird in den Mittelpunkt gestellt.

Bei der statistischen Herangehensweise wird unterschieden zwischen absoluter und relativer Armut. Die absolute Armut orientiert sich am phy-

Aktuelle Fakten stellt das Deutsche Kinderhilfswerk in seinem Kinderreport 2007³ zusammen:

- 14 % aller Kinder gelten offiziell als arm.
- Das ALG 2 wurde am 01.01.2005 eingeführt. Es resultiert aus der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe und wird an bedürftige erwerbsfähige Menschen gezahlt, die keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld I haben. Seit der Einführung dieses ALG 2 hat sich die Zahl der auf Sozialhilfe oder Sozialgeld angewiesenen Kinder auf mehr als 2,5 Millionen verdoppelt. Heute ist jedes 6. Kind unter 7 Jahren auf Sozialhilfe angewiesen, 1965 war es nur jedes 75. Kind. Besonders betroffen sind Kinder aus Einwandererfamilien.
- Die Folgen sind nicht nur finanzieller, sondern auch gesundheitlicher Art. So ist jedes dritte Kind schon bei seiner Einschulung therapiebedürftig.
- Es wird geschätzt, dass 5,9 Millionen Kinder in Haushalten mit einem Jahreseinkommen der Eltern von bis zu 15.300 Euro leben. Das ist ca. 1/3 aller kindergeldberechtigten Kinder.

Der Report kommt zu dem Fazit: Die materielle Armut von Kindern hat sich etwa alle 10 Jahre verdoppelt.

1 Unicef (März 2005): Zusammenfassung der Unicef-Studie „Kinderarmut in reichen Ländern“. http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/thek/L_0104_Kinderarmut_in_Industrielaendern_05.pdf (November 2007)

2 Deutscher Bundestag 2001, 14. Wahlperiode: Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht. Drucksache 14/5990

3 Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (2007): Kinderreport Deutschland 2007. Daten, Fakten und Hintergründe. Vebler-Verlag Freiburg. ISBN 978-3-86613-417-1 Der Kinderreport 2007 berichtet über soziale Benachteiligung und Armut von Kindern in der Bundesrepublik Deutschland. Er stellt zudem Überlegungen zu den Ursachen und Auswirkungen der Kinderarmut zusammen. Abschluss des Kinderreports bilden die Forderungen des Deutschen Kinderhilfswerks.

sischen Existenzminimum, das zum Überleben notwendig ist. Dieses trifft auf die Situation in Deutschland eher nicht zu. Die relative Armut bezieht sich auf das Versorgungsniveau mit Bezug zur jeweiligen Gesellschaft und orientiert sich an gesellschaftlichen Mindeststandards. Beim zweiten Ansatz geht es darum, welche materiellen und immateriellen Ressourcen zur Verfügung stehen, damit eine Einzelperson, eine Familie oder ein Haushalt das Leben individuell und menschenwürdig gestalten können. Demnach bezeichnet man einen Menschen als arm, der über so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügt, dass er von der Lebensweise ausgeschlossen ist, die in der Gesellschaft, in der er lebt, als Minimum anzusehen ist. Dieses Ausgeschlossen sein zeigt sich in einer Vielzahl von Unterversorgungslagen und dem be- oder verhinderten Zugang zu verschiedenen Bereichen des Lebens. Die Sozialarbeiterin und Politikwissenschaftlerin Gerda Holz vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) Frankfurt/Main hat sich intensiv mit dem Thema beschäftigt und gibt mit den folgenden Punkten eine Definition für Kinderarmut⁴ vor:

Von Armut bei Kindern wird gesprochen, wenn

- das Kind in einer einkommensarmen Familie lebt;

- sich kindspezifische Erscheinungsformen von Armut in Gestalt materieller, kultureller, gesundheitlicher und sozialer Unterversorgung zeigen (Dies wird vor allem in den Bereichen Wohnen, Nahrung, Kleidung, Bildung, Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, soziale Integration, Kompetenzen, Gesundheitszustand, Gesundheitsverhalten deutlich.);
- die Entwicklungsbedingungen des Kindes beeinträchtigt sind, wobei dies ein Aufwachsen im Wohlergehen, mit Benachteiligung oder in multipler Deprivation umfassen kann;
- die Zukunftsperspektiven des Kindes eingeschränkt sind.

Aus den empirischen Ergebnissen der AWO-ISS-Erhebung⁵ lässt sich folgern, dass bei einem nicht unerheblichen Anteil von Kindern im Vorschulalter die Armut der Familie gravierende Folgen für die kindliche Entwicklung und kindliche Lebenslage hat. Die Armut der Familie muss jedoch nicht automatisch zur Benachteiligung oder gar multiplen Deprivation, d.h. zur Einschränkung in zentralen Lebens- und Entwicklungsbereichen führen.

1.2 Lage in Brandenburg

Für das Land Brandenburg stellte Gesundheitsministerin Ziegler auf dem Kindergesundheitsgipfel am 26.01.2007 einen mehr als 100-seitigen Kindergesundheitsreport vor. Die Daten-

4 Gerda Holz (2005): Armut hat ein Kindergesicht – Armutsdefinition und Armutsrisiken bei Kindern. - In Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 3 / 2005.

5 AWO (2006): Untersuchungen im Rahmen der durch den AWO-Bundesverband in Auftrag gegebenen und durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) Frankfurt a.M. in den Jahren 1997 bis 2005 durchgeführten Längsschnittstudie „Kinderarmut“. www.awo.org (November 2007): Rubrik Stellungnahmen/Konzepte Stichwort Kinderarmut Es erfolgte eine Erhebung von quantitativen und qualitativen Erhebungen, die zu grundlegenden theoretischen und empirischen Kenntnissen zur kindspezifischen Ausformung von Armut führten. Durch eine Verbindung von Armuts- mit Kindheitsforschung wurde eine Lücke in der bundesdeutschen Forschung gefüllt. Die Lebenslagen armer Kinder wurden am Ende der Kindergartenzeit und dann noch einmal am Ende der Grundschulzeit mit der Lebenslage nicht-armer Kinder verglichen. Es wird deutlich, dass Armut schon im frühen Kindesalter mit einer deutlichen Einschränkung der kindlichen Lebenschancen einhergeht. Familiäre Faktoren - wie gemeinsame familiäre Aktivitäten - scheinen für die kindliche Lebenslage jedoch eine ähnlich große Rolle wie die materiellen Bedingungen des Aufwachsens zu spielen. Die Studien machen durch den Vergleich der Lebenslage armer und nicht-armer Kinder sichtbar, wie stark die materielle Situation der Familie die kindliche Situation beeinflusst.

sammlung mit dem Titel „Wir lassen kein Kind zurück – Soziale und gesundheitliche Lage von kleinen Kindern im Land Branden-

burg“⁶ bestätigt eine grundlegende Erkenntnis: Soziale Ungleichheit geht mit gesundheitlicher Ungleichheit einher. Kinder aus sozial benach-

Ausgewählte Daten aus dem Report „Wir lassen kein Kind zurück“⁷:

- In den kommenden sechs Jahren sind etwa gleichbleibende Geburtenzahlen von 18.000 pro Jahr zu erwarten. Bis 2030 werden die Geburtenzahlen unter 12.000 im Jahr sinken.
- Jedes vierte Kind unter 15 Jahren lebt unter Bedingungen, die der früheren Sozialhilfe entsprechen. Im September 2006 erhielten rund 68.000 Kinder unter 15 Jahren Leistungen nach dem SGB II. Die wirtschaftliche Lage von Familien mit kleinen Kindern ist besonders bei Alleinerziehenden oft angespannt. Alleinerziehung ist eine weit verbreitete Familienform: In jeder fünften Familie mit Kindern unter 18 Jahren lebt nur ein Elternteil.
- Die Früherkennungsuntersuchungen der gesetzlichen Krankenkassen, die sogenannten U-Untersuchungen, werden zunehmend in Anspruch genommen. Die Untersuchungen U1 bis U7 erreichen in einigen Regionen 90 Prozent der Kinder, in Frankfurt (Oder) dagegen nur 70 Prozent. Es profitieren vor allem Kinder aus Familien mit mittlerem und hohem Sozialstatus: 71 Prozent dieser Kinder machen alle U-Untersuchungen mit. Bei Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus sind es nur 47 Prozent.
- Im Hinblick auf den späteren Schulerfolg und frühzeitige Beeinflussungsmöglichkeiten wird eine Reihe von medizinischen Befunden als frühförderrelevant zusammengefasst.
- Es geht um Sprach- und Sprechstörungen, Beeinträchtigungen der geistigen Entwicklung (intellektuelle Entwicklungsverzögerung), Einschränkungen im Seh- und Hörvermögen und psychische Störungen. Diesen frühförderrelevanten Befunden ist gemeinsam: Wenn sie früh erkannt und behandelt werden, kann man in vielen Fällen bis zum Schulbeginn mit deutlicher Besserung rechnen. Wenn aber die Chance auf Förderung zu einem frühen Zeitpunkt versäumt wird, ist der Schulerfolg gefährdet.
- Die ambulante psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung von Kindern weist Lücken auf. Schätzungsweise jedes zweite Kind mit behandlungsbedürftigen psychischen Störungen wird nicht ausreichend versorgt. 2005 wurden im Rahmen der Einschulungsuntersuchung für insgesamt 4.299 Kinder, das sind 17% der Einschüler, frühförderrelevante Befunde festgestellt. Schwere Sprach- und Sprechstörungen betreffen 12 Prozent der Jungen und 7 Prozent der Mädchen. In vielen Bereichen sind Jungen mehr beeinträchtigt als Mädchen.
- Eine differenziertere Analyse zeigt aber: Kinder aus sozial benachteiligten Familien weisen dreimal häufiger frühförderrelevante Befunde auf als Kinder aus Familien mit mittlerem oder hohem Sozialstatus. Damit ist absehbar, dass diese Kinder deutlich ungünstigere Startchancen in der Schule haben.
- Etwa 40 Prozent der unter 3-Jährigen sowie 93 Prozent der 3- bis unter 7-Jährigen besuchen eine Kindertageseinrichtung. Kita-Kinder haben seltener Sprachstörungen und sind seltener stark übergewichtig.

6 Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg: Beiträge zur Sozial- und Gesundheitsberichterstattung Nr. 5 (Januar 2007) „Wir lassen kein Kind zurück – Soziale und gesundheitliche Lage von kleinen Kindern im Land Brandenburg“.

7 Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg: Presseerklärung vom 26.01.2007. http://www.masgf.brandenburg.de/sixcms/detail.php?template=masgf_site_detail&id=282328&siteid=11(November 2007). An dieser Stelle sei auch auf den Vortrag von A. Böhm, Landesgesundheitsamt des Landes Brandenburg, auf der Fachtagung „Lebenschancen von Kindern, Jugendlichen und Familien gerecht gestalten. Folgen von Kinderarmut kompetent begegnen.“ am 26.09.2007 in Potsdam, hingewiesen:http://www.lasv.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Kinder_ges_soz_2007.pdf (November 2007)

teiligten Familien haben größere Risiken für ihre Entwicklung.

Für die Gruppe der Hauskinder⁸ kommt das Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam bereits 2005 in einer durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Auftrag gegebenen Untersuchung⁹ zu folgenden Kernaussagen¹⁰:

Haus-Kinder wachsen überdurchschnittlich häufig in einem Lebensumfeld mit potenziellen Entwicklungsrisiken auf. Das heißt konkret, Haus-Kinder kommen überdurchschnittlich häufig aus Familien, in denen mindestens ein Familienmitglied Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe bezieht bzw. in denen Eltern nicht erwerbstätig sind, in denen Eltern über keinen qualifizierten Schulabschluss verfügen, sowie aus Familien, die mit drei oder mehr Kindern kinderreich sind.

Eltern, die kein Erwerbseinkommen erzielen, nennen am häufigsten die finanzielle Belastung als wichtigen Grund für einen Verzicht auf die Kindertagesbetreuung, gefolgt von familiären Gründen und der räumlichen Erreichbarkeit der Kita. Bei den Einkommen beziehenden Eltern bildet hingegen die Einschätzung der Qualität der Kindertagesbetreuung den wichtigsten Entscheidungsgrund für einen Verzicht auf die Kindertagesbetreuung.

In einem Bericht des Landesgesundheitsamtes¹¹ wurden 2005 für die Gruppe der Hauskinder folgende Angaben zusammengefasst:

- Die Kinder kommen häufiger aus Familien mit niedrigerem Sozialstatus;
- sie zeigen mehr Sprachstörungen, Koordinationsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten, d.h. haben mehr Befunde mit Relevanz für die Frühförderung;
- sie haben einen höheren ärztlichen Handlungsbedarf;
- sie müssen häufiger zurückgestellt werden (2005: 15,2% vs.10,3%);
- sie haben einen schlechteren Impfstatus.

Der vorliegende Kindergesundheitsreport kommt in der Bewertung der gesundheitlichen Unterschiede zwischen Haus- und Kita-Kindern zu dem Ergebnis, dass sie sich zum größten Teil durch die Unterschiede im sozialen Status der Familien erklären. Es wird außerdem festgestellt, dass Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen für ihre Gesundheit vom Kita-Besuch profitieren.

Für einzelne Regionen des Landes Brandenburg liegen bereits seit einiger Zeit eigenständige Berichte zur Situation von Kindern und den zur Verbesserung der Situation abgeleiteten Maßnahmen vor.

Die Stadt Potsdam hat im September 2005 den Sozialbericht 2004/2005 „Armut und

⁸ Als Hauskinder werden diejenigen Kinder genannt, die vor ihrer Einschulung keine Kindertagesstätte besuchten.

⁹ Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam (November 2005): Struktur und Gründe des Verzichts auf Kindertagesbetreuung in Brandenburg, Schlussbericht. <http://www.mbjs.brandenburg.de/media/lbm1.c.332955.de/> (November 2007)

¹⁰ Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg: Beiträge zur Sozial- und Gesundheitsberichterstattung Nr. 5 (Januar 2007) „Wir lassen kein Kind zurück – Soziale und gesundheitliche Lage von kleinen Kindern im Land Brandenburg“. S. 76

¹¹ Landesgesundheitsamt Brandenburg (März 2005): Bericht zur Gesundheit von Brandenburger Kindern in Kitas und Schulen. http://www.lasv.brandenburg.de/sixcms/media.php/lbm1.a.3310.de/ges_KITA_Schule_17_11_05_lang.pdf (November 2007)

Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam* vorgelegt.

Er bietet eine umfassende Darstellung und Bewertung der sozialen und gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in der Landeshauptstadt. Erstmals werden auch die unterschiedlichen Entwicklungen in den Sozialräumen beschrieben.

Die Beigeordnete für Soziales, Jugend, Gesundheit, Ordnung und Umweltschutz, Frau Elona Müller, schätzt im Vorwort zum Bericht ein, dass „der Bericht ... eine gute Grundlage, um eine Sensibilisierung für die soziale Situation der Kinder und Jugendlichen zu erreichen, Defizite und Handlungserfordernisse in den sozialen Räumen der Stadt fundiert zu erkennen, über Armutsdefinitionen und Armutsmessung zu reflektieren und den sozialpolitischen Diskurs in Politik und Gesellschaft anzuregen“ bietet.¹²

Die Stadt Frankfurt/Oder hat 2006 einen Bericht über Kinder in besonderen Problemlagen (Kinderarmutsbericht) vorgelegt. Teil 1 berichtet über Kinder in besonderen Problemlagen aus der Perspektive der Jugendhilfe, wobei die Situation in Frankfurt/Oder anhand einer aussagekräftigen Analyse statistischer Daten und anhand der Resultate von

Interviews mit Schlüsselpersonen beschrieben wird. Teil 2 enthält den Bericht zur Gesundheit der Kinder in Frankfurt/Oder. Im Ergebnis werden Konsequenzen/Schlussfolgerungen/Maßnahmen für die Stadt Frankfurt/Oder gezogen.¹³

2 Funktion und Geeignetheit von Kindertageseinrichtungen zur Armutsprävention

Vorausgeschickt sei an dieser Stelle, dass sich auch auf Bundesebene insbesondere die Freien Wohlfahrtsverbände mit dem Thema „Armutsprävention in der Kindertageseinrichtung“ seit längerem intensiv auseinandersetzen und diesbezügliche allgemeine Empfehlungen formulieren.

Kindertageseinrichtungen haben in der Armutsprävention einen zentralen Stellenwert, der sich an mehreren Punkten¹⁴ festmacht, die im Folgenden dargestellt werden sollen.

2.1 Frühwarnfunktion

Probleme und Schwierigkeiten, die als Folge von Armutslagen entstehen, werden oft im Umfeld der Familie wenig wahrgenommen. Erst in der Tageseinrichtung treten Probleme und Schwierigkeiten, die durch Armutslagen mit verursacht sind, deutlicher zu Tage und werden dort zum ersten Mal von Pädagogen

¹² Landeshauptstadt Potsdam – Der Oberbürgermeister (September 2005): Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam, Sozialbericht 2004/2005. http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10022869_27568/3eac85c9/Sozialbericht.pdf (November 2007)

¹³ Stadt Frankfurt (Oder) – Der Oberbürgermeister (Februar 2006): Bericht über Kinder in besonderen Problemlagen (Kinderarmutsbericht), zu erhalten über Amt für Jugend und Soziales, Logenstraße 8, 15230 Frankfurt (Oder), mail: jugendundsoziales@frankfurt-oder.de.

¹⁴ Die einzelnen Funktionen werden dargestellt unter Zugrundelegung der Ausführungen aus folgender Literatur:

a) Martin R. Textor, Kindergartenpädagogik – Online Handbuch: Gekürzte Fassung eines Aufsatzes aus: Kita-aktuell 2001, Heft 2, S. 28 ff. „Armut und Benachteiligung im Vorschulalter – Über die frühen Folgen von Armut und Handlungsansätze in der Kita-Arbeit“. www.kindergartenpaedagogik.de/202.html (November 2007)

b) Markus Linden-Lützenkirchen. (2006): Armut erkennen – Sensibilisierung der pädagogischen Fachkräfte. - In Kita-Spezial Nr. 4/2006, S. 35-38.

wahrgenommen. Defizite in der körperlichen und geistigen Entwicklung sowie Probleme und Auffälligkeiten im Sozialverhalten oder in Bereichen der kognitiven Entwicklung können Ausgangspunkt für eine Vielzahl von präventiv ausgerichteten Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen sein. Neben den notwendigen Kenntnissen über die Zusammenhänge und entsprechenden differenzierten Wahrnehmungsfähigkeiten setzt dies allerdings auch umfassende Kenntnisse über vorhandene Hilfe- und Unterstützungsnetze bei den Erziehenden voraus.

Beispiele

- Wahrnehmung von speziellen Förderungs- und Hilfebedarf bei Kindern
- Ressourcenorientierte Beratung der Eltern
- Information zu und ggf. Vermittlung von speziellen Förder- und Therapieangeboten (Logopädie, Ergotherapie, Frühförderung usw.)
- „Werbung“ für Vorsorgeuntersuchungen (U-Untersuchungen)

2.2 Kompensationsfunktion

Die Kompensationsfunktion nimmt mit kind- und elternzentrierten Angeboten eine Schlüsselstellung in der Armutsprävention ein. Die Kita stellt eine wichtige Kompensationsmöglichkeit für fehlende Erlebnis-, Entfaltungs- und Erprobungsräume der Kinder innerhalb der eigenen Familie dar. So kann dort mit Spielzeug gespielt werden, welches Kinder zu Hause nicht haben, es wird der Kindergeburtstag gefeiert, der zu Hause zu kurz kommt, usw. Die Förderung positiver Selbsteinschätzung, För-

derung des Selbstwirksamkeitserlebens sowie die Entwicklung problemzentrierter Bewältigungsstrategien steht in diesem Zusammenhang im Mittelpunkt bei der Herausbildung von Basiskompetenzen der Kinder.

Beispiele

- ressourcenorientierte individuelle Bildungsarbeit (Musik ...)
- Stärkung von Resilienz (Fähigkeit, erfolgreich mit Belastungen umzugehen, siehe Punkt 3.3)
- Sprachförderung
- Realisierung von Teilhabemöglichkeiten in partizipativen Angebotsstrukturen (z.B. Kinderparlament)
- differenzierte Angebote im kulturellen, sozialen und gesundheitlichen Bereich
- religionspädagogische Angebote in Einrichtungen, die sich in kirchlicher Trägerschaft befinden

2.3 Vermittlungs- und Vernetzungsfunktion

Die Kita kann, wenn auch in begrenztem Maße, zur Erziehungs- und Lebensberatung beitragen. Abgesehen davon, dass ErzieherInnen sehr gut als Seismografen für Armutslagen und als Vertrauensinstanz für arme/armutsgefährdete Familien fungieren können, sind sie in der Regel weder zeitlich noch fachlich in der Lage, die mehrdimensionalen Problemlagen von Armutsfamilien selbst zu bearbeiten.

Sozialarbeit, Rechts- und Finanzberatung usw. sind nicht die originären Aufgaben einer Kita beziehungsweise der dort arbeitenden Fachkräfte. Gleichwohl müssen und können Fach-

kräfte in Kitas einen direkten Zugang zum weiteren Hilfesystem schaffen. Das aber setzt nicht nur eine Selbstverpflichtung der Kita zu einem umfassenden Angebot voraus, sondern erfordert enge Arbeitsbeziehungen zu allen relevanten Institutionen vor Ort. Diese wiederum müssen von sich aus dazu bereit sein und die entsprechenden Kooperations- und Vernetzungsbeziehungen mit den Kitas suchen. Diesbezüglich besteht erheblicher Entwicklungsbedarf.

Beispiele

- Auslegen von Informationen zu Hilfe- und Unterstützungssystemen
- Kooperation mit örtlichen Beratungsstellen
- enge Kooperation mit Hilfeeinrichtungen
- Kooperation mit Jugendamt, Arbeitsstelle für Integration
- Kooperation mit örtlichen Vereinen und Gemeinschaften
- Sprachkurse für andersmuttersprachliche Eltern
- Aufbau von Elternkursen
- Einbezug von Kompetenzen der Eltern in Kitaarbeit (Unterstützung bei Ausflügen, Lesepatenschaften ...)
- niederschwellige, kostenfreie/-günstige Beteiligungsmöglichkeiten für Eltern und Kinder an Festen und Feiern

2.4 Armutsprävention in Zusammenhang mit Fragen des Kinderschutzes

Im § 8a SGB VIII werden die Träger von Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe –

also auch die Kindertagesstätten – verpflichtet, Kinder vor Gefährdungen zu schützen. Dafür gibt es Vorgaben zur Erfüllung des Schutzauftrages. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass durch Armut bedingte materielle Belastungen ebenfalls Risikofaktoren für Prozesse der Vernachlässigung darstellen können, wenngleich von Armut nicht automatisch auf Vernachlässigung geschlossen werden darf.

„Entsprechend kommt den MitarbeiterInnen in der Kita eine zentrale Rolle zu, um eine ressourcenorientierte, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern zu fördern, den Aufbau lebensweltorientierter, niederschwelliger Angebotsstrukturen zu unterstützen und Familien zur Teilnahme an zusätzlichen Förder- und Unterstützungsangeboten zu ermutigen. Allerdings können diese Potenziale von Kindertageseinrichtungen nur durch die Ausweitung einer bedarfs- bzw. lebensweltorientierten Angebotsstruktur sowie durch Zusammenarbeit von interdisziplinären Kooperationsteams in den Kindertagesstätten und/ oder Vernetzung mit den familienbezogenen Diensten und Einrichtungen im Sozialraum ausgeschöpft werden. Die frühe Einbindung der Familien in formelle und informelle soziale Netzwerke, als wichtiger familiärer Schutzfaktor, sollte als weitere zentrale Zielsetzung mit beachtet werden. Angesichts des Verlusts vieler selbstverständlicher sozialer Netzwerke (Familie, Beruf, Nachbarschaft) ist die Unterstützung des Aufbaus solcher Netzwerke durchaus professionelle Aufgabe.“¹⁵

¹⁵ Zitat: Renate Blum-Maurice, Kinderschutzzentrum Köln: Ein guter Start ins Leben. Neue Antworten auf neue Herausforderungen. Erziehungspartnerschaft und Kooperation im Hilfesystem. www.liga-kind.de/downloads/Blum-Maurice%2030-5-06.pdf (November 2007)

3 Handlungsoptionen in der Kita

3.1 Wie zeigt sich Kinderarmut in der Kita?

Im Folgenden seien einige Beispiele¹⁶ genannt, die Armut im Arbeitsfeld sichtbar machen. So zeigt sich Armut häufig vor allem in der Lebenssituation des Kindes:

- mangelnde, nicht kindgerechte sowie nicht zweckmäßige Ausstattung mit Kleidung und Beiwerk (Schuhe, Brottasche, Regenjacke, Matschhose..., zu kleine oder zu große Sachen...);
- mangelnde Körper- und Mundhygiene (schlechte Zähne, nicht gewaschen...);
- in der Kontaktgestaltung mit anderen Kindern und Erwachsenen (keine Umgangsregeln);
- unzureichende Ernährung (Kinder haben kein Frühstück zu Hause, kein Mittag nach der Schule, haben kein Frühstück mit, manche Kinder haben Hunger und essen auf Vorrat);
- Vernachlässigung bei Krankheit;
- sprachliche Defizite;
- Kinder geraten schnell in soziale Isolation (z.B. keine Einladungen zu Geburtstagen, können selbst nicht einladen);
- Distanzlosigkeit zu Fremden, lassen sich schnell auf Beziehungen ein, um (vermeintliche) Zuwendung zu erhalten.

Weiterhin werden häufig Anzeichen deutlich in der Lebenssituation der Eltern:

- Eltern/Familien ziehen sich zurück;
- Perspektivlosigkeit der Eltern (Verlust der Wohnung ...);

- Probleme im Umgang mit Geld (eher Luxusartikel als Lebensmittel, notwendige Zahlungen können nicht erfolgen);
- manchmal aber auch offensiver Umgang mit der Armut (Geldmangel wird angesprochen in bestimmten Situationen);
- die Lage der Eltern führt zu Einschränkungen in der Erziehungskompetenz;
- die Lage der Eltern führt zu Belastungen in der Eltern-Kind-Beziehung (Sprachlosigkeit zwischen Eltern und Kindern, Eltern zeigen eine geringe oder keine Wertschätzung dem Kind gegenüber, emotionale Verarmung der Kinder, distanzloser Umgang zu Sexualität, Gewalt, Alkohol, Drogen).

3.2 Worauf muss das Einrichtungskonzept eingehen?

Vorausgeschickt sei an dieser Stelle, dass es nicht darum gehen kann, für eine Einrichtung ein spezielles Armutspräventionskonzept zu verfassen.

Der Umgang mit Armut muss sich ebenso wie der Umgang mit Benachteiligungen anderer Art im Gesamtkonzept niederschlagen.

In diesem Zusammenhang sollten sich in einem Konzept Antworten beispielsweise auf folgende Fragen finden:

- Wie können Kinder erfahren, dass sie wertgeschätzt und ihre Bedürfnisse ernst genommen werden?
- Wie können das Selbstvertrauen der Kinder und ihre besonderen Fähigkeiten gestärkt werden?

¹⁶ Die Beispiele sind aus der Literatur insbesondere aus den Erfahrungsberichten von AWO-Kitaleiterinnen, aus der Diskussion im Unterausschuss Kita des Landesjugendhilfeausschusses des Landes Brandenburg und aus der Diskussion im Workshop der Fachtagung zusammengestellt worden.

- Wie können Gruppenaktivitäten so gestaltet werden, dass soziale Unterschiede nicht zum Tragen kommen?
- Welche Angebote (z.B. kultureller Bildung) können im Rahmen der Kita etabliert werden?
- Wie kann in der Kindertageseinrichtung für eine ausgewogene Ernährung gesorgt werden?
- Welchen Stellenwert haben Elternberatungsangebote?

Im Ergebnis des in den Jahren 2002 bis 2004 durchgeführten Modellprojekts „Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“ formuliert der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.¹⁷ drei Bereiche, die Bestandteil eines Einrichtungskonzepts sein sollten:

- Ausbau präventiver Angebote für Kinder,
- Maßnahmen der Elternberatung und –bildung zur Ressourcenstärkung der Familie,
- Koordinierung und Vernetzung von Hilfsangeboten, Anregung und Unterstützung von Initiativen.

Als wichtigsten Ansatz sahen die befragten ErzieherInnen den Ausbau und die Verstärkung von präventiven Angeboten im Sinne einer Stärkung kindlicher Fähigkeiten und der Stabilisierung des Selbstbewusstseins der Kinder beispielsweise durch konkrete Maßnahmen wie Sprachför-

derung und Maßnahmen zur Gesundheitsförderung.

3.3 Pädagogische Maßnahmen zur Stärkung von Resilienz¹⁸

In der Psychologie wird mit Resilienz die Stärke eines Menschen bezeichnet, Lebenskrisen wie schwere Krankheiten, lange Arbeitslosigkeit, Verlust von nahe stehenden Menschen, oder Ähnliches, ohne anhaltende Beeinträchtigung durchzustehen.

So werden z. B. Kinder als resilient bezeichnet, die in einem risikobelasteten sozialen Umfeld aufwachsen, das durch Risikofaktoren wie z.B. Armut, Drogenkonsum oder Gewalt gekennzeichnet ist, und sich dennoch zu erfolgreich sozialisierten Erwachsenen entwickeln.

Aufwachsen in Armut wird im Verständnis der Resilienzforschung als ein zentrales (Entwicklungs-)Risiko angesehen. Daher liegt es nahe, die bisher in der Resilienzforschung gewonnenen Erkenntnisse in der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Kindern, die in Armutslagen leben und in Armutsmilieus aufwachsen, anzuwenden. Aufgrund ihrer spezifischen Funktionen kommt der Kindertagesstätte eine zentrale Rolle in der Resilienzförderung zu.

Die Resilienzförderung sollte vor allem direkt beim Kind (Förderung von Basiskompeten-

¹⁷ Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.. (April 2005): Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder, Arbeitshilfe zum Modellprojekt des Diözesan-Caritasverbandes Köln.– In Kompakt Spezial, April 2005, S. 42.

¹⁸ Prof. Dr. Margaritha Zander (2006): Konzeptionelle Empfehlung: Förderung von Resilienz. - In „Kinderarmut erkennen, wirksam handeln“. Arbeitshilfe zum Umgang mit Kinderarmut und Kindesvernachlässigung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder. Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V., S.41 - 56. www.beta-diakonie.de/cms/Broschuere-Kinderarmut2.pdf (November 2007)

zen/ Resilienzfaktoren) als auch bei den Bezugspersonen in der Familie (Förderung der Erziehungs- und Beziehungskompetenz) ansetzen.

Hierbei ist neben der Kita und der Familie die strukturelle Ebene des weiteren sozialen Umfelds des Kindes mit seinen unterstützenden Faktoren unbedingt einzubeziehen.

Dies setzt eine Analyse des Einzelfalls und darauf aufbauend ein entsprechendes Konzept für die konkrete Intervention voraus. Die Resilienzforschung hat die Grundlagen für Rahmenkonzepte geliefert, an denen sich pädagogische Fachkräfte orientieren können.

Anregungen liefert beispielsweise die von Edith Grotberg entwickelte Scheckliste. Sie listet eine Reihe von Merkmalen auf, anhand derer das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Resilienzfördernden Bedingungen überprüft werden kann.

Grotberg ordnet diese Merkmale drei verschiedenen Kategorien zu:

- Unterstützung von außen (I have = ich habe)
- innere Stärken (I am = ich bin) und
- interpersonale und Problemlösefähigkeiten (I can = ich kann) (siehe Grotberg 2003).

Die Förderung der kindlichen Resilienz wird in Zukunft stärker denn je zur Aufgabe der Kindertageseinrichtungen gehören.

3.4 Besonderheiten der Zusammenarbeit mit den Eltern

Armut und prekäre Lebenslagen von Kindern sind nie isoliert zu sehen, sondern müssen

Das Schema von Grotberg:
<p>... ich habe (äußere Unterstützung)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Menschen, die mir vertrauen und die mich lieben • Menschen, die mir Grenzen setzen (Orientierung und Schutz vor Gefahren) • Menschen, die mir Vorbilder sind und von denen ich lernen kann • Menschen, die mich dabei unterstützen und bestärken, selbstbestimmt zu handeln • Menschen, die mir helfen, wenn ich krank oder in Gefahr bin, und die mich unterstützen, Neues zu lernen
<p>... ich bin (innere Stärke)</p> <ul style="list-style-type: none"> • ein Kind, das von anderen wertgeschätzt und geliebt wird • froh, anderen helfen zu können und ihnen meine Anteilnahme zu signalisieren • respektvoll gegenüber mir selbst und anderen • verantwortungsbewusst für das, was ich tue • zuversichtlich, dass alles gut wird
<p>... ich kann (interpersonale und Problemlösefähigkeiten)</p> <ul style="list-style-type: none"> • mit anderen sprechen, wenn mich etwas ängstigt oder mir Sorgen bereitet • Lösungen für Probleme finden, mit denen ich konfrontiert werde • mein Verhalten in schwierigen Situationen kontrollieren • spüren, wann es richtig ist, eigenständig zu handeln oder ein Gespräch mit jemandem zu suchen • jemanden finden, der mir hilft, wenn ich Unterstützung brauche

u.a. stets in ihrem familienhaushaltsspezifischen Kontext gesehen werden. Analysen von Frau Prof. Dr. Meier-Gräwe, Justus-Liebig-Universität Gießen, zeigen, dass Eltern sehr unterschiedlich mit diesen Problemen umgehen. Auf der Fachtagung des Landesjugendhilfeausschusses 2007 wurden durch Frau Prof. Dr. Meier-Gräwe vier Armutstypen dargestellt und Hinweise gegeben, was Eltern (und Kinder), die in diesem Haushaltstyp aufwachsen, an Unterstützung benötigen.¹⁹

Entsprechend ihrer vorgenommenen Typisierung gibt es:

Typ 1 – die verwalteten Armen

Typ 2 – die erschöpften

Einzelkämpfer(innen)

Typ 3 – die ambivalenten

Jongleure/Jongleurinnen

Typ 4 – die vernetzten Aktiven.

Diese typischen sehr unterschiedlichen Konstellationen von Armut und prekärem Wohlstand mit ihrem eigenen spezifischen Hilfe- und Beratungsbedarf müssen in der konkreten Arbeit der ErzieherInnen beachtet werden, weil sonst die Gefahr besteht, dass die vorgesehene Unterstützung gar nicht „ankommt“.

Die konkrete Zusammenarbeit mit den Eltern, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden, sollte sich durch einen wertschätzenden, respektvollen und sensiblen Umgang sowie eine immer wieder von neuem initiierte persönliche Ansprache und per-

sönliche Kontaktgestaltung auszeichnen. Beim Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung sollte die Wahrung der Balance von Nähe und Distanz beachtet werden.

Die Interessen und Stärken der Eltern sollten herausgefunden und diesbezügliche Angebote geschaffen bzw. in die pädagogische Arbeit mit eingebunden werden. Kindertageseinrichtungen, die sich als Ort der Begegnung, der Kommunikation, der niederschweligen Angebote und der Vermittlungsinstanz für Unterstützungsangebote sehen, können einen großen Anteil an Prävention leisten.

3.5 Qualifizierung der MitarbeiterInnen

Die ErzieherInnen haben eine wichtige Schlüsselfunktion für die Bewältigung von Armut im Alltag. Sie sind diejenigen, die im täglichen Alltag der Einrichtungen Armut und Armutsfolgen erleben und durch ihr professionelles Handeln zur Verbesserung der schwierigen Lebensbedingungen von Kindern und Eltern beitragen.

Es ist davon auszugehen, dass künftig alle Erziehenden im Zusammenhang mit präventiver Arbeit, die Armutsprävention einschließt, einer entsprechenden kontinuierlichen Unterstützung und Beratung und der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches bedürfen.

Die Themen für Fortbildungsangebote ergeben sich aus den Konzepten für die Arbeit mit benachteiligten Kindern und deren Familien.²⁰

¹⁹ Uta Meier-Gräwe (2006): Was brauchen Eltern in benachteiligten Lebenslagen?. - In Kita-Spezial, Nr. 4/2006, S. 14 – 18.

²⁰ Nachzulesen im Artikel „Was brauchen Eltern in benachteiligten Lebenslagen?“, Kita-Spezial, Nr. 4/2006

4 Beispiele aus der Praxis für die Praxis – Was machen Kindertagesstätten konkret? In der folgenden Übersicht sind Anregungen und Erfahrungen von Kindertagesstättenlei-

terinnen von AWO-Kitas, Beispiele der Literatur und im Workshop der Fachtagung genannte Beispiele zum Umgang mit Armut in der Kita zusammengestellt.

Kleidung
<ul style="list-style-type: none"> • MitarbeiterInnen und andere Eltern reichen Kleidung an bedürftige Familien weiter • Fundsachen aus der Kita werden verschenkt • zweimal im Jahr gibt es einen Flohmarkt, auf dem billig Kleidung und Spielzeug angeboten wird • Secondhand-Basare werden organisiert • Gummistiefel, Regenkleidung für einen Ausflug zur Verfügung stellen
Mahlzeiten
<ul style="list-style-type: none"> • dafür sorgen, dass diese z.B. mit frischem Obst und Gemüse angereichert werden • Knäckebrot und Müsli für ein Frühstück bereithalten • Ernährungsprojekte anbieten und über gesunde und kostengünstige Ernährung informieren • Umgang mit Besteck und Geschirr – klare Regeln und Rituale in der Kita
Hygiene
<ul style="list-style-type: none"> • klare Regeln, wie Hände waschen vor dem Essen, Zähne putzen nach dem Essen • ggf. Zahnbürste durch die Kita selber stellen, tägliches Üben • Nutzung einer Dusche in der Kita – sowohl hygienisches als auch entspannendes und wohltuendes Angebot; Körpergefühl bewusst machen und entwickeln
Spielzeug
<ul style="list-style-type: none"> • Achtung, Kind ist allein durch das sichtbare Angebot an Spielzeug schon überfordert • dem Kind zeigen, wie mit dem Spielzeug umgegangen werden soll, wie z.B. Handhabung von Malstiften und Knete • Buch – und Spielausleihe für Eltern • Tipps für Eltern, was sie mit ihren Kindern spielen könnten; um z.B. mal ein Bild zu Hause fertig malen zu können, werden den Kinder auch schon mal Malstifte mit nach Hause gegeben
Den Kita-Alltag ergänzende Angebote
<ul style="list-style-type: none"> • den Kindern ihren Stadtteil zeigen, Spielplätze und Bereiche, die für die Kinder interessant sind und ihnen Spielmöglichkeiten bieten, besuchen • Teilnahme an z.B. öffentlichen sportlichen Wettbewerben – Anerkennung, Stolz, Selbstbewusstsein • Kino: günstige Gruppenangebote nutzen • zusätzliche Aktivitäten, nur dann wenn sie wenig kosten, planen und durchführen

<ul style="list-style-type: none"> • Eltern auf Angebote im Stadtgebiet aufmerksam machen • z.B. von in der Kita kostenpflichtigen Angeboten wie zusätzliche Angebote von Musikschulen oder anderen Anbietern keine oder verringerte Miete abverlangen, als Gegenleistung wird die Teilnahme von Kindern, deren Eltern den Beitrag nicht leisten können, gewährleistet
Urlaubs- und Freizeiterlebnisse besprechen
<ul style="list-style-type: none"> • ausgrenzende Fragestellungen vermeiden: Nicht: Erzählt von eurem Urlaub, sondern besser: Mit wem warst du in den Ferien zusammen, was hat dich gefreut, worüber hast du dich geärgert?
Elternunterstützung
<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei Ämterangelegenheiten, z.B. Ausfüllen von Fragebogen und Anträgen • Ämterkontakte herstellen, Hilfe beim „Lesen, Übersetzen/Erklären“ von Ämterpost • gemeinsames Finden von Lösungen bei Beitragszahlungsschwierigkeiten (Ratenzahlung, Schuldnerberatung) • finanzielle Unterstützung für Kosten bei Ausflügen oder Freizeitaktivitäten (aus Kita-Budget oder über Spendengelder), ggf. auch Ermäßigungen anbieten • auf günstige Bestell- bzw. Einkaufsmöglichkeiten hinweisen • Informationen/Kontakte zu Kleiderkammer, Tafel u.dgl. geben/herstellen • MitarbeiterInnen schreiben Eltern Symptome z.B. für den Kinderarzt auf, weil Eltern sich sprachlich nicht so ausdrücken können • Elternunterstützung bei der Gestaltung von Kindergeburtstagen: organisatorisch durch Raum und inhaltlich durch Ideen • Elterntreff, Elterncafe als Möglichkeit des Austauschs untereinander • in Projektangebote, wie z.B. Gesundheitswochen, die Eltern einbeziehen

Anhang:

8 Thesen des Landesjugendhilfeausschusses Brandenburg zur Kinderarmut

These 1: Wir brauchen nicht nur eine Politik für mehr Kinder, sondern politische Entscheidungen für die Kinder, die da sind. Sind Kinder in ihrem Aufwachsen nicht ausreichend kulturell, materiell und emotional versorgt, wirkt sich dies (un)mittelbar auf ihre Chancen für ein selbstbestimmtes Leben

aus. Um den „Teufelskreis“ aus mangelnden Entwicklungschancen und dem daraus folgenden Unterstützungsbedarf im Erwachsenenalter zu durchbrechen, müssen die Menschen vor Ort, die bereits für den Umgang mit Kindern in prekären Lebensverhältnissen sensibilisiert sind, auch diejenigen sein, die Kinderarmut skandalisieren und die Interessen der Kinder und Jugendlichen vertreten. Kinder, Jugendliche und Familien brauchen eine starke Lobby.

These 2: Die Chancenungleichheit von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft insgesamt nimmt zu.

Die Gruppe derjenigen, die in prekären Lebensverhältnissen leben, stabilisiert sich in dieser Gesellschaft auf hohem Niveau. Das Verlassen des eigenen Herkunftsmilieus – durch Heirat oder beruflichen Aufstieg – wird immer weniger wahrscheinlich. So entstehen auseinanderfallende Lebensverhältnisse, in denen sich Gruppen zunehmend voneinander unterscheiden und sich gegenseitig abschotten. Es kommt zu einer Verfestigung der Lebensverhältnisse entsprechend den Startchancen. Die sozial benachteiligenden Lebenssituationen führen zur Anhäufung ungünstiger Lebensbedingungen und beeinträchtigen folgeschwer die Startchancen/Partizipationsmöglichkeiten für die nachwachsende Generation.

These 3: Kinderarmut basiert auf Elternarmut und entwickelt sich immer dann besonders, wenn den Eltern die Ressourcen fehlen, die Folgen der Armut abzufedern.

Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Über Notlagen wird die Umwelt aus Scham getäuscht; die armutsbedingte Abwesenheit der Kinder z. B. bei schulischen Unternehmungen als „Krankmeldung“ vertuscht. Besonders negativ wirkt sich aus, wenn Teilhabe und schulischer Erfolg – ja das Kind selbst – den Eltern scheinbar zunehmend gleichgültig werden, weil sie sich zu sehr mit ihrem eigenen Überleben auseinandersetzen. Ihre Kinder leiden dann unter einem chronischen Defizit an Zuwendung, Interesse, Förderung, sogar an einem Mangel bei der notwendigen materiellen Grundversorgung. Anders als Erwachsene können die betroffenen Kinder den Mangel nicht von sich aus

kompensieren. Dies kann zu aggressivem egoistischem oder resignierendem depressivem Verhalten führen. Diese Kinder sind somit erkennbar; das Handeln der sozialen Bezugspersonen und Fachkräfte ist entsprechend gefordert.

These 4: Armut ist ein wesentlicher Risikofaktor für die kindliche Entwicklung.

Dabei ergeben sich Risiken im Bereich der Gesundheit durch unzureichende Ernährung und Bewegungsmangel. Kinder, die in durch Armut geprägten Lebensverhältnissen aufwachsen, unterliegen einem höheren Risiko, Unfällen zum Opfer zu fallen. Belegt ist, dass sie – wenn ihre Eltern staatlich alimentiert werden – häufiger Opfer von Gewaltanwendungen und Vernachlässigung durch dieselben ausgesetzt sind. Neben den konkreten Risiken für das physische Gedeihen und Aufwachsen stehen diejenigen für die psychische und geistige Entwicklung – denn Anregung, Förderung, das Wecken von Neugier und Unternehmungslust brauchen Eltern, die die kindliche Entwicklung in das Zentrum ihres Lebensalltags und ihres persönlichen Interesses stellen und nicht das Kind als Bürde betrachten im täglichen Kampf mit der eigenen Demotivation und den einschränkenden Lebenschancen.

These 5: Kinder leiden unter relativer Armut, weil sie sich mit anderen vergleichen.

Besonderes Augenmerk muss daher an allen für Kinder wesentlichen Orten auf die Stärkung der Resilienz gerichtet werden. Resilienzfördernd hat sich in besonderer Weise die früh ansetzende Bildung erwiesen. Sie stärkt das Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, sich selbst als kompetent und selbstbestimmt zu erleben. So werden Vergleiche

mit anderen aufgrund von materiellen Unterschieden geringer gewertet. Gerade in sozial belasteten Wohngebieten sollten niederschwellig zu erreichende und partizipativ angelegte Angebote vorgehalten werden, um besonders Kindern aus armen und bildungsfernen Haushalten entsprechende Lern- und Förderangebote zu unterbreiten.

These 6: Den Folgen von Kinderarmut kann in Jugendhilfe und Schule präventiv begegnet werden.

Die materielle Armut von Familien mit Kindern hat erhebliche Folgen für das Alltagsleben von Kindern. Defizite im Bereich der kulturellen Teilhabe, der Gesundheitsförderung, der Ernährung und der Bewegungsförderung können durch gezielte kompensatorische Angebote reduziert werden. Krippen, Kindertageseinrichtungen, Schulen und Angebote der Jugendarbeit müssen stärker als bisher Kooperationen mit entsprechenden Stellen eingehen, um gemeinsam ergänzende Angebote machen zu können. In Stadtteilkonferenzen, Jugend- und Familienangeboten bedarf es der Abstimmung über auf die durch Armut verursachten spezifischen Problemlagen zugeschnittene Angebote. Zur Verbesserung der Qualität und der Quantität entsprechender Angebote bedarf es auch einer stärkeren finanziellen Förderung durch das Land und die Kommunen.

These 7: Eine systematisch zu entwickelnde Strategie gegen Kinderarmut macht passgenaue, vernetzte Hilfen in den Lebensräumen der Kinder erforderlich.

Kinderarmut kann man nicht isoliert betrachten. Die Lebens- und Bildungschancen der Kinder stehen im Zusammenhang zum Familienhaushalt,

zum Milieu und Sozialraum. Ebenso different wie die Defizite sind die Hilfsbedarfe und die entsprechenden Ressourcen. Armut bedeutet eine Unterversorgung insbesondere in den Lebensbereichen Bildung, Wohnen, Gesundheit, Ernährung und gesellschaftliche Teilhabe. Armut führt zu Ausgrenzung. Räumliche Segregation, Bildungsarmut und eine geringe soziale Mobilität werden oft institutionell unterstützt. Bedarfsgerechte Hilfen müssen deshalb ebenso komplex sein, wie die defizitären Lebenslagen selbst. Dies setzt eine Vernetzung der Hilfen und Akteure in den Lebensräumen der Kinder voraus.

These 8: Kooperation zwischen den unterschiedlichen Diensten und Hilfesystemen braucht professionelle verbindliche Rahmenbedingungen.

Kinderarmut ist ein mehrdimensionales Problem. So vielfältig die Ursachen und die Ausprägungen von Armut sind, so vielfältig müssen die Handlungskonzepte sein, mit denen Armut bekämpft werden soll. Das integrierte Handlungskonzept zielt auf die Bündelung von Ressourcen verschiedener Hilfesysteme und die Verzahnung verschiedener Politikfelder. Dazu zählen Wohnungswesen und Wohnungsbau, Verkehr, Frauen-, Arbeits-, und Ausbildungsförderung, Sicherheit, Familien- und Jugendhilfe, Wirtschaft, Umwelt, Kultur und Freizeit. Für die Entwicklung eines gesteuerten Prozesses der Ressourcenbündelung und der Kooperation braucht es Fachkräfte, die klare Regeln dafür erarbeiten und die Prozessgestaltung in Abhängigkeit vom Bedarf und von den vorhandenen Ressourcen der betroffenen Familien realisieren.

**Sehr geehrte Leserinnen und Leser
der KitaDebatte,**

in der KitaDebatte 1/2004 hat das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport die „Grundsätze elementarer Bildung“ erstmals veröffentlicht. Im Jahr 2005 wurde allen Kindertagesstätten des Landes Brandenburg die inzwischen drei Bände umfassende Handreichung „Elementare Bildung“ zur Verfügung gestellt. In diesem Frühjahr erhielt jede Kindertagesstätte hierzu die erste Ergänzungslieferung. Und spätestens seit der Novellierung des KitaGesetzes im Jahr 2007 sind die „Grundsätze elementarer Bildung“ Rahmen für die pädagogische Arbeit jeder Kita im Land Brandenburg.

KitaG § 3, Aufgaben und Ziele der Kindertagesstätte

(1) Kindertagesstätten erfüllen einen eigenständigen alters- und entwicklungsadäquaten Betreuungs-, Bildungs-, Erziehungs- und Versorgungsauftrag. Die Bildungsarbeit der Kindertagesstätte unterstützt die natürliche Neugier der Kinder, fordert ihre eigenaktiven Bildungsprozesse heraus, greift die Themen der Kinder auf und erweitert sie. Sie ergänzt und unterstützt die Erziehung in der Familie und ermöglicht den Kindern Erfahrungen über den Familienrahmen hinaus. Die gemäß § 23 Abs. 3 vereinbarten Grundsätze über die Bildungsarbeit in Kindertagesstätten bilden den für alle Einrichtungen verbindlichen Rahmen. (...)

(3) Die Umsetzung der Ziele und Aufgaben wird in einer pädagogischen Konzeption beschrieben, die in jeder Kindertagesstätte zu erarbeiten ist. In dieser Konzeption ist ebenfalls zu beschreiben, wie die Grundsätze elementarer Bildung Berücksichtigung finden und die Qualität der pädagogischen Arbeit überprüft wird.

Seit einigen Jahren machen also Kindertagesstätten und auch Tagespflegepersonen Erfahrungen mit den Bildungsgrundsätzen und deren Übersetzung in die alltägliche praktische Arbeit. Aus diesem Grunde haben wir im Frühjahr über die Praxisberaterinnen um Erfahrungsberichte aus dieser Arbeit gebeten, um sie hier in der KitaDebatte zu veröffentlichen. Die Resonanz auf die Anfrage war beeindruckend und so stellen auf den nachfolgenden Seiten 15 Kindertagesstätten ihren eigenen Weg vor, die Grundsätze zum Rahmen ihrer Arbeit zu machen. Wir danken den Kindertagesstätten für die Beiträge und würden uns freuen, in der nächsten Ausgabe der KitaDebatte weitere Beiträge veröffentlichen zu können.

Ralf Kohlberger
Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Heinrich-Mann-Allee 107
14473 Potsdam
E-Mail:
ralf.kohlberger@mbjs.brandenburg.de

Erst einsam, dann gemeinsam in der „Rappelkiste“ und im „Schlumpfenland“

Elementare Grundsätze der Bildung –
Engagement in der Kindertagesstätte
Gosen-Neu Zittau

Wir, das sind seit dem 1. Oktober 2006 zwei Häuser in einem Dorf mit mehreren Ortsteilen, 14 Erzieherinnen, eine Leiterin, eine Köchin und drei Reinigungskräfte. Wir betreuen gemeinsam 144 Kinder.

Die Gemeindegebietsreform machte eine Zusammenlegung von einst zwei eigenständigen Kitas zu einer Kindertagesstätte erforderlich. Nicht nur die einzelnen Orte mussten zu einem Dorf zusammenwachsen, sondern auch die beiden Teams der Kita wuchsen zusammen. Bei uns schien in diesem Prozess nicht immer die Sonne.

Unser Haus „Rappelkiste“ ist der Hauptsitz der Kita, und es gibt heute in der „Rappelkiste“ eine Krippengruppe, zwei Kindergartengruppen und vier Hortgruppen. Im kleineren Haus, im „Schlumpfenland“, arbeiten vier Erzieherinnen in einer Krippengruppe und zwei Kindergartengruppen. An zwei Tagen in der Woche arbeitet unsere Leiterin im „Schlumpfenland“ mit.

Seitdem die Grundsätze der elementaren Bildung im Sommer 2004 bestehen, haben wir in den einzelnen Kitas dazu verschiedene, uns zur Verfügung stehende Materialien gelesen, bearbeitet und die Inhalte in Teambesprechungen besprochen. Wir haben einzelne Weiterbildungen besucht und unsere Erkenntnisse untereinander ausgetauscht.

Seit Januar 2007 haben wir gemeinsam begonnen, eine Bestandsaufnahme vorzunehmen. Wir haben ein neues Konzept für unsere pädagogische Arbeit entwickelt, zusammengestellt und setzen es um. Die Eltern wurden in Elternbriefen und Elternversammlungen zu allen wichtigen Punkten informiert, denn wir wollen immer mit den Eltern zusammenarbeiten. Kita ist für uns eine Lebensstätte und keine Aufbewahrungsstätte.

Die Kinder und ihre Eltern sollen sich in unseren Häusern wohlfühlen.

Unser Anliegen besteht darin, den Kindern jeden Alters ausreichend Platz und geeignete Orte zur Erprobung und Schulung ihrer Wahrnehmungsfähigkeiten und ihrer eigenen Bedürfnisse anzubieten. Wir bemühen uns, alters- und entwicklungsadäquate Materialien anschaulich bereitzustellen und diese den Kindern jederzeit zugänglich zu machen.

Daher haben wir im Krippen-, Kindergarten- und Hortbereich die Räume umgestaltet und neue Materialien angeschafft. Die Eltern haben uns in unseren Vorhaben unterstützt und geholfen, wenn wir Hilfe nötig hatten.

Im Rahmen einer Raum- und Materialanalyse ergaben sich zum Beispiel folgende Punkte:

- Breite Flächen im Raum zur Nutzung der Bewegungsbausteine wurden geschaffen;
- Papier und Farben aller Art stehen den Kindern greifbar zur Verfügung und fördern die Wahrnehmung und Differenzierung;

- Verkleidungsutensilien wurden bereitgestellt und werden immer ausgewechselt oder ergänzt;
- unterschiedliche Materialien zur Erzeugung von Tönen stehen bereit;
- einfache Musikinstrumente können erprobt und gespielt werden;
- Musikinstrumente aus Alltagsgegenständen wurden mit den Kindern gefertigt;
- Leseecken mit vielen verschiedenen Büchern wurden eingerichtet;
- Buchstaben und Zahlen aus Magneten wurden angeschafft;
- Stempelbuchstaben und Stempelzahlen können die Kinder immer nutzen;
- Waagen, Messbecher, Mikroskope, Lupen, Kaleidoskope laden zum Experimentieren ein;
- Kuschecken, Kochecken, Verkleidungsecken, Bauecken wurden eingerichtet.

Die Erzieherintische wurden entfernt, um mehr Platz für die Kinder zu schaffen.

Der Hort wurde gruppenoffen gestaltet. Es wurden Funktionsräume eingerichtet, die dem Anliegen der elementaren Grundsätze gerecht werden. Es entstanden ein Bewegungsraum mit einem Ballbad, ein Musik- und Theaterraum, ein Bastelraum und ein großer Spielraum für soziales Lernen mit diversen Spielecken. Diese Funktionsräume können die Kinder nach Interesse und Lust nutzen. Eine Kinderküche komplettiert unser Angebot für die Hortkinder.

Oft haben wir uns schon gefragt, wo wir denn in unserer pädagogischen Arbeit stehen und ob

wir uns weiter auf einen neuen Weg machen wollen. Immer wieder tauchten neue Fragen auf, und wir haben gemeinsam festgestellt: Wer bereit ist, sich zu verändern, wer bereit ist, sich zu öffnen und wer bereit ist sich zu entwickeln sowie sich von alten Mustern und Methoden zu trennen, der kann die Grundsätze der elementaren Bildung umsetzen. Die Grundsätze der elementaren Bildung bilden auch für uns einen Rahmen in unserer Arbeit und wir haben unsere gemeinsamen Ziele daraus definiert. Eigenständig mitdenkende, selbstbewusste Kinder sollen aus unserer Kindertagesstätte in die Schule entlassen werden.

Wir arbeiten mit der ortsansässigen Schule zusammen und haben in einem Maßnahmenkatalog gemeinsame Richtlinien abgesteckt. Durch die enge und abgestimmte Zusammenarbeit ziehen heute Lehrer und Erzieher an einem Strang.

Bei einem gemeinsamen Projekt, als der „1. Ostdeutsche Projektzirkus“ eine Woche lang im Herbst 2007 mit allen Kindern der Schule und den Vorschulgruppen unserer Kita trainierte, um in 3 Vorstellungen im jeweils vollen Zirkuszelt ein Programm vorzuführen, waren wir sehr, sehr stolz auf unsere Kinder. Am Anfang war nicht jeder sehr begeistert von diesem Projekt. Es bot uns jedoch die Möglichkeit, in allen Bildungsbereichen viele neue und schöne Erfahrungen zu sammeln, Interessen zu wecken und Mut zu machen.

Noch lange nach dem gelungenen Projekt leben die Erfahrungen in unseren Häusern weiter.

So zum Beispiel jonglierten die Kinder Bälle (Bewegungskompetenz), erzählten und be-

schrieben erlebte Situationen (Sprachkompetenz), fertigten Zeichnungen und Collagen (Darstellen und Gestalten) oder experimentierten mit Objekten und hantierten mit Utensilien (Mathematik und Naturwissenschaft).

Die vielen positiven Erfahrungen haben uns darin bestärkt, dass wir gemeinsam auf dem richtigen Weg sind.

Kontakt:

Team der Kindertagesstätte „Rappelkiste“

Berliner Straße 76

15537 Gosen-Neu Zittau

Tel.: 03362/80 18

Auf dem Weg zu Bildungs- und Lerninseln

Kindern Zugänge zu den verschiedenen Bildungsbereichen ermöglichen

Bärbel Baurycza

Abstrakt: Während eines Qualitätsentwicklungsprozesses wird eine Möglichkeit einer gelungenen Material- und Raumanpassung vorgestellt. Pädagoginnen der Kita „Zauberstein“ entwickeln Lerninseln, die alle Punkte der Bildungsbereiche berühren. Durch unterstützende Rahmenbedingungen für kindliche Selbstbildungsaktivitäten und die bewusste Bereitstellung und Gestaltung entsprechender Räumlichkeiten und Alltagssituationen werden frühkindliche Bildungsprozesse ermöglicht. Eine Prozessbeschreibung liegt hier vor, die als Anregung dienen, zur Diskussion aufrufen oder auch zur eigenen Teamentwicklung beitragen kann.

Als vor ca. 5 Jahren die ersten Bildungsprogramme bzw. die ersten Bildungspläne für den Elementarbereich veröffentlicht wurden, stand unser neu gegründetes Team in dem soeben eröffneten Haus für Kinder vor den Fragen: Was brauchen wir, um eine gute Kindertageseinrichtung zu werden, und was bedeutet gute Qualität für unsere Arbeit?

Die zum damaligen Zeitpunkt vom Bundesministerium für Familie, Soziales, Frauen und Jugend initiierte „Nationale Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder“ erschien uns neben den trägereigenen Standards der Arbeiterwohlfahrt als eine förderliche

Lösung, um die wichtigsten Kriterien des Katalogs zu prüfen. Um die Qualitätsparameter, die 20 Bereichen zugeordnet sind, inhaltlich theoretisch zu überarbeiten und praktisch umzusetzen, benötigten wir einen intensiven Zeitraum von ca. 2 Jahren. Neben den wöchentlichen Teamsitzungen, Hospitationen in anderen Einrichtungen und Fortbildungen einzelner Pädagoginnen wurde klar, welche Themen inhaltlich bereits zu unserem Konzept gehörten, womit wir uns identifizieren konnten, womit eher nicht und wo es zu schließende Lücken gab. Während dieses Entwicklungsprozesses gab es viel Neues mit Altbewährtem abzustimmen und die Frage der Material- und Raumanpassung wurde mit der Zeit unerlässlich. So nutzten wir im Jahr 2006 unsere jährliche Teamfortbildungswoche, um die Thematik – wie im Folgenden beschrieben – zu bearbeiten.

Unser Schwerpunktthema:

Räume für Kinder – Umgestaltung der Räume und des Flures unter Berücksichtigung der Bildungsbereiche.

Ziel:

„Durch die optimale Ausnutzung der Räume und die Gestaltung von Lerninseln ermöglichen wir den Kindern Zugänge zu den verschiedenen Bildungsbereichen und laden zum Forschen und Entdecken ein.“

Theoretische Aufgabenstellung:

- Welche Vorteile gibt es für die Kinder, Eltern und Pädagogen/Pädagoginnen?
- Wie erreichen wir eine optimale Raumausnutzung?

- Was bedeutet eine vorbereitete Umgebung für Kinder?
- Welche Materialien benötigen wir?
- Was sind entbehrliche / unentbehrliche Materialien?
- Welche Bildungsinseln / Lernfelder brauchen Kinder?
- Welche Anforderungen stellen sich an uns Pädagogen/Pädagoginnen?

Praktische Aufgabenstellung:

- gemeinsame Umgestaltung der Bereiche und des großen Spielflures
- Verantwortlichkeiten
- Regeln / Präsentation
- Gestaltung der Beschriftung im Haus
- Informieren der Kinder und Eltern über die Veränderungen
- Entwerfen eines selbst gefertigten Materials
- Organisieren fehlender Materialien.

Ablauf :

Als Einstieg erinnerten wir uns an unsere eigene Kindheit, an unsere Lieblingsspielmaterialien und auch an Orte, die uns erste Bildungschancen als Voraussetzung für ein lebenslanges Lernen ermöglichten. Dabei wurden von uns besonders jene Interessen, die die Lernlust und intrinsische Motivation gestatteten, als besonders wertvoll empfunden.

Analog zeigte eine vorausgegangene Befragung, welche existierenden und wünschenswerten Materialien den Kindern bei der Umgestaltung bedeutsam waren. Über die theoretische sowie praktische Aufgabenstellung und über die Themenbearbeitung entstanden Ideen für die räumliche Aufteilung. In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden fiktiv erläuterte Vorschläge zur Materialanordnung in den verschie-

denen Lernbereichen anhand der Grundrissgestaltung gemeinsam vorbereitet und abgestimmt. Dabei nutzten wir nebeneinander liegende Gruppenräume, um die Materialien vorerst gedanklich zusammenzufassen und das folglich geschaffene Platzpotenzial effektiv neu anzuordnen.

Die somit entstandene Raumausnutzung resultierte hauptsächlich in

- Begrenzung der Lernbereiche durch Möbel, Teppiche, Tische, Podeste ...
- Reduzierung von doppelten Spielbereichen
- Arbeiten / Spielen auf dem Boden
- Auslagerung der Garderoben aus dem Flurbereich

und so entstanden folgende Bildungs- und Lerninseln:

Sprache und Schrift	Lebenspraktische Übungen
Mathematik	Bau- und Konstruktion
Naturwissenschaften	Medien
Forscherecke	Projekte
Tüftler/Werkecke	Rollenspiele
Sinnesbereich	Ruhe und Bewegung
Kreativbereich	Musik

Welche Anforderungen sahen wir auf uns zukommen?

- Geduld und Vertrauen als die wichtigsten Voraussetzungen
- selbst Vorbild im Tun sein
- Erkennen der sensiblen Phasen (Entwicklungsphasen), Anbieten von Unterstützungsformen
- Aufgabe der Pädagogen/Pädagoginnen ist es, sich mehr und mehr überflüssig zu ma-

chen und sich gezielt den Beobachtungen zu widmen

- wer bringt welche Kompetenzen und Fähigkeiten ein, was interessiert wen, wofür zeigt sich wer verantwortlich?
- Zeit für offenen Fragen, Wünsche und Ängste.

Die vorhandenen Arbeits- und Kopiervorlagen erleichterten die Beschreibung des Ist-Zustandes und das Vorstellen von Ideen und Vorschlägen. Nach dem gemeinsamen Umgestaltungsbeginn in den Bereichen, der mit vielen Diskussionen, Mobiliar räumen und ernst zu nehmenden Befindlichkeiten einherging, folgte ein gemeinsamer Rundgang durch die Bereiche und eine beeindruckende Feedback-Runde.

Wir waren relativ entkräftet, trotzdem überaus stolz auf unser Ergebnis, neugierig auf die Reaktionen der Kinder und Eltern und natürlich auf unseren Alltag.

Ergebnisdokumentation:

Gemeinsam erstellten wir den neuen Grundriss mit den zwischenzeitlich entstandenen Fotos und eine kurze Prozessbeschreibung zur Information für die Eltern und Kinder und Träger sowie für die Chronik.

Ein Beispiel aus der theoretischen Aufgabenstellung:

Was bedeutet eine vorbereitete Umgebung für Kinder?

Zu den für uns schon länger verinnerlichten Voraussetzungen zur Schaffung von Lerninhalten in den vorhandenen Spielbereichen gehörte die Bewusstheit, eine weitestgehend vorbereitete Umgebung zu schaffen und den Sinn des Materials immer wieder zu hinterfragen. Beides sind Grundprinzipien, die wir aus der Montessoripä-

dagogik schätzen gelernt haben und uns an dieser Stelle ins Gedächtnis riefen:

1. Die vorbereitete Umgebung ist übersichtlich und ästhetisch gestaltet. Diese äußere Ruhe führt zu einer inneren Ruhe, die sich atmosphärisch auf die gesamte Kindergartengruppe auswirkt.

Dies wird ermöglicht durch

- vollständige und saubere Materialien, die überschaubar, gut erreichbar und nur einmal im Bereich vorhanden sind,
- für Kinder anregende, frei auszuwählende und selbstständig zu erprobende Materialien,
- die bewusste Erfahrbarkeit der Lebenswelt durch Materialien.

2. Das angebotene Material

- ist der „Schlüssel zur Welt“
- hat Aufforderungscharakter
- hat eine eigene Fehlerkontrolle
- regt zur Wiederholung an
- fördert durch unterschiedliche Schwierigkeitsgrade die Konzentration.

Somit regen wir die Entwicklungsphasen der Kinder an, welche insbesondere Reformpädagogen/Reformpädagoginnen wie Maria Montessori durch die benannten Zeiten der sensiblen Phasen schon vor einem Jahrhundert benannten:

- Sprache ca. 0-5 Jahre
- Ordnungssinn ca. 1-2,5 Jahre
- Verfeinerung der Sinne ca. 1-2 Jahre
- Bewegung ca. 1-3,5 Jahre
- kleine Dinge ca. 1-2 Jahre
- soziale Entwicklung ca. 2-6 Jahre.

In diesen Phasen haben die Kinder eine besondere Empfänglichkeit und lernen wie nebenbei aus eigenem Antrieb und mit Spaß.

Durch frei gewähltes Tun versinkt das Kind in seiner Tätigkeit, ist häufig sehr lange konzentriert und geht ausgeglichen und zufrieden aus dieser Tätigkeit hervor. Bleiben die Phasen ungenutzt, sind sie unwiederbringlich verloren.

Neuropsychologen beschreiben heute analoge Entwicklungsphasen, die anhand von Hirnstrommessung und Synapsenbildung sicht- und zählbar nachzuvollziehen sind.

Wir sprechen gegenwärtig vom kompetenten Säugling und vom „konstruierenden“ Kind, das sich in aktiver Aneignungstätigkeit selbst seine Handlungs- und Erkennungsstrukturen schafft. Befriedigend den Dingen auf den Grund zu gehen, bedeutet, einen selbst gesteuerten Lernprozess zu erleben, der umso nachhaltiger ist, wenn er sich im Kontext liebevoller und wertschätzender Beziehungen vollzieht und wenn sich ausreichend Spiel- und Explorationsmöglichkeiten bieten. Frühe Lernerfahrungen hinterlassen im kindlichen Gehirn dauerhaftere Spuren als in der späteren Entwicklung.

Diese Erkenntnisse verdeutlichen das riesige Potenzial, aber auch die besondere Verletzlichkeit von Lern- und Entwicklungsprozessen.

„Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war.“

Zitat von Maria Montessori



Ein Beispiel aus der praktischen Aufgabenstellung:

Was gehört zur Lerninsel – Sprache und Schrift

Eine Material- und Ideensammlung:

- bewegliches Alphabet
- Memory, Domino
- Sandpapier-Buchstaben
- metallene Einsatzfiguren mit Regal
- Sandtablett
- Schreibutensilien
- Schreibmaschine
- Buchstabenstempel
- Tafeln
- verschiedene Papiersorten und Formate
- Piktogramme
- Namenssteine
- andere Schriften, altddeutsch, amharisch, chinesisch...

Während der Erprobungsphase:

- die Auswirkungen der Umstrukturierung auf die Kinder:
- Besonders Kinder, die eine gleichbleibende äußere Struktur für ihr inneres Gleichgewicht benötigen, schienen anfangs etwas desorientiert zu sein.
- Nach einer Zeit der Orientierung und durch besondere methodische Begleitung gelang es, gerade den eher ruhelosen und scheinbar oft abgelenkten Kindern die für sie interessanten Lerninseln zu erkunden.
- Das reduzierte und besser strukturierte Material hatte eine ruhigere Atmosphäre zur Folge.
- Auffällig war, dass mehr Kinder als zuvor viel intensiver tätig wurden.

1. Beispiel:

Johannes, der sich immer und immer wieder

zum Regal mit den „Mathematik-Materialien“ hingezogen fühlte, lernte viel Neues. Über die großen Zahlen aus Holz, über Ertasten und Zuordnen von Zählsteinen und Nachzeichnen ohne Hilfe der Erwachsenen waren seine innere Zufriedenheit und seine Freude für uns deutlich erkennbar. Für seine Idee, ein „Zahlenbuch“ zu gestalten, hat sich Johannes sogar in den vorher beharrlich gemiedenen Schneidearbeiten erprobt.

2. Beispiel:

Selbst erstellte Materialien regen an, um Erbsen mit der Pinzette aufzunehmen oder aus der Pipettenflasche zu träufeln.

Während Kinder mit den Einsatzzylindern taktil-feinmotorisch und kognitiv-visuell tätig sind, bilden sich so ganz nebenbei die Grundlagen für das erste Schreiben heraus.

Da auch dies nicht ohne Sprache beim Spielen und Gestalten einhergeht, werden bestehende Zusammenhänge zwischen körperlicher und kognitiver Entwicklung sichtbar; sie zeigen uns synchron die Verbindung und Durchdringung der Bildungsbereiche untereinander.

So erscheinen Bildungs- und Lerninseln als eine Art Prozesslernwerkstatt. Diese wiederum darf nicht ohne den Bezug zur Außenwelt betrachtet werden.

Vorteile, die wir nach der ersten Reflexionszeit erkannten:

- Durch die neu gestalteten Lerninseln und unsere begleitende und beobachtende Rolle konnten wir die unterschiedlichen Zugangsphasen der Kinder (Alter / Interesse) besser erkennen und ggf. darauf eingehen.
- Durch die Aufteilung in Lerninseln und die Zuständigkeit für weniger Materialien gelingt

es uns besser, einzelne Kinder intensiver zu beobachten.

- Durch ein gruppenübergreifendes Arbeiten im Bereich, welches keine reine offene Arbeit mit themenbezogenen Räumen vorgibt, können wir Pädagogen/Pädagoginnen unsere Interessen und Neigungen besser einbringen.
- Bildungs- und Lerninseln ziehen sich wie ein roter Faden durch das Haus.

Einige Fragen, die immer noch offen sind:

- Wie gelingt es uns, bei der hohen Kinderzahl und dem gegebenen gesetzlichen Personalschlüssel qualitätsgerecht professionell zu arbeiten und nicht nur ansatzweise Erziehungsziele zu formulieren?
- Wie gelingt es, eine effektive Selbstreflexion durchzuführen?
- Wie gelingt es, immer besser auf die Themen der Kinder einzugehen?
- Wie gelingt es, ohne eine gesetzlich festgeschriebene Vor- und Nachbereitungszeit regelmäßig zu beobachten und zu dokumentieren...?

Erziehungswissenschaftliche und fachpolitische Verantwortlichkeiten:

Auch wenn wir einen substanziellen Beitrag zur Förderung von Kindern leisten können, bleibt die Familie nach wie vor der Ort, der am stärksten und nachhaltigsten auf die kindliche Entwicklung Einfluss nimmt. Sie gilt es parallel zu stärken. Die eingeforderte hohe Qualität der frühkindlichen Bildung erfordert Investitionen, finanzielle Mehrausstattung und eine verbesserte personelle Ausstattung und Qualifikation des Fachpersonals. Aus unserer Sicht ist es unabdingbar und wichtiger, den Personalschlüssel der Pädago-

gen/Pädagoginnen heraufzusetzen als das letzte Kindergartenjahr von der Gebühr zu befreien. Das setzt eine intensive Kommunikation mit der Kommune, mit den Trägern und den politisch Verantwortlichen voraus.

Schlusswort:

Durch eine besondere und verschiedenartig gestaltete Umgebung ist es uns gelungen

- Bedingungen zu schaffen, um das Herausbilden von grundlegenden Kompetenzen und die Entwicklung und Stärkung persönlicher Ressourcen durch das Kind wahrscheinlich zu machen,
- Bedingungen zu schaffen, die das Kind motivieren und darauf vorbereiten, künftige Lebens- und Lernaufgaben aufzugreifen und zu bewältigen, um verantwortlich am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und ein Leben lang zu lernen.

Jede Diskussion im Team setzt ein „neues Denken über Kinder“ voraus. Sich dazu zu bekennen, sich professioneller werdend zu reflektieren, sich immer wieder neuen Lernprozessen für und mit Kindern zu stellen, ist und bleibt auch für uns tagtäglich eine neue Herausforderung.

Mit besonderer Anerkennung möchte ich an dieser Stelle den Pädagogen/Pädagoginnen und Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen der Kita „Zauberstein“ für die Begleitung und Mitentwicklung dieses und vieler anderer Umgestaltungsprozesse danken.

In diesem Sinne können wir Wegweiser sein.

Kontakt:

Bärbel Baurycza

Konsultationskita „Zauberstein“

Schwerpunkt „Gesundheit“

Goethestr. 93,

16540 Hohen Neuendorf

Tel.: 03303/21 56 60,

Fax: 03303/ 21 56 61

Sprechzeit: Mo.14:00-16:00 Uhr

Do. 09:00-11:00 Uhr

Internet: www.zauberstein-awokita.de

E-Mail: kita.zauberstein@awo-havelland.de

Literaturverweise:

- „Kita Spezial“ Nr.1/2005 Grundsätze elementarer Bildung in Brandenburger Kindertagesstätten – von Martin Cramer
- „frühe kindheit 04/06“ – Qualität in der Kindertagesbetreuung von Prof. Dr. Wolfgang Tietze und Dr. Caris Förster
- „frühe kindheit 02/08“ – Entwicklungen in der Frühpädagogik von Prof. Dr. Susanne Viernickel
- „Was kann ein Mensch wann lernen“ von Prof. Wolf Singer
- „Kinder sind anders“ von Maria Montessori
- „Lernwerkstätten und Forscherräume in AWO Kindertageseinrichtungen“ AWO Schleswig Holstein 05/2004
- Konzept des Trägers und der Kita
- eigene Materialien und Fortbildungsdokumentation.

Integrationskita „Pustebume“ mit vielfältigen Bildungsangeboten

Eine Kita in Schöneiche öffnet sich

Katrin Olm

*„Jeden Tag aufs neue auf Entdeckungsreise geh'n,
Kinder mit Besonderheiten siehst Du bei uns spielen.
Viele gute Freunde gehen gemeinsam durch das Jahr.
Die Welt mit Kinderaugen sehen und versuchen, sie zu
verstehen...“*

Dies sind Zeilen aus unserem eigenen Kindergartenlied, das zur Eröffnung unserer Kita im Januar 1998 entstanden ist. Im April dieses Jahres feiern wir nun unseren 10. Geburtstag und können auf eine sehr bewegte Zeit zurückblicken.

Fast 7 Jahre arbeiteten wir wie fast jede brandenburgische Kita in unseren Gruppenräumen mit je 15 Kindern (bei einer Kapazität von 75, heute 78). In einem Raum ist alles untergebracht von Bauecke über Puppenecke bis hin zu Matratzen und Schlafrollen. Jeder lebte so seinen Kita- Alltag. Aber irgendwie wollten wir Veränderung. Ich nahm, eher auf sanften Druck der Praxisberaterinnen, an einer Besichtigung der Kita „Rappelkiste“ in Vetschau teil. Seit diesem Tag war ich auf der Suche nach Veränderung. Ich schickte meine Kolleginnen in andere Kitas, um zu erfahren, ob es ihnen ähnlich erging. Was dann folgte, waren unzählige Gespräche, stundenlange Diskussionen, Auseinandersetzungen mit Konflikten, Gespräche mit Eltern, das Erwerben fachlichen Hintergrundwissens durch Begleitung von Frau Butschke und anderer Berater etc.

Im Mai 2005 hielt uns dann nichts mehr, unsere anfängliche Skepsis war überwunden. Wir wollten wissen, wie läuft offene Arbeit in der Praxis. Unsere ersten Schritte der offenen Garderobe und der Eröffnung unseres Kita-Restaurants mit gleitenden Essenszeiten realisierten wir während des normalen Kita-Betriebes. Heute sind diese beiden Grundbausteine aus unserer Arbeit nicht mehr wegzudenken. Dann kamen unsere Gruppenräume an die Reihe. Was hatten wir? Was wollen wir? Welche Vorlieben und welche Fähigkeiten liegen bei den Kollegen? Womit beschäftigen sich unsere Kinder? Fragen über Fragen, die jeden von uns begleiteten. Viele, viele Stunden in der Freizeit waren wir in der Kita, und so schnell und effektiv, wie wir die ersten Schritte unternahmen, lief es weiter. Das Tempo war enorm, aber für uns richtig und wichtig! So entstanden unsere Bildungsseln für Kinder im Alter von 2 Jahren bis zur Schulfähigkeit.

Wir arbeiten in einem Nestchenbereich, in einer Kreativ- und Lernwerkstatt, in einem Sinnesbereich, in einem Bauraum und in einem Musik- und Kunstbereich. Jede Kollegin betreut heute den elementaren Bildungsbereich, der ihren Potenzialen und Fähigkeiten entspricht. Unsere Kinder haben schnell gelernt, wie das mit der offenen Arbeit funktioniert. Jedes Kind hat trotzdem seine Kerngruppenzieherin behalten und diese ist somit auch für die Eltern Ansprechpartner. Unsere Elternschaft rief auf eigene Anregung hin einen „Kerngruppentag“ ins Leben, hier kann jede

Gruppe eigene Veranstaltung/ Planung machen. An diesem Tag, bei uns ist es der Freitag, findet keine offene Arbeit statt. Auch diese Kombination hat sich bis heute bewährt.

Die Einführung des Portfolios nach dem Handlungskonzept von Infans zur Dokumentation und Beobachtung der kindlichen Entwicklung war für uns der nächste wichtige Punkt. Vor dem fachlichen Hintergrund des 10-Stufen-Projekts waren für uns noch nicht alle Probleme der Praxis geklärt. Wir haben für uns als Team gelernt, dass kleinere Schritte manchmal sinnvoller sind.

Unsere Elternschaft war sicherlich anfangs sehr skeptisch, aber mit unseren fachlichen Argumenten und unserer schnellen Umsetzung in die Praxis unterstützten sie uns und unser Anliegen im Interesse der Kinder. Denn die Neugier der Kinder ist unser ständiger Wegbegleiter und Potenzial unserer täglichen Arbeit geworden.

Heute, 3 Jahre nach unserem „Umbruch“, der in unseren Köpfen begann, sitzen wir so manchen Tag in einer Achterbahn und hinterfragen uns und unsere Arbeit. Gerade als Integrationskita hinterfragen wir vieles mehr, nicht zuletzt, um dem zusätzlichen Förderbedarf dieser Kinder gerecht zu werden.

Wir halten dennoch an dem Grundgedanken der Öffnung fest und suchen jeden Tag unsere Reserven und Lücken in der Arbeit. Dass dies nicht immer leicht und ohne Kompromisse gelingt, manchmal auch Diskussionen hervorruft, wissen alle, die ihre Kita „geöffnet“ haben. Ein gut funktionierendes Team, starke Charaktere und Fachlichkeit bilden hierfür die Basis. Unser Team besteht zurzeit aus zwei Heilpädago-

gen; sechs Erzieherinnen, einer technischen Angestellten im Küchenbereich; stundenweise einem Hausmeister und seit Januar 2008 einem „Zivi“. Die meisten meiner Kolleginnen haben diesen Umbruch wesentlich mitgestaltet und so manchen Berg und so manches Tal gemeinsam überwunden. Wir sind stolz auf uns und unsere Arbeit. Mit der Öffnung 2005 und der Anerkennung als Integrationskita im Jahr 2005 haben wir es geschafft, aus einer Kita einen Integrationskindergarten mit vielen Bildungsbereichen zu gestalten, der die Neugier unserer Kinder weckt, und sie so zum anderen Lernen motiviert.

Wir sind uns bewusst, lange noch nicht am Ende zu sein, denn dies ist ein langwieriger und anstrengender Prozess. Wir haben jedoch gelernt, uns zu öffnen, neue Wege zu gehen und Ideen zuzulassen. Das Tempo hat sich verringert, aber ein Stillstand kommt für uns nicht infrage, denn wie heißt es in unseren Kita-Lied „...Die Welt mit Kinderaugen sehen und versuchen, sie zu verstehen...“.

Wir sind gern bereit, anderen Kitas unser Konzept zu zeigen, und laden diese herzlich zu uns in die Kita ein. Vielleicht können wir Sie ein Stück auf dem neuen Weg begleiten und einen kleinen Denkanstoß in die richtige Richtung geben.

Kontakt:

Katrin Olm

Leiterin der Integrationskita „Pusteblume“

Karl- Marx- Str. 2-4, 15566 Schöneiche

Tel.: 030/ 649 53 02

E-Mail:

pusteblume@schoeneiche-bei-berlin.de

„Kuno“ ist unser Maskottchen

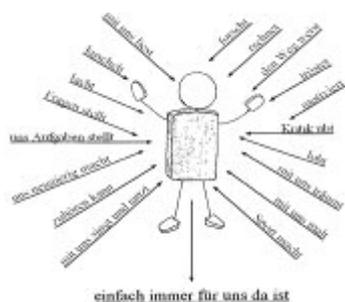
Kindertagesstätte „Haus der kleinen Forscher“ in Lauchhammer Ost/Frau Fiedler



Unsere Kita liegt im Süden Brandenburgs. 6 Erzieherinnen betreuen 65 Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren. Die Basis unserer Arbeit sind die Grundsätze der elementaren Bildung des Landes Brandenburg. Im Mittelpunkt

steht das Bild vom Kind mit seinen Kompetenzen. Unsere Kita ist ein Ort des gemeinsamen Lebens und Lernens in der sich die Kinder wohlfühlen und in halboffener Gruppenarbeit spielerische Erlebnisse und kreatives Erforschen erleben.

Im Eingangsbereich begrüßt „Kuno“, das Maskottchen der Einrichtung, alle Kinder und Besucher. Kuno ist der Freund und Begleiter unserer Kinder durch den Kita-Alltag. Er stellt jedem die Bildungsbereiche vor und ist in jeder Bildungsinsel präsent. Unser Kuno als Handpuppe kommt fast täglich zum Einsatz. Kuno ist der beste Freund unserer Kinder, weil er



Wie gestalten wir nun den eigenaktiven Bildungsprozess der Kinder?

Im Jahr der Mathematik und entsprechend unserer besonderen Ausrichtung der Konzeption möchte ich mit dem Bildungsbereich Mathematik/Naturwissenschaften beginnen.



Der Kuno mit der Lupe ist an der Tür des Forscherraumes zu finden.

Dort gibt es viele offene Regale für Experimente, Pflanzen, ein Aquarium, ein Ter-

rarium mit Stabschrecken und verschiedenen Besuchertieren (wie Frösche, Karpfen, Schildkröten, Käfer usw.), Mikroskope, eine Riesenupe, Computer, eine Tafel und andere Materialien zum Experimentieren. Viele Bücher sind dort zu den verschiedensten Themen zu finden. Eine Forscheruhr zeigt uns, in welchem Bereich wir forschen (Optik, Mechanik, Biologie). Gemeinsam mit den Kindern erkunden wir die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft, Erde und die belebte Natur. Unsere Forschertätigkeiten finden sich im Forschertagebuch wieder. Mit Bildern, Texten und Protokollen dokumentieren wir unsere Forschungsarbeit. Auch Langzeitprojekte finden sich hier wieder (z.B. Pflanzen wachsen zum Licht). Ausgewählte Experimente stellen wir den Kindern in Kästen mit Materialien und Arbeitsanleitungen zum selbstständigen täglichen Experimentieren zur Verfügung (z.B. Magnete, Lupenbau, Luftballon-Raketen usw.) Unsere Kita hat einen Kooperationsvertrag mit dem „Jugendforsch-

Zentrum“ Lauchhammer und nutzt regelmäßig dessen Angebote.



Das Piktogramm, Kuno mit dem Wasserschlauch, kennzeichnet unseren Wasserspielraum, der auch mit einer Erzieherin als Kinderlabor genutzt werden kann. Vielfältige Experimente mit Wasser und anderen Stoffen lassen uns viel Neues entdecken.



Im Körperraum entdecken unsere Kinder mit vielen Materialien ihren eigenen Körper (z.B. Skelett, Torso, Röntgenaufnahmen, Messlatten, Waage, Brille, Stethoskop. Auch unser Kuno auf dem Piktogramm hat ein Skelett.

Unsere Computer sind mit vielfältigen kindgerechten Programmen ausgestattet. Dazu gehören auch die „Löwenzahn-Programme“, die aus Natur, Umwelt und Technik kindgemäße Sachinformationen vermitteln und den Kindern bei der Bewältigung von Umweltfragen helfen. Unser Spielplatz ist zugleich als Forscherspielplatz konzipiert und orientiert sich an den vier Elementen unserer Erde. Wir befinden uns gerade in der Phase der Umsetzung. Ziel ist es, unsere kleinen Forscher immer wieder herauszufordern durch eine Wasserexperimentieranlage, Schautafeln, eine Wetterstation, eine Sonnenuhr, kleine Experimentiertische mit verschiedenen Angeboten, eine Feuerstätte, ein Insektenhotel, einen Naturlehrpfad, eine Kräuterspirale und eine Sinnesschleife. In unserer Mathecke jongliert unser „Kuno“ mit Zahlen. Zum Erkunden von Farbe, Formen, Zahlen, Mengen und Längen sind für alle Mathe-For-

scher anregende Materialien vorhanden. Für interessierte Kinder gibt es in Anlehnung an das „Mathe-King-Projekt“ einen Mathe-Forscher-Treff.



Unser Musik-Kuno findet sich fast überall wieder. Seinen festen Platz hat er an der Tür zum Gute-Laune-Raum. In diesem Rollenspielbereich gibt es Möglichkeiten zum Musik hören, Tanzen, Verkleiden und Musik machen. Verschiedene Lichtquellen laden auch optisch dazu ein. Musikanlagen befinden sich in fast allen Räumen. Diese werden unterschiedlich genutzt (z.B. im Atelier oft mit klassischer Musik, im Kinderrestaurant mit Liedern zu den Jahreszeiten oder im Theater und Bewegungsraum mit Tanzmusik). Einmal in der Woche lädt unser Musikgarten zum aktiven musikalischen Spiel ein. Für ca. 30 Minuten vermitteln wir den Kindern Themen aus den verschiedensten Bereichen der Musik. In einem Musiker-Tagebuch dokumentieren wir diese Aktivitäten mit Text und Bild. Mit einem Instrument beenden wir täglich die Spielzeit. So lernen die Kinder Klang und Namen der Instrumente kennen. Viele Lieder begleiten uns am Tag. Auf dem Forscher-Spielplatz gibt es einen Klangbogen.



An der Tür zum Atelier sehen wir den Kuno mit einem Pinsel. Offene Regale laden die Kinder zum selbstständigen Ausprobieren ein. Staffelei, Ganzkörperspiegel, Modelle, eine Farbenspirale, ein Lichttisch, eine Sandwanne, ein Kopierer und viele, viele Materialien lassen tolle Ideen entstehen. An einer Ausstellungs-

leiste hängen Kunstreproduktionen und unsere „Kinderkunstwerke“.



Gleich im Nebenraum befindet sich unsere Werkstatt. Dort gibt es eine Werkbank mit echtem Werkzeug und vielem Zubehör, ein Sandspiel, verschiedene Konstruktionsmaterialien, Waagen, Messbecher, geometrische Körper und einen Schreibtisch. Der Kuno staunt oft über die tollen Ergebnisse.



Unser Bewegungs-Kuno „wohnt“ im Bewegungs- und Theaterraum. Dieser ist mit verschiedenen Sportgeräten, einem großem Spiegel, Theaterrequisiten, Büchern und einer Musikanlage ausgestattet. Immer montags fahren wir in eine Turnhalle in unserer Nähe, in der wir viel Raum und Platz zum Turnen, Rennen Ausprobieren und Spielen haben.



Eine wichtige Rolle für die gesunde Ernährung spielt unser „Frühstücks-Kuno“. An einer selbst gestalteten Ernährungspyramide im Kinderrestaurant zeigt uns „Kuno“, welche Lebensmittel gesund sind. Hier kann man auch verschiedenste Bücher zur gesunden Ernährung finden. Der Bilder Speiseplan für die Kinder, die Getränkebar, die Tischdekoration, offene Regale für das verschiedenste Geschirr werden von den Kindern selbstständig genutzt.



Der „Küchen-Kuno“ animiert die Kinder, leckere Koch- und Backideen in unserer Kinderküche gemeinsam mit der Erzieherin umzusetzen.

Auf dem Forscherspielplatz haben die Kinder die Möglichkeit, sich ausreichend zu bewegen. Ein großes Mehrzweckgerät lädt zum Klettern, Steigen, Ziehen, Rutschen und Balancieren ein.

Der Bildungsbereich „Muttersprache und Kommunikation“ findet sich durch viele Schriftleisten im ganzen Haus wieder. Eine Lesecke, Nachschlagewerke in allen Räumen und eine Bildungsinsel für Muttersprache mit unserem „Muttersprache-Kuno“ bieten viele Angebote für die Kinder.

Viermal in der Woche gibt es eine Kinderkonferenz, zu der sich alle Kinder treffen. Mit einem Sprechstein wird geregelt, wer etwas erzählt, die anderen hören gemeinsam mit Kuno zu. Traditionell startet jedes Jahr im April ein Theaterprojekt zum großen Dorfplatzfest.

Die Umsetzung der kompensatorischen Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung wird in unserer Kita durchgeführt.

An der leuchtend gelben Fassade lädt der aufgemalte Kuno zum Besuch in die Kita ein.



Der Kuno hat in unserer Kita seinen festen Platz gefunden. Er ist bei allen Kindern sehr beliebt, als Freund und Begleiter durch den Kita-Alltag.

Er besucht die Kinder oft als Handpuppe. Die Basis wichtiger Reife-Prozesse sind die Bindungen und die Entwicklung sozialer Beziehungen (soziale Kompetenz) in jeder Altersstruktur und jeder Situation in unserem Alltag.

Bei uns gibt es Kuno-Helfer-Kinder, die andere in den unterschiedlichsten Bereichen unterstützen.

Sie helfen z.B. den Kleinen beim Anziehen, am Computer in der Lernwerkstatt, beim Spiel.... usw.

In unserer Einrichtung gibt es ein Eingewöhnungsmodell von 0 bis 12 Jahren. Die lustige „Kuno-Handpuppe“ ist dabei ein wichtiger Begleiter. Auch die Übergänge innerhalb der Kita und zur Schule werden von uns und unserem „Kuno“ begleitet. Gemeinsame Feste und Feiern, Aktivitäten auf dem Spielplatz, Geburtstagsrunden, der Musikgarten, die Feriengestaltung und vieles mehr bieten als gruppenübergreifende Aktivitäten die Chance zu sozialen Kontakten aller Altersgruppen in unserem Haus. Das Spielen ist die Grundform kindlichen Lernens. Das gemeinsame Spiel im Kindergarten schafft Vertrauen und ermöglicht den Kindern im Vorschulalter ein besonderes Lernfeld, in dem sie Beziehungen eingehen können, sich gegenseitig anregen und sich untereinander weiterentwickeln. Nicht nur optimale Bedingungen und Regeln zum Gebrauch der Materialien sind bei uns im Spiel sehr wichtig, sondern auch der „Kuno“ als Beobachter, Helfer und Begleiter.

Kitas sind heute anerkannte pädagogische Einrichtungen, in denen wichtige Grundsteine für die Bildung und Entwicklung der Kinder gelegt werden.

Bei uns werden die Kinder nicht nur einfach auf die Schule vorbereitet, sondern das Haus der kleinen Forscher stellt eine eigenständige Bildungsinstitution dar, in der für die Kinder Lernmöglichkeiten eröffnet werden, die nicht zu ersetzen sind. Dabei wird uns „Kuno“ stets ein wichtiger Begleiter sein.

Kontakt:
Frau Fiedler,
Leiterin der Kita
„Haus der kleinen Forscher“
Freiherr-vom-Stein-Platz 15
01979 Lauchhammer-Ost
Tel.: 03574/25 45



Träger, Hand in Hand e.V.
als Eltern-Erzieher Verein



Kinder stets zum Ausprobieren ermutigen

Erfahrungen in der Kita „Löwenzahn“
in Berkenbrück
Sylvie Utikal

Mein Name ist Sylvie Utikal. Ich bin Leiterin der Kita „Löwenzahn“ in Berkenbrück. Unser Team besteht aus 5 Erzieherinnen und einer technischen Kraft. Träger der Einrichtung ist die Gemeinde Berkenbrück und wir betreuen zurzeit 48 Kinder im Alter von 1-10 Jahren.

Vor 3 Jahren bezogen wir unsere Kita, nachdem die alte Schule unseres Ortes zu einer Kita. mit großen, hellen Räumen umgebaut wurde. Lange, bevor wir in das neue Haus zogen, erarbeiteten wir im Team eine Raumkonzeption. Bezogen auf den Auftrag des Landes Brandenburg an alle Kitas, allen Kindern den Zugang zu Bildung zu ermöglichen, begannen wir zu planen, welche Räume wir zu welchem Zweck wie nutzen wollten.

Unser Ziel sollte es sein, mit der Unterschiedlichkeit der Raumgestaltung die Kinder neugierig zu machen und sie zum aktiven Tun anzuregen. Wichtig erschienen uns der Aspekt der guten Überschaubarkeit eines Raumes sowie die Zugänglichkeit von einem Bereich zum anderen. Ausgehend von der Anzahl der Räumlichkeiten, der Öffnungszeiten und dem zur Verfügung stehenden Personal entschieden wir uns, die Arbeit mit den Kindern während eines großen Zeitabschnitts des Tages gruppenoffen zu gestalten.

Die gruppenoffene Arbeit erfordert von den Er-

ziehern genaue Kenntnisse über das zur Verfügung stehende Material und Inventar jedes einzelnen Raumes und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, auch für die Kinder, die nicht zur eigenen Gruppe gehören.

Es bedarf klarer Absprachen in Bezug auf die verschiedenen Lernangebote und Projekte, aber auch dahingehend, wer für welche Räume verantwortlich ist (z.B. für die Bereitstellung von Materialien).

So entstanden in der unteren Etage Räume für die Krippen- und Kindergartenkinder.

In der oberen Etage befinden sich die Räume der Hortkinder und ein großer Sport- und Bewegungsraum, ausgestattet mit den unterschiedlichsten Sportgeräten und Zusatzmaterialien.

Ein großer, offener Raum, in dem wir den Bildungsbereich „Darstellen und Gestalten“ integriert haben, befindet sich im Zentrum der unteren Etage. Er ist für alle, die unsere Kita besuchen, einsehbar und lädt zum Verweilen ein. Die Bildungsbereiche „Sprache, Kommunikation und Schriftkultur“, „Musik, Mathematik und Naturwissenschaften“ sowie der Bereich „Soziales Leben“ sind in zwei weiteren Räumen untergebracht. Großes Augenmerk haben wir darauf gelegt, die Räume in ruhige und lebhaftere Bereiche einzuteilen.

In allen Räumen steht den Kindern eine Vielzahl von unterschiedlichen Materialien zur Verfügung. Sie sind in offenen, kindgerechten, gekennzeichneten Regalen untergebracht sowie für die Kinder gut sichtbar und erreichbar.

Durch das Sichtbarsein des Materials werden unsere Kinder zum Ausprobieren angeregt, ihre Neugier auf Spiele oder andere interessante Dinge wird geweckt. Zusatzmaterialien für Spiel und kreatives Tätigsein sind ebenfalls in gekennzeichneten Kästen eingeordnet.

In jedem Bildungsbereich stehen den Kindern Bücher zur Verfügung, große Wandkarten mit verschiedenen Motiven und Themen regen sie zur Kommunikation an und lassen ihrer Fantasie freien Lauf. Um bei den Kindern die Freude an der Schrift und am Buchstabieren zu wecken, beschrifteten wir Möbel und alle möglichen Gegenstände.

Große Buchstabenwände, Buchstaben aus Naturmaterialien und in den unterschiedlichsten Varianten wurden in Projektarbeiten angefertigt. Eine Sammlung von Materialien aus der lebenden und nicht lebenden Natur ist auf flachen Schränken zu bestaunen und zum Untersuchen gedacht.

Ein Terrarium, Gebisse und Knochen von Tieren, ein menschliches Skelett und Insekten machen die Kinder neugierig, wecken ihren Forschergeist.

Mikroskope und Lupen helfen ihnen beim Beantworten mancher Fragen. Zahlen spielen in unserem Kita-Leben eine wichtige Rolle. Schon beim Morgenkreis wird gezählt, welcher Kindergarten heute ist, wie viele Personen im Kreis stehen und wie viele davon Mädchen und wie viele Jungen sind.

Die einzelnen Fächer der Bettenregale sind mit Zahlen von 1 bis 10 gekennzeichnet und jedes Kind weiß, in welches Fach seine Matte gehört, oder der Tischdienst zählt, wie viel Geschirr und Besteck für seinen Tisch benötigt werden.

Musikinstrumente, gut sichtbar, in einem offenen Regal, regen die Kinder zum Musizieren an. Musikkassetten, CDs oder auch Schallplatten werden täglich genutzt. Es wird getanzt und gesungen.

Durch den Umgang mit dem Computer, CD-Player, Plattenspieler oder Videorecorder ermöglichen wir es den Kindern, die Technik kennenzulernen und Sicherheit im Umgang damit zu erwerben.

Entsprechend den Bedürfnissen und Themen der Kinder ist es wichtig, die Bildungsbereiche mit ihren unterschiedlichen Materialien in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren, auszusortieren, umzugestalten, Materialien projektbezogen zur Verfügung zu stellen.

So wird es uns gelingen, Kinder immer aufs Neue für das Lernen zu begeistern, sie zum Ausprobieren zu ermutigen und immer wieder Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen.

Kontakt:

Sylvie Utikal
Kita „Löwenzahn“
Bahnhofstraße 29
15518 Berkenbrück
Tel.: 033634/2 77

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist uns wichtig

Wie erfolgt die Arbeit nach den Grundsätzen in unserer Einrichtung?/Petra Schulz

Wir sind eine kleine Kita in ländlicher Umgebung im Ort Treppeln im südlichen Brandenburg im Amt Neuzelle. Unsere Einrichtung besuchen zurzeit 34 Kinder im Alter zwischen ½ Jahren und Schuleintritt. In der Kita arbeiten fünf Erzieherinnen in Teilzeit.

Mit den theoretischen Ausführungen zu den Grundsätzen elementarer Bildung haben wir uns ausführlich auseinandergesetzt. Über die Grundsätze erfolgt die spezifische Umsetzung des Bildungsauftrags in den Kitas. Die Grundsätze beschreiben Bildungsinhalte und -wege, verdeutlichen Bildungsaufgaben.

In unserer pädagogischen Arbeit sind wir zu der Erkenntnis gekommen, dass die Arbeit nach dem 10-Stufen-Projekt-Bildung (5 Module) Voraussetzung für ein erfolgreiches Integrieren der Grundsätze in die Bildungsarbeit der KITA ist.

Wir mussten lernen, nicht mehr die „Macher“ bei der Bildungsarbeit zu sein!

Beobachtung und Dokumentation sind jetzt wesentliche Bestandteile in unserer täglichen Arbeit geworden. Nur darauf aufbauend ist es uns möglich, mit den Kindern in einen Dialog zu treten, Themen der Kinder mit ihnen gemeinsam intensiv zu bearbeiten. Durch Interaktionen sind wir in der Lage, Bildungsinhalte einzubringen. Durch die Grundsätze werden die Bildungsinhalte strukturiert, somit für uns überschaubarer.

Da uns eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern sehr wichtig ist, erfolgen Informationen in Form von Elterngesprächen, Aushängen, Info-Tafeln über die tägliche Arbeit in den einzelnen Bereichen (in den Grundsätzen elementarer Bildung). Die Eltern werden genau darüber informiert, was uns täglich beschäftigt und wie die Umsetzung unserer Themen erfolgt. Auch bei den Eltern ist bei der Komplexität der Grundsätze, deren Umsetzung im gesamten Tagesablauf ein neues Verständnis erforderlich.

Durch Kooperation mit allen an der Entwicklung der Kinder beteiligten Personen haben wir Erziehungsziele als handlungsleitende Grundlagen erstellt. Dabei mussten wir feststellen, dass es notwendig ist, sich auf das Wichtige, das Konkrete zu konzentrieren. Gemeinsam mit den Eltern erarbeiten wir zu Beginn eines jeden Kita-Jahres einen Jahresarbeitsplan. Dieser baut auf die Erziehungsziele auf. In diesem Kita- Jahr ist ein für uns wichtiges Ziel die Herausbildung eines selbstbewussten Menschen, aufbauend auf dem Projekt „Das bin ich, ich bin ich“. Die Grundsätze geben uns eine Orientierung für unsere Planung. Durch unsere Raumgestaltung, durch Bereitstellen von Materialien, durch tägliche Angebote u. a. m. ermöglichen wir den Kindern, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, zu experimentieren, zu erforschen. Wir fordern sie heraus, sind Begleiter. Dabei finden sich die Grundsätze nicht nur in den Angeboten wieder. Sie durchziehen den

gesamten Alltag, vermischen sich. Beispielsweise ist der Grundsatz „Sprache / Kommunikation / Schriftkultur“ ein Schwerpunktbereich in unserer pädagogischen Arbeit. Dieser Bereich findet auch in allen anderen Grundsätzen Anwendung. Z.B. sind unsere Jahreszeitenkalender (Grundsatz Mathematik/ Naturwissenschaften) mit großen Druckbuchstaben beschriftet, die den Kindern in Form von Buchstaben als Bilder verdeutlicht werden.

Wir stellen für uns Erzieher aus unserer Einrichtung fest, dass wir mit der Arbeit an den Grundsätzen elementarer Bildung und dem

10-Stufen-Projekt-Bildung in unserer Arbeit als pädagogische Fachkräfte eine Richtungs- wandlung vollzogen haben. Wir wollen die Begleiter der Kinder sein, ihnen helfen, das Lernen zu lernen.

Kontakt:

KITA „Villa Kunterbunt“

Treppelner Str. 28

15898 Neuzelle OT/Treppeln

Leiterin Petra Schulz

Tel.: 033656/2 66

Intenet: www.neuzelle.de/kitatrepp.html

Beobachten als pädagogische Grundlage unserer Arbeit

Kita „Kinderland Sonnenschein“
Heinke Schnabel

Kinder beginnen von Geburt an, ihre Umwelt zu erforschen und sich ein Bild von der Welt zu machen. Aus sich selbst heraus nutzen sie die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, um sich zu bilden.

Unsere Aufgabe als Erzieherin in einer Kindertagesstätte ist es, regelmäßig die allseitige Entwicklung der Kinder festzustellen, sie in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Dazu geben uns die Grundsätze der elementaren Bildung einen verbindlichen Rahmen.

Eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung der Grundsätze der elementaren Bildung ist die Wahrnehmung der individuellen Interessen, Themen und Fragen der Kinder. Sie lassen uns vermuten, welches Bildungsinteresse das einzelne Kind hat, und bieten uns den Ansatz der pädagogischen Planung. Wir nutzen dazu die verschiedenen Beobachtungsinstrumente von *infans*, (zu finden in der Handreichung „Elementare Bildung“, Band 2).

Das Beobachten ist eine wichtige Aufgabe in unserer Kindertagesstätte und gehört inzwischen zur täglichen Selbstverständlichkeit einer jeden Erzieherin. Für ca. 10 Minuten verfolgen sie die Aktivität ihres Zielkindes und schreiben auf, was das Kind tut und sagt.

Einmal wöchentlich trifft sich dann das Team zum fachlichen Austausch. Die Beobachtungen des Zielkindes werden vorgestellt und gemeinsam finden wir heraus, mit welchen Themen sich das Kind auseinandersetzt. Darauf aufbauend und auf der Grundlage unserer erarbeiteten Erziehungsziele wird im Team überlegt, was das Kind an Anregungen benötigt, um den nächsten Entwicklungsschritt zu gehen. Das können ein erweitertes Raum- und Materialangebot sein. In Interaktion mit der Erzieherin kann das Kind nun sein Wissen erweitern und sinnvoll konstruieren. Unser wichtigstes Anliegen ist dabei, den Kindern nichts überzustülpen, sondern herauszufinden, was für das einzelne Kind und seine Entwicklung gut ist. Mit dem fachlichen Austausch im Team wird das Beobachten des kindlichen Verhaltens zur pädagogisch sinnvollen Handlung. Und ohne das Reflektieren der kindlichen Handlungen wären die Beobachtungen bedeutungslos und wäre der Zeitaufwand vertan.

Dass alle Erzieherinnen nachvollziehen können, was beobachtet wurde, gehört neben dem Beobachteten das Sammeln von Dokumentationsmaterial dazu (u. a. Zeichnungen, Aussprachen und Fotos vom Werk der Kinder). Es gibt uns Aufschluss über die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des beobachteten Kindes, und wir nutzen sie für unsere weiteren pädagogischen Schritte. In einem individuellen Curriculum (Lehrplan) werden

dann Erziehungsziele und die nächsten pädagogischen Handlungen aufgestellt.

Um den Kindern eine allseitige Entwicklung zu sichern, nutzen wir die Methode des Bridging. Damit ist gemeint, dass wir das besondere Interesse des Kindes und seine Stärken als den Motor für seine Lern- und Bildungsanstrengungen sehen. Somit können wir die Kinder auch an Bildungsthemen heranzuführen, die sie bisher gemieden oder wenig genutzt haben.

Diese individuellen Bildungswege werden im Portfolio gesammelt. Selbst die Kinder nutzen gern ihr Portfolio, um zu berichten, was sie alles schon können, und lernen dabei, ihr Wissen und sich selbst einzuschätzen.

Einmal im Jahr tauschen sich die Erzieherinnen mit den Eltern in einem Gespräch über die Entwicklung ihres Kindes aus und nutzen dazu die gesammelten Beobachtungsinstrumente im Portfolio. Eine kleine Lerngeschichte beschreibt abschließend die Entwicklung des Kindes im letzten Jahr. Die Eltern freuen sich darauf, denn die Gespräche haben einen anderen Charakter bekommen. Hier erfahren sie viel Positives über ihr Kind, und sie spüren das Interesse der Erzieherin an der Entwicklung ihres Kindes. Diese Gespräche legen den Grundstein einer Erziehungspartnerschaft und es lässt sich über gemeinsame Ziele leichter sprechen. Die Eltern sind oft erstaunt, wie genau wir ihr Kind kennen und sich die Interessen des Kindes zu Hause und im Kindergarten gleichen. Das Ansehen der Erzieherinnen gewinnt an Professionalität.

Ein Beispiel aus unserer Praxis im Bildungsbereich Sprache, Kommunikation und Schriftkultur

Ausgangssituation:

Liliana (5,8 Jahre) interessiert sich seit ca. 6 Wochen besonders für den Bildungsbereich Sprache, Kommunikation und Schriftkultur. Sie springt auf alles an, was mit Büchern, Bildern und Geschichten zu tun hat, und ist sehr interessiert daran, sich mit Buchstaben und Schriftsprache zu befassen. Auf eingeführte Nonsensgedichte, Reimwortspiele, Märchen, Bilderbucherzählungen und Tischsprüche springt sie sofort an.

Fachliche Reflexion:

Durch regelmäßige Beobachtungen und das Bestimmen des Zugangsbereichs „Sprache“ mit 10 Punkten haben wir im Team herausgefunden, dass wir Lilianas Interesse an der Sprache mit neuen Anforderungen unterstützen und ihre Sprachkompetenz fördern. Dazu nutzen wir ihre ebenso große Stärke für den Bildungsbereich Darstellen und Gestalten und bieten ihr verschiedene Materialien zum Schneiden, Ausmalen und Kleben an. Reaktion des Kindes:

Liliana nimmt die neue Herausforderung an und zeigt großes Interesse daran. Sie beginnt umgehend, verschiedene Figuren auszuschneiden und auf ein Blatt zu kleben.

Liliana: „Wenn ich alles ausgeschnitten habe, klebe ich den Hai, den König, das Mädchen und alles auf. Zum Schluss erzähle ich eine Schlafgeschichte für alle Kinder. Meine Geschichte heißt dann >Die Meerjungfrau und der König<.“



Lilianas Geschichte:

„Die Meerjungfrau und der König.“

Da kam der König und sagte: „Arielle, geh nicht soweit vor!“

Da kam der Hai und wollte sie fressen. Der Hai hat aber einfach einen Delfin genommen.

Da schwamm sie runter zur Schatzkiste und hat eine Gabel und eine Tasche genommen.

Dann hat sie die Gabel verloren.

Da hat ihr der kleine Fisch die Gabel wiedergegeben und die Wellen schwimmen ganz doll.

Als Arielle wieder zurück ist im Haus, sagte der König: „Bist du soweit gegangen?“ Da sagte Arielle: „Nein.“ Und dann ist sie wieder dahingeschwommen.

Da kam der Hai wieder. Da hatte Arielle ein bisschen Angst und der Delfin kam auch noch.

Aber der hat nur gekuckt und Arielle ist wieder weggeschwommen und hat die Tasche verloren.

Da kam der kleine gelbe Fisch und dann kam sie wieder nach Hause.

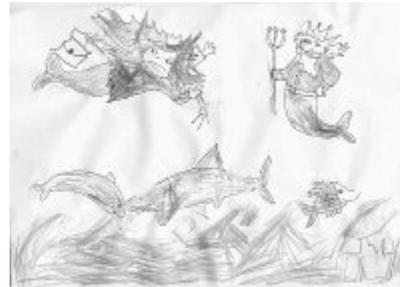
Da sagte der König schon wieder: „Bist du so weit gegangen?“

Da sagte Arielle: „Nein.“ Und dann hat sie eine Gabel gefunden und sie hat sie einfach als Haarkamm benutzt. Sie wusste ja gar nicht, dass es eine Gabel war.

Da kam der König und hat nochmals gesagt: „Bist du wieder soweit gegangen?“

Da sagte Arielle: „Nein.“ Dann ist sie weitergeschwommen. Da kam der kleine Sebastian und hat gesagt: „Kuck mal, da unten liegt eine Schatzkiste.“ Dann kam der Hai und hat gedacht, der Delfin ist vielleicht auch böse. Dann ist er einfach wieder zurückgeschwommen und die Delfine sind am Schatz einfach hin und her geschwommen und um Arielle.

Jetzt ist die Geschichte zu Ende.



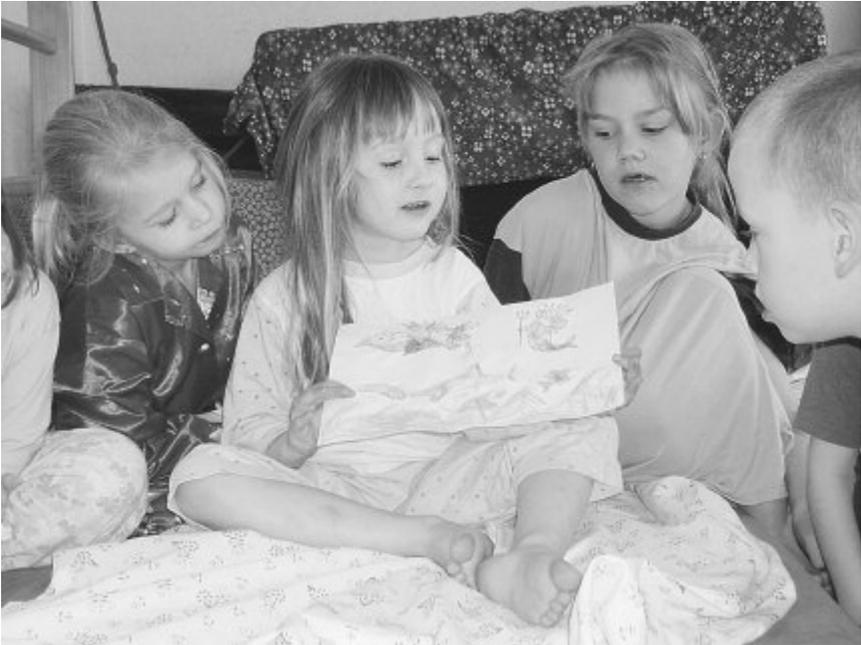
Liliana: „Ich mache noch mal eine andere Geschichte.

Aber nicht gleich. Morgen vielleicht von Arielles Babys. Weil ich Babys mag.“

Veränderungen und Bildungsschritte des Kindes:

Liliana gestaltet mit Freude selbst eigene Geschichten und trägt sie voller Stolz anderen Kindern vor. Sie zeigt dabei ein gesteigertes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.

Sie nutzt häufiger verschiedene Bilder als Informationsquelle zur Gestaltung ihres eigenen Mediums und sammelt neue Erfahrungen



gen mit der Erzählkultur. Beim Geschichtenerzählen erkennen wir deutlich die Entwicklung ihrer Fantasie und Originalität. Liliana erzählt ausdrucksvoll und inhaltlich zusammenhängend, setzt dabei den Rhythmus der Stimme als Gestaltungsvariante ein und zeigt eine ausdrucksvolle Mimik und Gestik.

Kontakt:
Heinke Schnabel, Leiterin
Jana Pachelt, Praxisbeispiel
Kita „Kinderland Sonnenschein“
Schwarzer Weg 1, 15324 Letschin
Tel./Fax: 033475/57705
E-Mail: kita-letschin@web.de
Internet: www.letschin.de/kindergarten

Grundsätze der elementaren Bildung bestimmen das tägliche Tun

Kita „Kastanienhof“ in Tauche ist eine ländliche Einrichtung mit 45 Kindern
Peggy Steuer

Die Kita „Kastanienhof“ ist eine kleine ländliche Einrichtung. Sie befindet sich im Erdgeschoss eines ehemaligen Gutshauses, bietet Platz für 45 Kinder und blickt auf eine 57-jährige Geschichte zurück. Nach umfangreichen Modernisierungsmaßnahmen entstanden moderne Wasch- und Gruppenräume. Die Aufteilung und Gestaltung der Gruppenräume veränderten wir ständig nach den Bedürfnissen der Kinder. Unser Ziel war und ist, die individuellen Fähigkeiten der Kinder pädagogisch zu begleiten. Ein Weg dies zu erreichen sind, die regelmäßige Beobachtung der Kinder in den einzelnen Bildungsbereichen, deren Reflektion und die Unterstützung der individuellen Kompetenzen jedes Kindes. Die Qualität unserer pädagogischen Arbeit änderte sich durch die Aktualisierung und Erweiterung unseres Fachwissens, der Selbstreflektion, der Zusammenarbeit im Team und mit den Eltern.

Die Grundsätze der elementaren Bildung sind für uns Auftrag und Verpflichtung. Einen Schwerpunkt setzen wir in diesem Jahr mit dem Grundsatz „Körper, Bewegung, Gesundheit“. Bewegungsmöglichkeiten als Bildungsprozess verstehen wir nur in Anerkennung der Ganzheitlichkeit des menschlichen Organismus in Verbindung von Körper, Gefühl und Geist sowie die gesundheitliche Be-

deutung von Bewegung und die Tatsache, dass Bewegung eine grundlegende Form des Denkens ist. Wir bieten den Kindern in unserem Bewegungs- und Ruheraum verschiedene Möglichkeiten zur freien Betätigung an. Unterschiedliche Materialien regen zum Bewegen und Ausprobieren an (Matratzen, Lederbausteine, verschiedene Bälle, Tschukballnetz, Holzkasten, Kegel u.a.). Um dem Bewegungsdrang der Kinder gerecht zu werden, suchten wir nach weiteren Bewegungsmöglichkeiten, zum Beispiel:

- sich auf schiefen Ebenen und gestuften Podesten bewegen,
- regelmäßiger Wechsel zwischen schneller und langsamer Bewegung,
- schaukeln,
- springen,
- Koordination der Bewegung von Rhythmus und Musik.

Wir besuchen einmal wöchentlich die Turnhalle unserer Grundschule. Die Erzieherin bietet verschiedene Bewegungsspiele und Übungen an. Spezielle Fortbildungen der Erzieherinnen durch die Unfallkasse Brandenburg sowie die Arbeit am Projekt „Vorbeugen ist besser als heilen, vorbeugen ist billiger als heilen“ geben den Kindern gute Voraussetzungen für eine gute körperliche Entwicklung. Für Entspannungsübungen setzen wir unsere Schatzkisten sowie verschiedene Düfte, Lichter, Geräusche ein. Die Kinder können hier ihren eigenen Körper wahrneh-

men und sich über ihre Gefühle austauschen. In verschiedenen Projekten vermitteln wir Wissen über Körperpflege und gesunde Ernährung (z.B. Kandoo Frosch, Zilli Zunder u.a.). Wir arbeiten im Netzwerk „Gesunde Kita“ mit. Hier können wir uns mit anderen Einrichtungen austauschen und neue Anregungen für die pädagogische Arbeit sammeln. Wir haben am Projekt „Ich geh´ zur U! Und Du?“ erfolgreich teilgenommen.

Um den Bildungsbereich „Körper, Bewegung, Gesundheit“ in diesem Jahr weiter zu qualifizieren, setzen wir uns weitere Schwerpunkte in der Spielplatzgestaltung. Dazu gehört das Aufstellen eines Riesentrampolins und einer

Nestschaukel. Weiterhin planen wir eine Wasserspielanlage. Ein Höhepunkt in diesem Jahr ist unser Sportfest mit Kindern und Eltern in der Turnhalle.

Um unsere pädagogische Arbeit zu überprüfen und zu hinterfragen, stellen wir uns 2009 der KESS- Überprüfung.

Kontakt:

Peggy Steuer, Kitaleiterin
Kita „Kastanienhof“
Beeskower Chaussee 18
15848 Tauche
Tel.:033675/247

Geduld, Offenheit und Verständnis waren Voraussetzung in der Kitaarbeit

Erfahrungsbericht zum Umgang mit den „Grundsätzen der elementaren Bildung“ aus der Integrationskita „Bummi“ in Neuruppin/Meike Sievert

Als Leiterin der ASB Kindertagesstätten im Landkreis Ostprignitz–Ruppin berichte ich stellvertretend für meine Kolleginnen aus unserem „Mutterschiff“ der IntegrationsKITA „Bummi“ und den „Beibooten“ der LandKITA „Blaustern“ und der KITA „Sonnenland“.

Aufgrund unserer intensiven Auseinandersetzung mit der Umsetzung der „Grundsätze elementarer Bildung“ sind wir von unserer Fachberaterin ermutigt worden, einen Artikel für die KitaDebatte zu schreiben.

Thema: Die „Grundsätze der elementaren Bildung“ – Stolpersteine, Hürden und Erfolge bei der Umsetzung“.

Voller Stolz informierte ich mein Team. Abruptes Schweigen, alle Kolleginnen überlegten und kurze Zeit später sprudelte es heraus:

- „Wieso wir?“
- „Andere sind doch viel weiter und besser?“
- „Wir machen doch noch gar nichts?“
- „Wir fangen doch erst an“ und
- „Ich hab das noch nicht verinnerlicht“

waren als erste Reaktionen zu hören.

Ich bemühte mich, meine Motivation weiterzugeben und „Geschafftes“ sowie nächste Schritte zu benennen. Zweifelndes Kopfwie-

gen begegnete mir, doch dann fiel die Entscheidung darüber zu reden und alles zusammenzutragen.

Gesagt getan! Alle Kolleginnen arbeiteten in den folgenden Tagen zu, und so saß ich dann zu Hause und trug die einzelnen Standpunkte zusammen.

Seit der Veröffentlichung der Grundsätze mit dem Umsetzungszeitrahmen von 10 Jahren, waren Begeisterung und der Übermut in mir geweckt: Das schaffen wir schneller!

Im Verlauf einer vom Jugendamt organisierten 120h-Weiterbildung und nach 8 Inhouse-Weiterbildungen mit dem gesamten Team unter Anleitung der Dozentin Frau Heidi Vorholz erkannte ich, sich Zeit zu nehmen, und uns Zeit zu lassen, war eine erste notwendige Erkenntnis auf diesem Weg.

Nun arbeiten wir seit 2006 an den Grundsätzen. Anfänglich waren wir mehr mit uns als Team, dem Bild vom Kind und unserer Rolle als Erzieherin beschäftigte als z.B. mit der Raumgestaltung oder der Dokumentation. Vielleicht haben auch Sie in Ihren Einrichtungen in dieser Zeit die Sätze gehört:

„...die Grundsätze sind nichts Neues, das hatten wir doch alles schon! oder

...Wird das Rad jetzt neu erfunden oder bekommt alles nur einen anderen Namen?“

Wir erkannten, es gibt keinen wirklichen Anfang und ebenso kein Ende. Es greift alles ineinander. Deshalb war es auch für mich schwierig, einzelne Themen herauszufiltern

und im Team zu bearbeiten. Nehmen wir zum Beispiel das „wertfreie Beobachten“ – mit dem Hintergrund: Wenn nicht ein Fazit daraus ergeht, wenn nicht ein pädagogisches Ziel entwickelt werden kann und wenn wir nicht den Schritt gehen, mit dem Kind über die Beobachtung zu reden, dann werden wir nicht zeitnah auf das Entwicklungsbedürfnis des Kindes reagieren.

Das zu verinnerlichen und anzuwenden, also besonders das „Wie“ setzt immer wieder Redebedarf frei. Jede Kollegin musste ihr Zeitmanagement finden. Das bedeutet: loszulassen und sich mit dem eigenen Ich zu beschäftigen, zu hinterfragen, was ist für das Kind wichtig und was ist mir wichtig als Erzieherin und Mensch.

Wir mussten uns im Team neu finden. Dazu gehörte, unseren pädagogischen Standpunkt klar zu sagen und dabei vom selben Ausgangspunkt, dem sich selbstbildenden Kind, auszugehen und Ziele zu formulieren.

Austausch gehörte ebenso dazu wie das Selbststudium der Grundsätze sowie ergänzender Materialien.

So las eine Kollegin beispielsweise in einer Publikation über „Frühkindliche Bildung“ und war von dem Artikel über die gewaltfreie Erziehung so bewegt, dass sie sofort in Austausch ging und einige altbewährte Ansichten infrage stellte. Na das gab eine Welle der Diskussion! Mittlerweile ist der anfängliche Tsunami in überdenkendes Reden übergegangen. Die Zweifel und Verteidigungen sind gehört und haben den Weg frei gemacht, mit Elan Neues zu probieren. In unseren Einrich-

tungen wurden zu der Thematik „Respektvoller Umgang mit Kindern“ Elternabende durchgeführt und es wird zukünftig ein wichtiger Baustein in unserem Konzept.

Einige Gedanken der Kolleginnen über ihre bisherigen Höhen und Tiefen:

- Erkenntnis: Es ist KitaGesetz und damit Pflicht einer jeden Kollegin, sich damit auseinanderzusetzen, keiner kann sich heraushalten
- Wie sehe ich das Kind? Mir wird jetzt manches bewusster und klarer!
- Es ist uns wichtig, transparent zu sein. Wir dokumentieren täglich, sodass die Eltern das pädagogische Ziel, das „Warum“-„Weshalb“-„Wieso“, erfahren und daran teilhaben können.
- Die Dokumentation wurde klarer und prägnanter!
- Das Forschen und Entdecken der Kinder werden besser erkannt und entsprechend unterstützt!
- Ich mache nicht mehr so viel den Animator, sondern bin bewusst Mitlernende!
- Ich reflektiere für mich: Hat sich das Kind wohlfühlt und den Tag genossen?
- Die Beobachtung hilft mir, das Kind individueller zu sehen, es kommt mir dadurch näher!
- Ich nehme mir Zeit, ich wende mich dem Kind zu für Gespräche, Wünsche, Bedürfnisse, berede mit den Kindern Lösungswege - ihre Lösungen, nicht meine Entscheidung!
- Der Weg der offenen Arbeit fällt mir leichter!

- Mit den Kindern gemeinsam Konfliktlösungsstrategien besprechen, stärken – nicht abnehmen!
- Ich lasse dem Kind mehr Zeit, unterbreche schon weniger!
- Wir haben Möglichkeiten gefunden zwischen schon Herausgehen - und noch Drinbleiben, zwischen noch Schlafen- und schon Aufstehen =Abschied von Gewohnheiten!
- Ich habe gelernt, mich zurückzunehmen, und dass Regeln und Grenzen auch verändert werden dürfen und müssen!
- Kitainterne Weiterbildungen haben geholfen, in Ansätzen individuelle Ziele zu finden und daran zu arbeiten!
- Ich habe einen Wissenszuwachs über Lernformen, Primär- und Sekundärgefühle, Elternpartnerschaft und Respekt erfahren!
- ...Gemeinsinn und Eigensinn zu fördern und im Gleichgewicht zu halten!
- Den Hefter „frühkindliche Bildung“ zu nutzen!
- Ich akzeptiere für mich, dass ich in einer Lern-, Ausprobier- und Umsetzungsphase befinde, es Zeit braucht, aber auch Anstoß!
- ...Reflektion von altbewährten Methoden und Erfahrungen und daraus die Erkenntnis, dass wir die Kinder neu und anders auf das Leben vorbereiten müssen!
- ...Regeln sind nach wie vor wichtig und notwendig, nur das „wie“ ist respektvoller, erkenntnisreicher, begreifbarer für Kinder!

- ...unsere befruchtende Arbeit mit dem Kita-Ausschuss zeigt ihr Verständnis und Vertrauen in unsere Arbeit.

... und das sehen wir noch als Hürden – Lernaufgaben:

- Raumgestaltung = die Räumlichkeiten für Bildungsinself zu schaffen oder besser zu nutzen!
- Jeder sieht sich als Anwalt für das Kind, aber oft hört es an der Gruppenraumtür auf!
- Ich beobachte zwar täglich, dokumentiere dies eher selten, somit reflektiere ich diese Beobachtung aber nicht!
- Fehlende Zeit!
- Ein Fazit aus der Beobachtung zu ziehen, fällt mir schwer!
- Mir fehlen trotz Weiterbildung praktische Anregungen!
- Müssen alle Erzieher einheitliche Regeln verfolgen, um Kinder nicht zu verunsichern?
- Wie reagiere ich, wenn das Kind nicht mitmachen will, und ich das respektiere, mich bei den Eltern aber in der Rechtfertigungsrolle sehe?
- Dem Druck und den Unsicherheiten von Eltern begegnen, „ist mein Kind schulreif“?!
- Den Eltern das Bildungsprodukt orientierte Denken zu nehmen und Sicherheit zu geben, dein Kind kann es, sei stolz auf dein Kind und vertrau ihm in seinem Wissensdrang!
- Meine Ungeduld, meine eigenen Grenzen erkennend und wie darüber mit anderen reden?!

- Reagiere ich wertfrei? Bin ich respektvoll im Umgang?
- Konstruktivismus zu leben, bedeutet für mich loslassen und mit den Kindern zu sein!
- Im Kopf scheint „es“ klar, im Sprechen kommt „es“ zögerlich, mit vielen Erklärungen, schon ganz gut rüber, aber die wertfreie Dokumentation ... schwierig!
- Wie meistere ich es, die benannten Hürden in Erfolge umzuwandeln und dabei unserem Bildungsauftrag, den Kindern, Eltern und auch Kollegen gerecht zu werden?

Beim Schreiben des Artikels ist mir bewusst geworden, was wir bereits geschafft haben. Es ist mehr als uns im täglichen Tun bewusst wird, und die Hürden gehören dazu.

Wir alle sind in kreativer Aufruhr. Wir sind näher an den Kindern und lernen sie immer besser kennen.

Es gibt noch viel zu erfahren, zu erforschen und zu verändern. Bleiben wir neugierig!

Ich bedanke mich

- bei unserem Träger, für ein stets offenes Ohr, für ein großes Interesse an unserem Tun und das Ermöglichen von Austausch und Weiterbildungen;
- bei unserer Fachberaterin Adriane Maruhn für ihr gutes Händchen und ihre Mühe, die Fachlichkeit im Austausch und im Fluss zu halten;
- bei unserer Dozentin Frau Heidi Vorholz für die Geduld mit uns und dass wir ihr wichtig sind sowie
- bei den Eltern unserer Kinder, denn sie haben Geduld, Offenheit und Verständnis für die „Revolution“ in der Pädagogik.

Abschließend ein Dankeschön an das Team! Sie zeigen täglich, dass sie diesen Weg gehen, mal mit kleinen und manchmal auch großen Schritten, aber vor allem mit Enthusiasmus.

Kontakt:

Meike Sievert

ASB Integrationskita „Bummi“

Franz-Maecker-Straße 28

16816 Neuruppin

Tel.: 03391/50 33 00

E-Mail: meike.sievert@asb-neuruppin.de

Internet: www.asb-neuruppin.de/kita.htm

Kindliche Bildungsprozesse begleiten

Evangelischer Kindergarten der Pfingstgemeinde in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Potsdam e.V.

Monika Hugler

Unsere Einrichtung befindet sich am Pflingstberg, eingebettet in ein Gartenareal. Auf dem Gelände befinden sich auch die Kirche und Gemeindehäuser. Wir betreuen 46 Kinder von 2 bis 6 Jahren in zwei altersgemischten Gruppen und einer Schulanfängergruppe; mit mir als Leiterin sind wir fünf pädagogische Fachkräfte. Wir orientieren uns am christlichen Menschenbild. Unsere Schwerpunkte sind: Religionspädagogik (Morgenkreis, Gebete, Rituale), Musik und Naturpädagogik. Die Umsetzung der Grundsätze elementarer Bildung begann für uns mit dem Prozess der Einführung im Team (2006). Jede Mitarbeiterin bekam den Auftrag, einen Bildungsbereich zu erarbeiten und allen vorzustellen. Dies passierte in Dienstberatungen und an einem Schließtag.

Viele Abläufe des Tages wurden auf den Prüfstand gebracht und überdacht. Wir stellten fest, dass viele Inhalte schon in unserer Arbeit zu finden sind. Spannend war für uns auch der Vergleich mit dem Berliner Bildungsprogramm, das Prinzip der Selbstbildung und die Bildungsbereiche sind sehr ähnlich.

Wichtig an den Bildungsgrundsätzen ist die Vielfalt, sodass die Erzieherinnen angehalten sind, ihre Arbeit daran zu messen und alle

Bereiche für die Kinder anzubieten. Als das Wesentlichste sehen wir die Rollen- und Bewusstseinsveränderung der Erzieherinnen. Die Entwicklung jeder einzelnen Mitarbeiterin zur Begleiterin kindlicher Bildungsprozesse mit Vertrauen in die Selbstbildung der Kinder, in enger Abstimmung mit den Eltern, ist unser wichtigstes Anliegen.

Ein ebenso wichtiges Anliegen ist auch die Mitbestimmung der Kinder (Partizipation) im Alltag.

Schon vor der Einführung übten wir uns im Beobachten und Dokumentieren, die Instrumente fließen immer mehr in die Arbeit ein, dazu gab es Fortbildungen vom Träger. Die Instrumente sind eine gute Grundlage für die jährlichen „Eltern-Entwicklungsgespräche“, die wir seit 2005 den Eltern anbieten.

Im letzten Jahr stellten wir die Aushänge unserer pädagogischen Planung für die Eltern um, sodass darin die Bildungsbereiche für Eltern erkennbar sind und das Thema in der Gesamtheit differenziert wird.

Für die Eingewöhnung der neuen Kinder erstellten wir einen „Eingewöhnungsbrief“, der die Eltern gut mit auf den Weg nimmt und einen guten Einstieg bietet für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Am Anfang dieses Jahres nahmen wir im Rahmen der Erarbeitung unseres Qualitätsbuches an einer Teamfortbildung zum Thema „Einführung in die Grundsätze elementarer Bildung“ teil.

Obwohl die Umsetzung läuft, war es doch gut, sich nochmals mit Grundsätzlichem zu beschäftigen.

Wir reflektierten dabei u.a. auch unsere eigene Kindheit und analysierten unsere eigenen Bildungsprozesse. So öffnete sich noch einmal ein tieferes Verständnis für die Selbstbildungsprozesse von Kindern.

Des Weiteren beschäftigten wir uns mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ – ein sehr gutes und wertschätzendes Instrument zur Beobachtung und Unterstützung kindlicher Lernprozesse.

Folge der Beschäftigung mit den Grundsätzen der elementaren Bildung für uns als Team ist eine Umstrukturierung der Gruppenarbeit.

Ab September wollen wir mit drei altersgemischten Gruppen gruppenübergreifend arbeiten, sodass jedes Alter entsprechend gefördert wird, auch die Schulanfänger sollen in Projekten speziell bedacht werden. Durch den Kindergartenausschuss und einen Elternabend haben wir die Eltern mit ins Boot geholt.

Der Gewinn durch die Grundsätze elementarer Bildung liegt in der Vielseitigkeit und Bewusstseinsveränderung im Umgang mit den Kindern, dass sie mehr mit einbezogen werden in das Alltagsgeschehen, mitbestimmen können und Wertschätzung als Grundlage des Lebens erfahren. In allen Bereichen sind das soziale Leben und das Miteinander das Entscheidende und Wichtigste, das das Leben der Kinder prägt.

Kontakt:

Monika Hugler, Kita-Leiterin
Kombinierte Einrichtung

Kita Pfingstgemeinde
Große Weinmeisterstraße 49d
14471 Potsdam

Tel.: 0331/29 53 82

E-Mail: kita.pfingst@dwspotsdam.de

Internet:

www.dwspotsdam.de/kita/kitapfingst.htm

Die Räume sollten erlebbar werden

Kita „Kleeblatt“ in Schwarzheide
Annett Fischer-Neumann

„Lernen ist das Persönlichste, es ist so persönlich wie ein Fingerabdruck“. (Foerster)
Der Beginn der Umsetzung der „Grundsätze elementarer Bildung“ war und ist für uns eine geeignete Arbeitsgrundlage. Zielsetzung der „Grundsätze elementarer Bildung“ ist die Sicherstellung einer angemessenen und erforderlichen Bildungschance sowie jede mögliche Bildungsmöglichkeit aller Kinder. Jeder Bildungsbereich, auf die ich im Einzelnen nicht eingehen werde, hat die gleiche Stellung und Wertigkeit.

Doch zuerst möchte ich uns erst einmal vorstellen, wir, das sind die Kinder, Eltern und das Team der Kita „KLEEBLATT“ A-Fi-Neu gemeinnützige GmbH in Schwarzheide. Schon seit dem Jahr 2000 fingen wir an, uns zu verändern, zu sortieren, zu probieren und uns zu entwickeln. Die Einstellung und das Wissen jeder Erzieherin machten es uns möglich, schon frühzeitig mit dem Zusammenwirken der Bildungsbereiche zu arbeiten. Die Gestaltung der Räume, speziell das Öffnen der Räume, und den sich daraus ergebenden Absprachen erachten wir für wichtig. Hinzu kam ein Arbeitszeitmodell, das den Dienstplan zwar nicht erleichterte, jedoch für die Gestaltung mehr Freiraum und Möglichkeiten bot. Gerade durch die flexibleren Arbeitszeiten und Stundenteilung ist dies möglich.

Weiterhin galt es, die Räume so zu gestalten, dass sie LEBBAR – ERLEBBAR sind für Kinder, gemacht ohne Verkitschung, Verniedlichungen und übermäßige Behütetheit.

Am Anfang waren es Instinkt und der Wunsch nach solcher Arbeitsweise. Dadurch galten wir manchmal als „Exoten“, doch mit den „Grundsätzen elementarer Bildung“ bekamen wir das Handwerkszeug. Sogleich begannen wir mit den Dienstberatungen, wo das Leitziel, die Beobachtungsziele und die Profilierung ausgearbeitet wurden. Darüber haben wir die Handlungsziele fast vergessen, die wir im Nachgang erarbeitet haben. So etwas kommt immer mal vor und gehört bei einem Entwicklungsprozess dazu.

Diese Zeit war nicht leicht, jeder musste zusätzlich lernen, sodass ein ungefährer gleicher Wissensstand im Team vorhanden war. Bei der Umsetzung aller Anforderungen für die Arbeit ist die Leitung gefordert. Sie muss die Voraussetzungen schaffen wie einen Dienstplan nach Bedarfen, Vor- und Nachbereitungszeiten, freigestellte Fortbildungstage, Arbeitsmaterial und Wertschätzung für die Arbeit des Teams.

Wir haben ausprobiert, verworfen und oft mit den Kindern umgestaltet. In der gesamten Zeit ist eines besonders aufgefallen, den Kindern ging es mit der Einbeziehung immer besser. Sie wurden selbstbewusster, selbstständiger, fordernder nach Wissen und ihr Allgemeinwissen stieg. Sie begriffen Zusammenhänge, da die Arbeit übergreifend auf

jeden Bildungsbereich erfolgte. Der Umgang miteinander und das Verständnis für jedes Alter nahmen zu. Die Kinder profitierten sehr von der Entwicklung.

Im Gegensatz zu den beteiligten Eltern und Großeltern, die die Institution Kita als solche nicht kannten. Sie hatten es anfänglich sehr schwer sich umzustellen. Von einer behüteten und von Erzieherinnen strukturierten Kita bzw. einem Tagesablauf auf einmal zu einer halb-offenen Kita und der Mitsprache der Kinder. Hier begann eine sehr komplexe Elternarbeit. Die Eltern mussten mit ihren Ängsten wahrgenommen werden: „Lernt mein Kind alles?, Ist es gut aufgehoben unter den verschiedenen Altersgruppen? Welche Erzieherin passt denn gerade auf? Ist mein Kind fit für die Schule und das ohne eine „richtige Vorschule?“ All diese Ängste mussten genommen werden und das auf professionelle Weise. Auch das war eine Herausforderung für jeden und brachte uns im Team voran. Denn hier zeigte sich, wer überzeugt von der Arbeitsweise war und diese auch erklären, begründen und vorleben konnte. Ebenfalls ist es gerade heute noch von Bedeutung, die wissenschaftlichen Hintergründe zu vermitteln, dass die Forschungen in der Neurobiologie, der Pädagogik und der Kleinkindforschung sehr große Erkenntnisse in den letzten Jahren erlangt haben. Diese fließen jetzt in den Elementarbereich ein. ENDLICH! Wenn jeder begreift, dass die Kinder bedeutend schlauer sind als wir es vermuten und wir ihre Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche besser befriedigen können, wenn nicht ständig eingegriffen wird, so ist die größte Hürde genommen.

Unserem Team ist es gelungen, die Voraussetzungen und die Arbeit so zu gestalten, dass die Kinder und die Erzieherinnen selbst davon eine Bereicherung erfahren. Jede Erzieherin kann sich in ihrem gewählten Bereich ausleben und dabei auch die anderen mit einbeziehen.

Wichtig sind hierbei die Absprachen untereinander für Beobachtungen, Projektarbeit mit den Kindern sowie Fall-/Teambesprechungen und die 1000 kleinen Dinge der täglichen Arbeit. Die Bildungsbereiche sind komplex zu betrachten und somit im täglichen Geschehen zu vernetzen. Die Kinder erlernen eine andere Sicht- und Denkweise. Sie fragen nach und gehen auf die Suche mit der Erzieherin, allein oder mit gewählten Freunden. Die Kinder betrachten die Welt vielschichtig und trennen nicht in einzelne Kategorien. Sie verbinden und erschließen, so gehört Bewegung zur Musik genau wie Kreativität, Sprache, Sozialkompetenz und Naturgesetze. Eine Förderung in jedem Bereich und nach Begabungen ist die tägliche Arbeit in unserer Kita. Wenn ein Kind nicht gern im Kreativraum malt, bedeutet das noch lange nicht, dass es nicht malen kann oder nicht kreativ ist. Wenn jeder begreift, dass es Lernzeitfenster gibt und jedes Kind einen ganz eigenen Weg hat zum Lernen und zur Erschließung von Wissen, so kann jedes Kind lernen. Dieses Wissen aus der Kleinkindpsychologie gehört in den Fortbildungsplan unserer Kita. An dieser Stelle möchte ich noch zu einem Punkt kommen, der mir als wichtig erscheint. Fehler in der Arbeit sind relativ zu betrachten, denn Fehler sind erlaubt, sie sind menschlich

und bringen uns voran. Als Leiterin sollte man ein angemessenes Tempo in der Aufgabenbewältigung festlegen. Ist es zu schnell, können nicht alle folgen oder es wird oberflächlich. Dies muss ein Team der Leitung rückspiegeln, um eine gemeinsame qualitative Arbeit zu gewährleisten. Ist das Tempo zu langsam, kann es passieren, dass es langweilig wird oder zum Stillstand kommt. Auch hier ist ein gegenseitiges offenes Wort hilfreich.

In der ganzen Arbeit gibt es neben den positiven Seiten auch negative. Mein Team und ich sehen die größte Gefahr in der Überforderung des Erzieherberufes. Es wurden bis heute keine zeitlichen Verbesserungen geschaffen, sondern es werden immer mehr Aufgaben hinzugegeben ohne jeglichen Zeitausgleich. Genauso verhält es sich mit der Personalausstattung für Kitas. Der Personalschlüssel ist nicht den neuen Begebenheiten angepasst. Die geringe Zeit wird bis zuletzt ausgebeutet, vieles in die sogenannten Eigenleistungen gesteckt oder geht der direkten Arbeit am Kind verloren. Hier gilt es anzusetzen, um ein Ausbrennen der Erzieher zu vermeiden und die Kinder in allen Facetten und Bildungsbereichen zu fördern und Zeit zu geben.

Die „Grundsätze elementarer Bildung“ sind ein gutes Handwerkszeug mit gutem Arbeitsmaterial und sollten somit auch einen Zeitumfang erhalten, der eine Arbeit in der Kita Lebbar – Erlebbar macht.

Die Einstellung zum Kind, auch der positive Blick genannt, ist ausschlaggebend für die Arbeit mit Kindern und eine perfekte Voraussetzung für die Umsetzung der „Grundsätze elementarer Bildung“ in der Kita.

Kontakt:

Annett Fischer-Neumann

Kita „Kleeblatt“

A-Fi-Neu gemeinnützige GmbH

Anne-Frank-Str.7

01987 Schwarzheide

Tel./Fax: 035752/7145,

E-Mail: kitakleeblatt@t-online.de

Internet: www.kitakleeblatt.schwarzheide.de

Eine feste Zeitstruktur hilft im Kitaalltag

Öko-Kinderhaus „Bummi“ in Lauchhammer
Cordula Rother

Wir betreuen in unserer Kindertagesstätte in Lauchhammer 76 Kinder im Alter von 2-12 Jahren.

Die Grundsätze der elementaren Bildung sind für unsere pädagogische Arbeit sehr hilfreich und wichtig, sie sind das Fundament unserer Arbeit. Die Bildungsbereiche sind thematisch gegliedert und regen somit die Erzieherinnen an, den Kindern die unterschiedlichsten Erfahrungen in den Bildungsbereichen zu ermöglichen und diese in unterstützender und herausfordernder Weise pädagogisch zu begleiten.

Unsere Einrichtung haben wir von der räumlichen Konzeption her so gestaltet und ausgestattet, dass sie für die Kinder zum Spiel-, Lern- und Lebensraum wird. Alle Bildungsbereiche werden durch das Bereitstellen von entsprechenden Funktionsräumen mit dem dazugehörigen qualitativen Material angesprochen.

Wir sehen das Kind als Selbstgestalter seiner Entwicklung und arbeiten nach dem Prinzip der offenen Arbeit. Die Kinder können in unserem Kinderhaus ihre Eigenständigkeit zeigen und entwickeln. Sie haben die Möglichkeit, ihren Tag selbst zu gestalten und ihren Interessen nachzugehen.

Eine erkennbare Zeitstruktur mit festen Ritualen, Signalen und Regeln wie z.B. Öffnung unseres Kinderrestaurants um 7.15 Uhr, Start der

gruppenbezogenen Kinderkonferenzen um 8.30 Uhr, Regeln in Bezug auf das Zusammenleben oder für den Umgang mit Spielsachen sind feste Bestandteile in unserem Haus, sie geben den Kinder die Orientierungshilfen, die sie brauchen.

Unsere Erzieherinnen sehen sich als Partner der Kinder, gewähren den Kindern größtmögliche Entscheidungsspielräume, damit sie ihre individuellen Bedürfnisse entdecken und ausleben können.

Um den Kindern auch so viel wie möglich an Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln, starten wir nach der Bringphase in 3 Gruppen mit ein oder zwei festen Bezugspersonen in 3 Räumen mit einer Kinderkonferenz. Hier erfahren die Kinder u.a., welche Angebote im Haus stattfinden, es werden gemeinsam Regeln besprochen und erarbeitet, es wird gesungen, musiziert und über aktuelle Themen und Probleme diskutiert. Von dort aus können die Kinder sich frei bewegen und sich die Kita schrittweise für ihre Aktivitäten erobern. Die Kinder entscheiden selbst, welche unterschiedlichen Angebote innerhalb des Hauses sie nutzen möchten.

Damit die Kinder im Freispiel ihre Möglichkeiten vielfältig ausschöpfen können, haben wir drinnen und draußen unterschiedliche Herausforderungen und Gelegenheiten zum Tätigsein geschaffen.

Unser Öko-Kinderhaus besteht aus vier Gruppeneinheiten. Eine Gruppeneinheit wird als Bewegung- und Musikraum genutzt. Angebote

gehen von Bewegung, psychomotorischer Erziehung, rhythmischem Gestalten und Tanz bis zur musikalischen Früherziehung. In den drei anderen Einheiten sind Bildungsbereiche und Funktionsecken wie folgt gestaltet:

- Kreativraum mit Staffelei,
- Bereiche für freies Malen und Gestalten,
- Bildungsinsel für Schrift und Sprache,
- Experimentierecke,
- Bau- und Konstruktionsecke,
- Bereiche für Elemente Wasser und Sand,
- PC- Ecke,
- Funktionsecken (Kuschelecke, Kochnische, Verkleidungsecke, Lesecke, Friseurcke, Puppenecke, Puppentheater, Kaufladen).

Weiterhin gehören zu unseren Räumlichkeiten ein Snoozelraum, eine Bibliothek, ein Malatelier und ein Kinderrestaurant mit integrierter Kinderküche. Ebenso können unsere Flure und Garderoben als Spielorte genutzt werden.

Wir verfügen über eine große, vegetationsreiche Außenanlage von 12.000m². Dort befinden sich 4 große Spielplätze sowie ein Verkehrsgarten, ein Gemüse- und Kräutergarten, ein Beerengarten, eine Schnupper- und Beobachtungswiese, ein Brutbeobachtungspavillon, ein Rodelberg, eine Teichanlage, eine Feuerstätte, eine Klangorgel, zwei Insektenhotels sowie eine Bewegungsbaustelle, eine Wetterstation und ein Wasser- und Matschplatz. Alle diese Möglichkeiten geben den Kindern Raum zum Tun. In unserem geschützten Außenbereich sind Fahrrad und Skateboard fahren, Fußball spielen, auf Bäume und Hügel klettern, schiefe

Ebenen bewältigen, ausgelassen toben, rennen, hüpfen, springen, sich im Gebüsch verstecken, Pflanzen und Tiere kennenlernen und beobachten, Umgang mit unterschiedlichen Materialien usw. für jedes Kind bei jeder Wetterlage möglich. Unsere Außenanlage haben wir u.a. auch für andere Kitas und Schulen geöffnet. Sie kann somit für verschiedenste Projekte genutzt werden.

Durch unsere differenziert gestalteten Raumstrukturen drinnen wie auch draußen haben wir vielfältige Gelegenheitsstrukturen geschaffen. So lädt unser Kinderrestaurant dazu ein, zu einer selbstbestimmten Zeit dort zu frühstücken, eventuell zusammen mit Freunden oder sich einfach zwischendurch zu treffen, zu kochen oder zu backen.

Unsere Kinder schaffen sich Bewegungsmöglichkeiten mit den unterschiedlichsten Alltagsmaterialien und Kleingeräten.

Sie haben die Möglichkeit, über ruhiges und stilles Spielen zur Ruhe und Entspannung zu kommen (Snoozelraum). Auf verschiedenste Weise können unsere Kinder kreativ werden und finden dabei vielfältige Materialien im Kreativraum und Malatelier vor. Sie haben durch die Verkleidungsecke, das Puppentheater und den Kaufladen sowie aufgrund unseres großen Außengeländes die Möglichkeit, sich durch Rollenspiele vielfältig auszudrücken. In der Bau- und Konstruktionsecke haben sie Gelegenheiten, kreativ zu bauen und zu konstruieren.

In unserer Bewegungsbaustelle im Außenbereich lernen die Kinder, selbstständig mit Handwerkszeug umzugehen, und können eigenständig werken.

Egal, ob drinnen oder draußen, es gibt in unserer Kita vielfältige Möglichkeiten, mit Wasser, Sand und Lehm zu spielen (Wasser- und Sandwanne, Matschplatz und Sandkästen im Außengelände). Zusätzliche Lernmöglichkeiten finden unsere Kinder auch in den Fluren.

Eltern finden im Empfangsbereich eine Eltern-ecke, können Gespräche führen und erhalten über Bilder, Fotos, Aushänge, Plakate zusätzliche Informationen (Dokumentation / Planung der pädagogischen Arbeit).

Unsere Spielräume besetzen wir mit Fachfrauen. Das heißt: Im Team und in Personalentwicklungsgesprächen haben wir Stärken und Schwächen einer jeden einzelnen Erzieherin betrachtet und somit für jede Erzieherin ihr spezielles Fachgebiet herausgefiltert, in der sie die Möglichkeit erhält, sich regelmäßig weiterzubilden. Dadurch sind wir in der Lage, Kontinuität im kindgerechten Aufbau von Spiel- und Lernstrukturen und eine bessere Qualität bezüglich der Raumgestaltung und der Angebote zu gewährleisten.

Abschließend kann Folgendes konstatiert werden. Die Anforderungen an unsere Erzieherinnen sind in den letzten Jahren enorm gestiegen. Es stehen zunehmend Beratungs- und sozialpädagogische Aufgaben an, besonders bei sozial benachteiligten Kindern. Es müssen verlässliche und vertrauensvolle Beziehungen zu den Kindern und ihren Familien aufgebaut werden. Es soll stärker auf die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes geachtet und diese über systematische Beobachtung und Doku-

mentationen erfasst und kindgerecht gefördert werden. Wir wollen die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken. Eine engere und bessere Zusammenarbeit mit den Schulen steht ebenfalls auf unserem Programm.

Diesen gestiegenen Anforderungen können wir in unserem Haus zzt. nur gerecht werden, weil die Erzieherinnen bereit sind, eine Menge Überstunden und ehrenamtliche Stunden zu leisten. Dies birgt allerdings die Gefahr einer schleichenden Unzufriedenheit und wachsender Überforderung. Deshalb benötigen wir dringendst bessere Rahmenbedingungen, das heißt u.a. einen effektiveren Personalschlüssel. Um die hohen fachlichen Anforderungen erfüllen zu können, sind Fach- und Praxisberatung, Supervision und entsprechende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen notwendig, welche viel Zeit benötigen. Nur so sind meiner Meinung nach eine qualitativ hochwertige Bildung und Erziehung von Kindern aus unterschiedlichen Lebens- und Kulturkreisen möglich.

Kontakt:

Cordula Rother, Kitaleiterin

Öko-Kinderhaus „Bummi“

Max-Baer-Straße 41

01979 Lauchhammer

Tel.: 03574/27 60

E-Mail: info@oeko-kinderhausbummi.de

Internet: oeko-kinderhausbummi.de

FRÖBEL-Kindergärten stellen sich vor

1. Der Kindergarten »Sausewind« und das Schwedenprojekt

Bei unserer hortoffenen, gruppenübergreifenden Projektarbeit im Jahr 2007 zeigten sich das gewachsene Interesse und die Neugier unserer Kinder an anderen Ländern und fremden Kulturen. Das Land Schweden kristallisierte sich als besonders interessant heraus. Die Kinder berichteten uns von Reisen und Eindrücken aus dem Familienurlaub in Schweden. Sie brachten Fotos mit und bemerkten, dass Schweden sehr reich an Wäldern, Wasser und Seen ist, ähnlich wie unser Land Brandenburg. Auch die Figur Pippi Långstrump alias Pippi Langstrumpf faszinierte die Kinder im Zusammenhang mit dem Lesen von Büchern und Geschichten. Die Kinder wollten aber noch mehr über Schweden erfahren. Im März gründeten sie einen Kinderclub, der einmal in der Woche zusammenkam. Dort besprachen sie zunächst, was sie sich zu Schweden alles vorstellten. Über Aushänge baten wir die Eltern um Mithilfe, und auch die „Märkische Allgemeine Zeitung“ erfuhr von unserem Projekt und warb um die Unterstützung durch Spenden. Für die Auftaktveranstaltung des Projekts begleitete uns eine Mitarbeiterin der Urania. Sie gab den Kindern viele interessante Informationen zum Land und gestaltete mit ihnen Wissensrätsel. Die Kinder hörten die schwedische Sprache und erfuhren etwas über Feste und Spezialitäten des Landes. Im Internet recherchierten sie, wie ein Tag im Leben eines schwedischen Schulkindes aussieht. Außer-

dem beschäftigten sie sich mit Astrid Lindgrens Leben und insbesondere mit ihrer Figur ‚Pippi Langstrumpf‘. Große Freude bereiteten den Kindern in diesem Zusammenhang nicht nur das Lesen von Geschichten, sondern auch der Besuch des Theaterstücks ‚Pippi Langstrumpf‘ in Berlin. Darüber hinaus bauten wir – nach dem Vorbild der großen Erzählerin – im Sommer in mühevoller Arbeit kleine Flöße, die die Kinder auf der Havel zu Wasser ließen. Sogar in der Öffentlichkeit erzielte der Kindergarten ‚Sausewind‘ Aufmerksamkeit: Wir beteiligten uns mit dem Schweden-Projekt an einer Ausschreibung und wurden daraufhin von der Sparkasse Potsdam mit einer Spende von 500 Euro für den Bau von Schwedenhütten auf dem Außengelände des Kindergartens belohnt. Da das Thema „Schweden“ die Kinder nicht loslässt, werden wir die Begeisterung zum Anlass nehmen, Briefkontakte zu einem schwedischen Kindergarten aufzunehmen, um noch tiefer in landestypische Gegebenheiten vorzudringen. Vielleicht ist es ja der Beginn einer langen Freundschaft – wir sind gespannt!

Angela Müller

Kontakt:

Angela Müller

Kita „Sausewind“

Lotte-Pulewka-Straße 5-7, 14473 Potsdam

Tel.: 0331/ 70 50 31

E-Mail:

sausewind-potsdam@froebel-gruppe.de

Internet: www.froebel-gruppe.de/134.0.html

2. Der Hort »Sonnenschein« mit dem Bewegungstheaterprojekt

Im September und Oktober 2007 haben unsere Kinder der dritten Klassen in einem Bewegungstheaterprojekt mit dem Titel ‚Ich esse, also bin ich‘ gearbeitet.

Eine Bewegungspädagogin hat das Projekt zum Thema „Ernährung“ begleitet. Da wir als Erzieherinnen schon seit Längerem beobachten, dass viele Schulkinder Übergewichtig sind und sich ungesund ernähren, haben wir dieses Thema gemeinsam mit den Kindern aufgegriffen.

Hierbei war uns besonders wichtig, dass die Kinder während der Projektarbeit erfahren, was zu einer gesunden Ernährung gehört und wie man gesundes Essen selbst kochen kann. Der Schwerpunkt lag auf der fantasiereichen theatralischen Umsetzung der Essens-Verwertung. Hierzu haben die Kinder eine Theatergeschichte erarbeitet. Die Projektstage waren so gestaltet, dass sich die beiden Erzieherinnen und die Bewegungspädagogin auf drei Gruppen aufteilten, sodass die Kinder an drei Standorten aktiv sein konnten. Dort konnten die Kinder zum einen ihr Essen selbst kochen, wie selbst gemachte Nudeln, Obstsalat, Kartoffeln mit Quark und anderes. Zum andern konnten sie Requisiten für das Theaterstück selbstständig anfertigen. Und schließlich konnten sie Theater spielen, Texte erarbeiten sowie selbst interpretieren. Die Essenbedürfnisse eines jeden Kindes haben wir ernst genommen und humorvoll hinterfragt. Gemeinsam mit den Kindern haben wir Requisiten gefunden: So wurden etwa aus grünen Leinentü-

chern Salatblätter, Gymnastikbälle stellten Erbsen dar. Diese Requisiten wurden bei den Proben und später auch beim Aufführen des Theaterstückes eingesetzt.

Die Kinder arbeiteten mit vollem Körpereinsatz, aber auch mit der Sprache. Sie gestalteten ihre Texte und die Handlung des Stückes selbst. Im Rahmen des Projekts gab es zugleich einen Besuch bei der Firma Sunshine-Catering, die für das Schulessen verantwortlich ist – mit exklusivem Rundgang durch die Großküche, wo die Kinder erfuhren, wie ihr tägliches Mittagessen zubereitet wird. Höhepunkt und gleichzeitiger Abschluss des Projekts war die Aufführung des Theaterstücks, das sich die Kinder während der Projektzeit selbst erarbeitet hatten. Alle Eltern und Gäste waren eingeladen. Für das leibliche Wohl der Zuschauer sorgten die Kinder: Sie bereiteten gesunde Schnittchen und ein Buffet zu und zeigten, was sie alles über gesunde Ernährung gelernt haben.

Dieses Projekt hat allen viel Spaß gemacht. Die Kinder haben gelernt, was gesunde Ernährung und Verdauung bedeuten, wie man gesundes Essen selbst zubereiten kann – und dass gesundes Essen Spaß machen kann!

Kerstin Rödiger

Kontakt:

Kerstin Rödiger

Hort „Sonnenschein“

Kurfürstenstraße 51, 14478 Potsdam

Tel.: 0331/ 7 20 85 19

E-Mail:

sonnenschein-potsdam@froebel-gruppe.de

Internet: [www.froebel-](http://www.froebel-gruppe.de/sonnenschein.0.html)

[gruppe.de/sonnenschein.0.html](http://www.froebel-gruppe.de/sonnenschein.0.html)

3. Die Ameisengruppe (Krippe) der Kita »Benjamin Blümchen« mit dem Projekt zur musikalischen Früherziehung

Angeregt durch die von der FRÖBEL-Gruppe organisierte Weiterbildung mit der Yamaha-Musikschule planten wir für das Jahr 2007 eine regelmäßige wöchentliche Musikstunde mit den Krippenkindern im Alter von ein bis zweieinhalb Jahren. Die Kleinen fanden sehr schnell Gefallen daran. Wenn wir Erzieher fragten: ‚Wollen wir heute Musik machen?, waren alle schnell dabei und setzten sich zum großen Kreis auf den Teppich. Wir begrüßten uns immer mit dem gleichen Lied ‚Wir wollen alle singen...‘, in dem jedes Kind beim Namen benannt wird. Das ist ein wichtiges Ritual, damit die Kinder genau erkennen: Jetzt beginnt unsere ‚Musikstunde‘. Jede Woche stand ein bestimmtes Thema entsprechend der Jahreszeit oder den Interessen der Kinder auf dem Programm. Als zum Beispiel Bagger vor unserem Fenster hin und her fuhren, um unseren Spielplatz neu zu gestalten, und die Kinder dies sehr interessiert beobachteten, gab es eine Musikstunde zum Thema ‚Baustelle‘. In den Musikstunden sangen wir, hörten klassische Musik und bewegten uns mit Zusatzmaterialien wie Tüchern und Bändern. Dabei brachten die Kinder ihre Gefühle zum Ausdruck, was sie sprachlich ja noch nicht können. Beim Singen oder Musik hören lernten die Kinder auch die Orffschen Instrumente kennen. Zum Musizieren nutzten wir außerdem Gegenstände des täglichen Lebens wie Töpfe, Deckel, Kochlöffel und natürlich unseren Körper: klatschen, stampfen, patschen. Nichtsdestotrotz haben die Kinder jederzeit freien Zugang zu den Instrumenten und holen diese auch am Nachmittag heraus. Im Mai boten wir den Eltern eine gemeinsame Spielstun-

de an, um unser Projekt vorzustellen. Zum Oma-OPA-Tag und zum Sommerfest konnten wir dann auch vor ‚großem Publikum‘ zeigen, was wir gelernt hatten. Als weiteren Höhepunkt für dieses ‚Musikjahr‘ haben wir gemeinsam mit den Kindern die Materialien für einen Klangbaum angefertigt. Dafür haben wir Klangkörper gebaut, die sich an einen Baum hängen lassen und im Vorbeigehen zum Klingen gebracht werden, gleichzeitig aber auch zum Musizieren abgenommen werden können. Wir suchten nach passenden Gegenständen und Materialien, mit denen auch Krippenkinder basteln können. So entstanden Rasseln aus Überraschungseiern, gefüllt mit Perlen, Schellen aus Kronkorken und Kork auf einen Draht gefädelt und Trommeln aus großen Konservendosen, die die Kinder bemalten. Leider haben wir noch keinen passenden ‚Baum‘ gefunden, aber die Firma ‚Spielen und Lernen‘ wird uns dabei helfen. Zum Abschluss des Jahres konnten wir sehen, dass die Kinder die Musik als selbstverständliches Element in den Kindergartenalltag und in ihre Ausdrucksformen integriert haben. Sie tanzen und bewegen sich, wenn sie Musik hören, und suchen sich einen Freund zum Mittanzen. Soweit sie es schon können, singen sie Lieder beim Spielen oder beim Spaziergang und benutzen die Instrumente als Begleitung.

Sabine Hiller

Kontakt:

Sabine Hiller

Kita „Benjamin Blümchen“

Robert-Baberske-Straße 6-8, 14480 Potsdam

Tel.: 0331/ 62 21 08

E-Mail: benjaminbluemchen-

potsdam@froebel-gruppe.de

Internet: www.froebel-gruppe.de/133.0.html

4. Natur pur – alles rund um das Thema „Goldfisch“, Kita Sternchen



Seit einem Jahr lebte in unserer Gruppe ein Goldfisch allein in einem kleinen Aquarium. Durch Beobachtungen und Gespräche mit den Kindern stießen wir im Januar auf die Fragen: „Warum ist der Fisch allein?“ oder „Hat er keine Freunde?“

Die Kinder, die zwischen 2,5 und 3 Jahre alt sind, äußerten den Gedanken, dass unser Fisch Freunde braucht, und demnach planten wir zusammen mit den Kindern, unser Aquarium zu vergrößern. Dazu benötigten wir u.a. Sand, Pflanzen, Steine und eine neue Pumpe. Unsere Eltern zeigten sehr großes Interesse an diesem Projekt und unterstützten uns mit Geld- und Materialspenden, sodass wir alle Utensilien rasch beisammen hatten. Gemeinsam legten wir das Aquarium an. Die Kinder waren ganz eifrig dabei, Sand einzufüllen, Steine zu waschen, Wasser einzulassen und die Wasserpflanzen zu platzieren. Jetzt leben neben unserem „alten“ Freund zwei kleine Goldfische, drei Blackmolly's und vier Welse in unserem Aquarium. Alle Tiere konnten dank der Spendengelder erworben werden.

Die Kinder beobachten sehr oft die Fische und

sprechen darüber. Anhand von Fotos erfuhren die Kinder, dass es viele verschiedene Fischarten gibt. Wir besprachen den Körperbau, die Atmung und der Lebensraum. Auf großen Plakaten wurden mit Farbe Aquarien gestaltet. Durch Reißen von Papier haben die Kinder Fischschuppen aufgeklebt. Aus Ton formten wir Aale und besprachen die Geschichte vom Regenbogenfisch.

Außerdem haben wir den Kindern die Musik vom Hai vorgestellt, wobei sie begeistert die Bewegungen der Fische im Wasser nachgeahmt haben.

Wir hatten die Gelegenheit, drei geangelte Bleie mit den Kindern zu sezieren, genau zu betrachten und anzufassen. Dabei konnten wir die Gräten, die Luftblase, die Kiemen, die Flossen und die Schuppen gut sehen. Wir fühlten, dass Fische kalt und glitschig sind, Gräten pieken und die Schuppen hart sind.

Die Kinder hatten die Möglichkeit, die Fische hochzuheben, die Augen und das Maul zu untersuchen. Zum Einsatz kamen auch Mikroskope und Lupen, um noch detaillierter Schuppen, Gräten und Haut zu betrachten.

Hoffentlich bekommen unsere Fische bald Nachwuchs, damit wir auch deren Entwicklung verfolgen können.

Linda Lohmann

Kontakt:

Linda Lohmann

Kita „Sternchen“

Ziolkowski 47-49, 14480 Potsdam

Tel.: 0331/ 62 30 71

E-Mail: sternchen-potsdam@froebel-gruppe.de

Internet: www.froebel-gruppe.de/132.0.html

Kindern vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten bieten

Kindervilla am Griebnitzsee in Potsdam
Ilona Ebelt

Was wird in den Kindertagesstätten getan, dass sich die Kinder altersgerecht entwickeln können, und welche Anreize bekommen sie von uns Erzieherinnen, sich nach ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entfalten? Diese Fragen beschäftigen die Erzieherinnen in der Kita.

Eine gute Basis und Voraussetzungen der Arbeit bilden die Bereiche der „Grundsätze elementarer Bildung“. Sie bieten einen Gestaltungsfreiraum und ermöglichen somit die spezifische Profilierung jeder Einrichtung. Wie sehen die Bildungsarbeit und die Umsetzung bei uns im Haus bei einer Altersstruktur von 4 bis 10 Jahren aus?

Vielfältige und anregungsreiche Bildungsmöglichkeiten eröffnen wir unseren Kindern durch verschiedene Funktionsräume und angemessene Angebote.

Jeder, der die „Grundsätze der elementaren Bildung“ im pädagogischen Alltag mit Ideenreichtum umsetzt, weiß, dass die sechs Bereiche immer im Zusammenhang betrachtet werden müssen.

Die Neugier von Kindern auf die Umwelt und das Leben befriedigen wir mit kleinen Experimenten, Beobachtungen in der Natur und mit Besuchen im Kinderlabor an der Universität Potsdam. Die Besuche in Potsdam bereiten den kleinen „Forschern“ sehr viel Freude. Auf anschauliche Weise erkennen sie die Zu-

sammenhänge von Vorgängen in der Natur und werden im Labor selbst aktiv. Mit großer Vorfreude und Interesse nutzen wir dieses Angebot regelmäßig. Und wenn dann nach langer Zeit zu beobachten ist, dass die Kinder Gelerntes im Spiel umsetzen, wie z.B. verschiedene Gegenstände schneller und weiter an einer Schräge rollen, oder aus Bausteinen eine Wippe bauen und an ihr die Balance ausüben, spiegelt sich dort der Selbstbildungsprozess der Kinder am besten wider. Unsere täglichen Angebote im Haus bieten den Kindern viele Möglichkeiten, sich nach ihren Interessen und Neigungen zu beschäftigen und auszuprobieren. Sehr beliebt sind unsere Holzwerkstatt, unsere Theater- und Musikgruppe, die Koch AG. Gern wird von den Kindern der Fußballplatz in der Nachbarschaft genutzt.

Aber oft ist es schön zu beobachten, dass die Kinder am Nachmittag einfach vom Schulalltag abschalten und die Zeit in unserem Haus genießen.

Kontakt:

Ilona Ebelt

Kindervilla am Griebnitzsee

Karl-Marx-Straße 1

14482 Potsdam

Tel.: 0331/70 79 88

E-Mail: kitagriebnitzsee-pdm@jus-or.de

Internet: www.kitagriebnitzsee-pdm.jus-or.de

Pädagogische Arbeit für die Eltern transparent machen

Über den Kita-Alltag in der Kita „Wilde Früchtchen“ in Potsdam

Petra Rogge, Marina Konrad

Wir sind zwei Erzieherinnen der AWO Kita „Wilde Früchtchen“ in Potsdam. In unserer Kita werden insgesamt 260 Kinder im Alter von 0 – 10 Jahren betreut. Unsere Einrichtung besteht aus zwei Standorten. In einem der Häuser spielen und lernen 180 Krippen- und Kindergartenkinder auf drei Etagen. Die Etagen sind in vier Bereiche unterteilt. In unserem Bereich betreuen 4 Erzieherinnen 51 Kinder in altersgemischten Gruppen im Alter von 2 bis 5 Jahren bis zum Schuleintritt.

Im Sommer 2004 haben wir uns mit dem Ziel auf den Weg gemacht, die Grundsätze der elementaren Bildung als Rahmen unserer pädagogischen Arbeit anzuwenden. Die Grundlage dafür war die Entscheidung unseres Trägers, der AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH, die Grundsätze als verbindlichen Rahmen für die Bildung, Erziehung und Betreuung in allen Kindertagesstätten festzuschreiben.

Unsere Ausgangssituation

Zum Zeitpunkt der Einführung der Grundsätze elementarer Bildung waren wir im Prozess, offene Arbeit in der Kita zu entwickeln, um die Bildungsprozesse der Kinder individueller begleiten zu können. In einer Teamversammlung beschlossen wir, an einem Tag in der Woche das gesamte Haus für alle Kindergartenkinder zu öffnen. An diesem Tag wurden besondere An-

gebote im Atelier, in der Holzwerkstatt und in unserer Kinderküche durchgeführt. Im Team gab es dazu folgende Vorüberlegungen:

- Welche Erzieherin führt welches Angebot durch?
- Wie viele unserer 136 Kinder aus dem Kindergartenbereich können daran teilnehmen?
- Was machen die anderen Kinder in dieser Zeit?

Anfangs wurde die Anzahl der Kinder für die Teilnahme an den Angeboten von uns festgelegt. Wir achteten darauf, dass in jeder Woche die Kinder zwischen den Angeboten wechseln konnten. Gleichzeitig standen Kindern Spielmöglichkeiten in verschiedenen Gruppen- und Funktionsräumen zur Verfügung.

Schnell stellten wir fest, dass dieser offene Tag für Kinder, Eltern und Erzieher nicht zufriedenstellend abgelaufen war. Die Angebote reichten nicht für alle Kinder aus. Sie konnten diese nicht spontan nach ihren Interessen wahrnehmen oder mussten sie vorzeitig beenden. Probleme und Ängste von Eltern wurden an uns herangetragen. Es war zu unübersichtlich und zu laut. Einige organisatorische Änderungen folgten, ohne die gewünschte Wirkung zu erreichen. Deshalb stellten wir den offenen Tag in dieser Form ein und suchten nach anderen Möglichkeiten.

Orientierungsrahmen – Grundsätze elementarer Bildung

Anhand der Grundsätze der elementaren Bildung überlegten wir, was die Kinder brauchen

könnten, um in den sechs Bildungsbereichen ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Kompetenzen zu erweitern. Die Bildungsbereiche der Grundsätze haben uns angeregt, auf den drei Kindergartenfluren Bildungsinseln und Funktionsräume zu schaffen. Wir wollten so allen Kindern jeden Tag die Möglichkeit geben, diese zu nutzen. Erste Erfahrungen in der gruppenoffenen Arbeit und der Arbeit mit Funktionsräumen waren bereits vorhanden.

Für die Umsetzung mussten wir uns einen Arbeitsrahmen und Zeit schaffen. Wir konnten auf ein regelmäßiges Besprechungssystem im gesamten Team und in Kleinteams entsprechend den vier Bereichen zurückgreifen. Außerdem hatten wir begonnen, die Kinder im Alltag bei ihren Tätigkeiten zu beobachten. Dafür nutzten wir insbesondere den Beobachtungsbogen „Themen der Kinder“ des infans -Konzepts.

Auf der Grundlage unserer Beobachtungsergebnisse und der Überlegungen, welches Material die Kinder weiter herausfordern könnte, haben wir begonnen, unsere Räume umzugestalten. In Teambesprechungen zeichneten wir Grundrisse von unserem Flur und strukturierten mit Bleistift und Radiergummi die Raumgestaltung neu, um sie optimaler zu nutzen. Eine große Räumaktion erfolgte am Wochenende. Wir nutzten unsere Bereichsbesprechungen, in denen wir uns Ziele setzten und Maßnahmen vereinbarten, wie z.B. das Beschriften von Kästen und Körben mit Bildern, Symbolen und Schriftzeichen, um ein übersichtliches Ordnungssystem für die Kinder zu schaffen.

Im Ergebnis des Prozesses sind neue Raumstrukturen entstanden. In der Kita nutzen Kin-

der nun u.a. eine Bewegungsbaustelle mit Großraumelementen, einen großen Bauraum, einen Kreativraum, ein Märchenzimmer und eine Buchstabenwerkstatt. In jedem Gruppenbereich wurden eine Werkbank und ein Labor mit dazugehörigen Materialien integriert.

Parallel zum Umgestaltungsprozess nahmen die Erzieherinnen an Fortbildungsreihen teil. Sie erwarben in einem Grundlagenseminar des Trägers Kenntnisse zu den Grundsätzen elementarer Bildung. Im Bereich Naturwissenschaften erweiterten sie ihr Basiswissen z.B. in Fortbildungen mit Mitarbeitern des Exploratoriums Potsdam.

Für die neu gestalteten Funktionsräume haben wir in gemeinsamen Gesprächsrunden mit den Kindern Regeln aufgestellt. Diese wurden von den Kindern aufgemalt und für alle sichtbar aufgehängt. Wir haben erreicht, dass die Kinder in unserer Kita selbst bestimmen können, in welchem Raum und mit wem sie spielen, welchen Interessen sie nachgehen möchten. Immer wieder gestalten wir Räume mit den Kindern um, weil wir beobachten, dass sie von ihnen nicht so angenommen werden, wie wir erhofften, oder anders genutzt werden.

Durch Elternbriefe, Veröffentlichung von Fotodokumentationen an Pinnwänden und das Erstellen von Portfolios für jedes Kind machen wir unsere pädagogische Arbeit für die Eltern transparent. Auch dabei werden Kinder mit einbezogen.

Die Arbeit mit den Grundsätzen elementarer Bildung erforderte, dass unsere Konzeption

überarbeitet werden musste. An mehreren Samstagen, mit Beteiligung der Elternvertreter, aktualisierten wir 2006 unsere Kita-Konzeption. Darin beschreiben wir insbesondere wie die Grundsätze in unserer Arbeit berücksichtigt werden, welche Erziehungsziele uns wichtig sind und mit welchen Beobachtungsverfahren wir die Interessen der Kinder erkennen. Unterstützt wurden wir in diesem Prozess durch Fortbildung und Beratung.

Immer wieder fragen wir uns: Sind wir auf dem richtigen Weg?

2007 erhielten wir ein Angebot der Fachhochschule Brandenburg zur Durchführung einer Elternzufriedenheitsbefragung, welche in unserer Kita wissenschaftlich begleitet wurde. Dieses Angebot kam zum richtigen Zeitpunkt. Das Ergebnis machte uns sehr stolz. Viel Lob und Anerkennung brachten die Eltern für unsere Arbeit zum Ausdruck. Gleichzeitig erfuhren wir, was ihnen wichtig ist und was weiterentwickelt werden muss.

2008 haben wir uns im Team entschlossen, mit dem infans-Konzept der Frühpädagogik zu arbeiten. Es stehen also weitere Veränderungen in unserer pädagogischen Arbeit an. Wir sind heute auf dem Weg, jedes Kind der Kita in seinen Bildungsprozessen zu unterstützen. Das heißt für uns, seine Interessen und Themen zu erkennen, seine Fragen ernst zu nehmen. Wir beantworten diese, indem wir anspruchsvolles Material bereitstellen, Räume mit den Kindern gestalten oder in Projekten gemeinsam mit ihnen nach Antworten forschen. Die Entwicklung jedes Kindes wird im Portfolio dokumen-

tiert und in einem Entwicklungsgespräch mit den Eltern mindestens einmal im Jahr diskutiert. Dabei stehen die Stärken der Kinder im Vordergrund.

Unsere pädagogische Arbeit hat sich mit der Einführung der Grundsätze elementarer Bildung in den letzten Jahren stark verändert. Wir sehen dies als Herausforderung, die wir aktiv angenommen haben. Unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen, die die Kita Personalverordnung des Landes Brandenburg vorgibt, haben wir alle zeitlichen Ressourcen ausgeschöpft und stoßen nun an unsere Grenzen. Wir hoffen, dass die öffentlich geführte Diskussion um einen verbesserten Personalschlüssel im Kitabereich im Land Brandenburg ernst genommen wird und endlich die Erhöhung des pädagogischen Personals in den Kindertagesstätten erfolgt. Dabei geht es uns um die Kinder, denn Kinder sind unsere Zukunft.

Kontakt:

Petra Rogge und Marina Konrad

Erzieherinnen

AWO Kita „Wilde Früchtchen“

Wildbirnenweg 10

14469 Potsdam

Tel.: 0331/5 05 18 76

E-Mail: wildefruechtchen@awo-potsdam.de

Internet: www.awo-potsdam.de

Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft

Kita „Menschenskinder“ Gabriele Buntis/
Kita „klein & GROSS, Helga Freidank in
Brandenburg an der Havel

Der Trägerverbund Independent Living orientiert seine Qualitätsentwicklung in den Kindertageseinrichtungen, den Orten der Bildung, an neun selbst definierten Leitsätzen. Basis dafür ist ein umfangreiches Wissen aus verschiedensten Fachdisziplinen aller MitarbeiterInnen.

Die Erziehungspartnerschaft ist ein wesentlicher Punkt aus den Leitsätzen des Trägerverbundes. „Die pädagogischen Fachkräfte und die Familien gestalten Erziehungspartnerschaften mit dem Ziel, gemeinsame Verantwortung für das Aufwachsen der Jungen und Mädchen zu übernehmen. Die pädagogischen Fachkräfte erkennen und berücksichtigen die Lebenssituationen und Bedürfnisse der Familien. Sie kommunizieren mit ihnen aktiv, wertschätzend und respektvoll. (Trägerverbund Independent Living 2007)

Als Schlüssel zum Bildungsauftrag haben wir, die Mitarbeiterinnen der Independent Living Kindertagesstätten für Brandenburg gGmbH, die wesentliche Bedeutung der Erziehungspartnerschaft erkannt.

Die umfangreichen Fortbildungen mit Frau Professor Dr. Musiol zum neuen Bildungsverständnis beginnend im Jahr 2003 haben uns deutlich aufgezeigt, dass neue Wege notwendig sind. Viele Eltern glauben noch immer, dass „tägliche Angebote“ (meist nur

20 Min.) zur Bildung notwendig sind. Es stellt sich die Frage: Wie bringen wir den Eltern das neue Bildungsverständnis nahe, sodass sie nicht nur geduldete Zaungäste am Rande sind, sondern auf unserem gemeinsamen Weg mitgenommen werden?

Dabei haben uns auch andere gezielte Fortbildungen geholfen.

Unser Bild von der Erziehungspartnerschaft konnten wir auch mit dem Wissen aus der Fortbildung „Methodik und Praxis der Familienbildung“ (Heidi Vorholz und Prof. Dr. Malte Mienert) grundlegend bereichern. Seit dieser Weiterbildung hat sich in Brandenburg an der Havel eine Gruppe von Erzieherinnen unseres Trägers formiert, die ihre Ausbildung als Familienbildnerinnen zum Austausch untereinander nutzen. Auf dem Weg zur Erziehungspartnerschaft ermöglicht dies, professioneller zu agieren und andere Kolleginnen dabei mitzunehmen.

Kindeswohl ist in der Partnerschaft von Eltern und Erzieherinnen das gemeinsame Ziel.

Im Vorfeld hat uns ein frontaler Blick auf die Eltern an der Umsetzung des Bildungsauftrages gehindert. Heute beinhaltet Erziehungspartnerschaft für uns den Perspektivwechsel der Erzieherin, um sich Seite an Seite mit den Eltern auf einen gemeinsamen Weg zu begeben.

Sich für die Elternsicht zu interessieren, ist Grundvoraussetzung für die Erziehungspartnerschaft.

Unsere Aussagen:

- von der Belehrungskultur zur Zusammenarbeit mit Eltern in Bildungsfragen
- Eltern mit ihren Vorstellungen, Wünschen und Fragen annehmen
- neuer Ansatz der Bildungsarbeit in der Kita erfordert Akzeptanz und Verständnis von Eltern
- Eltern sind die wichtigsten Partner, denn sie kennen ihre Kinder am besten.
- gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung sind Grundlage für persönliche Entwicklung und für menschliche Beziehungen.

Unsere Methodik:

- Familienfreizeiten werden von den Eltern mitorganisiert und tragen dem Bedürfnis Rechnung, gemeinsam ins Gespräch zu kommen (Ausflüge, Feste, traditionelle Höhepunkte...)
- Elternabende sind nicht durch „Frontalvermittlung“ geprägt. Methodenvielfalt ermöglicht eine gemeinsame Gestaltung durch Erzieherinnen und Eltern (Kennenlernrunden, Stärken formulieren, Bildung erleben ...)
- Entwicklungsgespräche: gemeinsame Abstimmung bei der Begleitung der kindlichen Entwicklung
- (Beobachtungen von Eltern und Erzieherinnen kommen zum Tragen).

In der Erziehungspartnerschaft sind die Öffnungszeiten der Kindertagesstätten ein wesentlicher Faktor. Nach gründlicher Prüfung der Erfordernisse von berufstätigen Müttern und Vätern öffnen bei uns in Brandenburg an

der Havel zwei Kitas unseres Trägers von 6.00 bis 19.00Uhr, und in einer weiteren Kita haben wir die familienfreundlichen Öffnungszeiten werktags bis 21.00Uhr und samstags bis 16.30 Uhr ausgeweitet.

Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft ist ein wichtiger und notwendiger Weg. Es nutzt nicht's zu glauben, so arbeiten wir schon!

Nur wer seine Herangehens- und Sichtweise zur Erziehungspartnerschaft ändert, kann mit einer hohen Elternzufriedenheit und in offenerem Miteinander den Bildungsauftrag umsetzen.

Die Eltern nehmen durch Beobachtungen und Bildungsdokumentation an der Entwicklung ihres Kindes teil. Sie erfahren, wie ihr Kind lernt und können dabei aktive Begleiter sein.

Kontakt:

Gabriele Buntins, Erzieherin

Kita „MenschensKinder“

Warschauer Straße 1

14772 Brandenburg an der Havel

Tel.: 03381/7 30 04 62

E-Mail: ines.albrecht@independentliving.de

Kontakt:

Helga Freidank, Leiterin

Kita „klein & GROSS“

Gertraudenstraße 1

14772 Brandenburg an der Havel

Tel.: 03381/7 30 05 52

E-Mail: helga.freidank@independentliving.de

Die eingerichtete Lernwerkstatt eröffnet Kindern neue Bildungschancen

AWO-Integrationskita „Am Mühlental“
in Frankfurt (Oder)
Petra Dochow

In unserer Integrationskita „Am Mühlental“ arbeiten wir seit 3 Jahren an und mit den „Grundsätzen elementarer Bildung.“ In mehreren Teamberatungen haben wir über die Grundsätze diskutiert und sie dann zu einem festen Bestandteil unserer Konzeption werden lassen. Aber welcher Weg ist der Beste, die Bildungsprozesse von Kindern zu fördern und zu unterstützen? Die Einrichtung einer Lernwerkstatt ist nach unserer Meinung ein sinnvoller Baustein, den Kindern weitere Bildungschancen zu eröffnen.

Kinder brauchen selbst organisierte Lernprozesse. Das Kind konstruiert mit seinen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln ein Bild von Wirklichkeit, eignet sich so seine Welt an. Den Erwachsenen kommt die Rolle zu, alle Kräfte des Kindes zur Selbstbildung zu aktivieren.

Hierzu brauchen die Kinder differenziert gestaltete Kita-Räume und anregungsreiche Spielmaterialien, verstehende Erwachsene, die die Themen der Kinder erkennen und aufgreifen können und ihnen auch neue, bisher unbekannte Themen zumuten. Die Lernwerkstatt bietet gezielt die Möglichkeit, lernmethodische Kompetenzen zu erweitern.

Verschiedene Bildungsbereiche werden in der Lernwerkstatt von uns angeboten:

- Sprachlicher Bereich
- Mathematischer Bereich

- Naturwissenschaftlicher Bereich
- Bereich Körper und Bewegung
- Musischer Bereich
- Bereich Darstellen und Gestalten
- Bereich tägliches Leben
- Bereich Medien.

Da aber alle Räume in der Kita mit Kindergruppen belegt sind, haben wir uns entschlossen, an einem Tag in der Woche die Gruppenräume als Lernwerkstätten einzurichten. Hier betreut jeweils eine Kollegin den von ihr ausgewählten Bildungsbereich. In jedem Bereich befinden sich unterschiedliche Materialien, die wir zum Teil selbst hergestellt haben.

Durch intensive Beobachtung der Kinder erhalten wir weitere Ideen und Anregungen für neue Spielmaterialien und Lernangebote.

Die Lernwerkstatt befindet sich in einem ständigen Entwicklungsprozess, der den Wünschen und den Bedürfnissen der Kinder angepasst ist.

Als wir anfangen, uns mit dem Thema „Lernwerkstatt“ auseinanderzusetzen, waren wir zunächst skeptisch. Im Einzugsgebiet unserer Kita leben viele sozial schwache Familien. Der Anteil der alleinerziehenden und arbeitslosen Eltern ist verhältnismäßig hoch. Viele Kinder, die wir betreuen, verfügen über geringe Sozialkompetenzen, sind behindert oder von einer Behinderung bedroht oder haben Schwierigkeiten mit der Sprache.

Wir sind positiv überrascht, dass die Lernwerkstatt so gut angenommen wird und die neuen Regeln eingehalten werden.

Das heißt im Einzelnen:

- Begrüßungsrunde: Hier werden z.B. Befindlichkeiten oder neue Ideen besprochen oder wird ein neues Thema vorgestellt und werden Verhaltensregeln wiederholt.
- Es gibt kein „richtig“ und kein „falsch“, es gibt den jeweils individuellen Lernweg, jeder Lösungsweg ist richtig
- Die Pädagoginnen beobachten die Kinder bei der Nutzung der Arbeitsmaterialien, um daraus Schlüsse für eine Veränderung/ Ergänzung der Materialien zu ziehen.
- Das Arbeitsmaterial wird nur in diesem Raum und während dieser Zeit verwendet.
- Nach Beendigung einer Arbeit kann das Kind in einen anderen Raum wechseln.

Regeln für Kinder:

- Ich nutze das Material nur, wenn der Platz nicht besetzt ist.
- Jedes Kind kann so lange mit einem Material arbeiten wie es will.
- Niemand stört einen anderen oder lacht über ihn.
- Die Räume werden ruhig betreten.

Zum festen Ritual gehört, dass die Lernwerkstatt mit einem leisen Glöckchenklingeln beendet wird, sodass jedem Kind genügend Zeit bleibt, mit seiner Arbeit abschließen zu können.

Einen Bereich möchten wir näher vorstellen: In der Lernwerkstatt „Sprache“ können wir die Kinder ermutigen, sich mit der Sprache zu beschäftigen und sich an Formen heranzutasten, die sich in der „Schriftlichkeit“ in ihrer Umgebung zeigen.

Was bedeuten bestimmte Zeichen und Bilder? (z.B. den Schriftzug der AWO, ohne lesen zu können).

Schreiben kann nur erlernt werden, wenn das Kind die motorischen Fähigkeiten und Wahrnehmungsvoraussetzungen dafür mitbringt. Die Lernwerkstatt bietet den Kindern in diesem Bereich Material in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen an.

Zum einen handelt es sich um Spielmaterial, bei dem die Kinder feinmotorische Bewegungsabläufe einüben können, z.B. Nudeln mit einer Pinzette sortieren, einfache Faltarbeiten, Perlen auffädeln etc. Die Schreibecke bietet auch grafomotorische Übungsfelder, z.B. Schwungübungen oder Blätter, auf denen fortlaufende Muster weitergezeichnet werden können.

Sinnlich greifbare Buchstaben aus verschiedenen Materialien wie Moosgummi, Fotokarton, Schmirgelpapier, Motorikplatten etc. schulen die visuelle Wahrnehmung und das Kennenlernen von Buchstaben. Die Kinder haben hier die Möglichkeit, sich in ihrem eigenen Tempo der Welt der Buchstaben zu nähern. Hier haben wir einen mit Vogelsand gefüllten Kasten, in dem die Kinder schreiben können, unterschiedliche Schreibutensilien, Schiefertafeln und Schreibmaschinen.

Auch andere Zeichen, Schriften und Sprachen werden aufgegriffen und einbezogen.

Zur „Schriftlichkeit“ gehört auch immer die „Mündlichkeit“.

Einen wesentlichen Teil nehmen dabei die Bücher- und Lesecke ein. Sie bieten die Möglichkeit zur Vertiefung. Der Umgang mit Nachschlagewerken wird zur Selbstverständlichkeit.

Vorlesen, Nachschlagen und Erzählen nehmen in dieser Ecke den größten Teil ein.

Hier hören die Kinder die Sprache, den Sprachrhythmus- und Klang von anderen und erproben sich selbst.

Dieses sind entscheidende Bausteine, um den eigenen Wortschatz auszubauen und sprachliche Kompetenzen zu vervollständigen.

Die Eltern wurden über unser Vorhaben „Lernwerkstatt“ in Elternversammlungen informiert.

Sie werden einbezogen beim Organisieren von Material oder beim Experimentieren.

Transparent wird die Arbeit in der Lernwerk-

statt durch laufende Dokumentationen, Fotos und passende Texte werden ansprechend gestaltet. Einige Ergebnisse werden auch für das Portfolio der Kinder genutzt.

Kontakt:

Petra Dochow, Leiterin

AWO-Integrationskita „Am Mühlental“

Gottfried-Benn-Str.26

15232 Frankfurt (Oder)

Tel.: 0335/54 26 74

E-Mail: kita-awo-kv-ff@t-online.de

Internet: www.awo-frankfurt-oder.de/kita1.html

Das schaffen Sie auch! – Wie Mitarbeiter sich selbst qualifizieren

Kita „Am Pfingstberg“ in Frankfurt (Oder)
Kerstin Bölke

Wir haben uns auf den Weg gemacht und entwickeln für uns eine neue Form der Qualifizierung. Worum es geht und wie wir was tun, möchte ich Ihnen im Folgenden darstellen. Im Zuge einer umfassenden Veränderung der Organisation und damit verbunden unserer pädagogischen Arbeit tauchte die Frage auf, mit welchem Verfahren wir zukünftig die Lernprozesse von Kindern beobachten wollen. Zur Diskussion standen das in den Grundsätzen elementarer Bildung enthaltene Verfahren von infans sowie die Bildungs- und Lerngeschichten in der Bearbeitung des Deutschen Jugendinstituts (DJI).

Ein Teil der Kolleginnen verfügte über Erfahrungen mit dem Beobachtungsinstrument von infans. Unsere Organisationsberaterin Gabriele Pursian stellte uns das Verfahren der Bildungs- und Lerngeschichten vor. Beide Verfahren wurden hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit und ihres Nutzens für die pädagogische Arbeit überprüft. Vor dem Hintergrund der gegebenen Rahmenbedingungen haben wir uns übereinstimmend für die Bildungs- und Lerngeschichten entschieden. Jetzt galt es, das Vorhaben mit entsprechender Unterstützung zu realisieren.

Im November 2007 starteten wir mit einem Grundlagenseminar zu den Bildungs- und Lerngeschichten. Am Anfang des Seminars

wusste ich noch nicht, dass ich nach dem Seminar Mitglied einer Projektgruppe und Projektverantwortliche sein würde. Damit hat uns Frau Pursian überrascht. Sie hat uns einfach das Thema zugemutet, uns selbst zu qualifizieren.

Was war passiert? Ganz einfach, wir wurden gefragt, wer in einer Projektgruppe zur Umsetzung der Bildungs- und Lerngeschichten mitarbeiten möchte. Verblüffend schnell hatten sich vier Kolleginnen gemeldet.

Zwei Wochen später hatten wir zu unserem Auftrag einen präzisen Projektplan mit klaren inhaltlichen und zeitlichen Vorgaben. Gleichzeitig hatten wir die Zusage, dass wir bei auftretenden Problemen Unterstützung erhalten. Die Bearbeitung lag jetzt in unserer Verantwortung.

Im ersten Koordinierungstreffen haben wir im Dezember 2007, unterstützt von unserer Leiterin, Karin Muchajer, eine Struktur für unsere Vorgehensweise entwickelt, Arbeitsaufgaben verteilt und uns über die Methoden der Vermittlung verständigt. Wir haben erkannt, dass das Koordinierungstreffen eine effektive Arbeitsform ist, und es beibehalten. Wir haben auch erkannt, dass wir nur mit einem klar formulierten Ziel den Projektplan umsetzen können.

Entsprechend den inhaltlichen Vorgaben haben wir uns im Selbststudium mit dem Material des DJI auseinandergesetzt. Dabei wären wir in unserem anfänglichen Elan beinahe über das Ziel hinaus geschossen. Wir

waren zu schnell und wollten zu viel. Eine kritische Betrachtung des Projektplans hat uns geholfen, das erste Thema zu begrenzen. Plötzlich verstanden wir, dass zuerst die Lerndispositionen von allen verstanden und erkannt werden müssen.

Gut gerüstet haben wir im Januar 2008 die erste Weiterbildung mit unseren Kolleginnen durchgeführt. Das war für uns völliges Neuland. Wir haben es gemeistert – und auch die nächste Herausforderung. Bestandteil des Projektplans ist zu überprüfen, ob die Kolleginnen auch alles verstanden haben und entsprechend anwenden können.

Für unsere Weiterbildungen haben wir uns darauf verständigt, Aufgabenstellungen vorzubereiten und Arbeitsaufträge zur Anwendung des neu erworbenen Wissens zu stellen. So sollte jede Kollegin eine Beobachtung durchführen und anschließend in einer Kleingruppe mit einem Projektgruppenmitglied die Lerndispositionen bestimmen.

Für April 2008 stand ein Workshop in der Kita „Blausternchen“ in Dahlewitz im Projektplan. Dort wird seit geraumer Zeit mit dem Verfahren gearbeitet. Zahlreiche ergänzende Informationen und praxisbezogene Antworten auf fast alle Fragen haben uns in unserer Arbeit bestärkt.

Die erste Phase des Projekts ist fast abgeschlossen, die zweite wird vorbereitet – Zeit für eine Zwischenbilanz:

- Die unterschiedliche Vorgehensweise der Projektmitglieder bereichert unsere Arbeit – wir lernen voneinander.
- Wir entwickeln eine neue Gesprächskultur, die sich positiv auf die Arbeit auswirkt.
- Wir haben gelernt, in kleinen Schritten zielorientiert vorzugehen.
- Wir entwickeln die Umsetzung des Beobachtungsverfahrens für unsere Kita. Nur wenn wir verstehen, was mit den Bildungs- und Lerngeschichten gemeint ist, können wir sie erfolgreich anwenden.
- Wir sind an und mit der Aufgabe gewachsen.
- Wir sind stolz auf das, was wir bisher erreicht haben, und sehen den nächsten Schritten deutlich gelassener entgegen. Wir wissen, dass wir es ohne die Unterstützung von Gabriele Pursian nicht geschafft hätten.

Kontakt:

Kerstin Bölle

Kita „Am Pfingstberg“

Clara-Zetkin-Ring 37/38

15234 Frankfurt (Oder)

Tel.: 0335/52 79 63

Träger: „Unsere Welt“ Frankfurt (Oder) e.V.

Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung

Symptome und Ursachen sowie Interventionsmöglichkeiten im Rahmen des Tätigkeitsfeldes von Erzieherinnen

Die Diplompsychologin und Mitarbeiterin am Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam, Ute Hermann, hat im Auftrag des Landesjugendamtes im Jahr 2007 ein Gutachten über „Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung – Symptome und Ursachen sowie Interventionsmöglichkeiten im Rahmen des Tätigkeitsfeldes von Erzieherinnen“ erarbeitet. Mit diesem Gutachten reagiert das Landesjugendamt auf den Bedarf und das Interesse aus der pädagogischen Praxis.

Anliegen des Gutachtens ist es, die Erzieherinnen immer besser zu befähigen, die Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern zu erkennen und angemessene Maßnahmen einzuleiten. Es geht hierbei nicht um behandlungsbedürftige psychische Störungen und therapeutische Maßnahmen, sondern um

- das Wissen der Erzieherinnen über einfach zu handhabende Methoden der Verhaltensbeobachtung und eine angemessene Feststellung der Beobachtungsergebnisse,
- Planungsschritte, wie sich die Erzieherinnen insbesondere durch die Kooperation mit Jugendhilfeeinrichtungen entlasten, qualifizieren und Hilfsangebote für ver-

haltensauffällige Kinder und ihre Familien erschließen können,

- die Information der Erzieherinnen über die wichtigsten Maßnahmen, um Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten zu beheben und Unterstützung von Fachleuten zu nutzen,
- eine bessere Schulung der Erzieherinnen in solchen Maßnahmen, die sie selbst durchführen können, vor allem in der Elternberatung und Elternarbeit.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Praxisberatungs- und Unterstützungssystemen, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Kindertageseinrichtungen tätig sind, fand im Januar 2008 eine Informationsveranstaltung mit Ute Hermann statt. Aufgrund der großen Resonanz wird das Landesjugendamt in Kooperation mit dem Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam noch im Jahr 2008 einen Fachtag zum Thema „Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung“ durchführen.

Im Folgenden werden das Inhaltsverzeichnis, die Zusammenfassung zum ersten Schwerpunkt „Symptomklassen von Verhaltensauffälligkeiten“ und die im Anhang B aus Erfahrungen von pädagogischem Fachpersonal entwickelten Handlungsgrundsätze für den Umgang mit AD(H)S-Kindern in einer Kindertageseinrichtung abgedruckt.

Inhaltsverzeichnis der Broschüre:

Schwerpunkt 1:

Symptomklassen von Verhaltensauffälligkeiten

1. Die Problematik der Klassifikation
Beschreibung der Schwierigkeiten, die bei der Klassifikation der Symptome von Verhaltensauffälligkeiten auftreten
2. Funktionsstörungen innerhalb der Körpersphäre
Symptombeschreibung am Beispiel von Essstörungen
3. Abnorme Gewohnheiten innerhalb der Körpersprache
Symptombeschreibung am Beispiel des Daumenlutschens
4. Störungen der Grundstimmung
Symptombeschreibung am Beispiel der Ängstlichkeit
5. Soziale Störungen
Symptombeschreibung am Beispiel von „Lügen“ und „Stehlen“
6. Störungen im Leistungsbereich
Symptombeschreibung am Beispiel der Konzentrationsstörung

Schwerpunkt 2:

Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten

1. Ursachen, die in der Persönlichkeit des Kindes begründet sind
Beschreibung der kindspezifischen Aspekte, die als Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten in Betracht gezogen werden müssen
2. Ursachen, die in der Familie begründet sind
Beschreibung der familiären Aspekte, die als Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten in Betracht gezogen werden müssen

3. Ursachen, die im sozialen Umfeld des Kindes begründet sind
Beschreibung der Aspekte, die im sozialen Umfeld als Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten in Betracht gezogen werden müssen
4. Ursachen, die in der Gesellschaft begründet sind
Beschreibung der gesellschaftlichen Aspekte, die als Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten in Betracht gezogen werden müssen

Schwerpunkt 3:

Spezielle Möglichkeiten der Intervention

1. Beobachten und Beurteilen von kindlichem Verhalten in der Kindertageseinrichtung
Beschreibung des Beobachtungs- und Beurteilungsprozesses sowie von möglichen „Fallen“ im Bewertungsprozess
2. Der Umgang mit Aggressivität in der Kindertageseinrichtung
Beschreibung von Interventionsmöglichkeiten bei aggressiven Kindern

Schwerpunkt 4:

Aspekte der Kooperation

1. Gesprächsführung in schwierigen Situationen
Beschreibung der Gesprächsphasen und spezieller Gesprächstechniken sowie „Fallen“ in Gesprächen
2. Die Gestaltung der Kooperation mit beteiligten Professionen
Beschreibung von Gestaltungsmerkmalen für eine konstruktive Kooperation mit den beteiligten Diensten

Literatur

Anhang

Zusammenfassung zum Schwerpunkt 1:
Symptomklassen von Verhaltensauffälligkeiten

1. Der Begriff „Verhaltensauffälligkeit“ wird wie folgt definiert: „Eine Verhaltensstörung oder Auffälligkeit liegt erst dann vor, wenn ein erhebliches, dauerhaftes und immer wieder auftretendes Missverhältnis zwischen den Normalansprüchen der Umwelt und dem individuellen Beitrag, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, vorliegt. Die beobachtbaren Auffälligkeiten sind durch organische Schädigungen (Behinderungen) nicht erklärbar“ (Keller & Nowak, 1993).

2. Die Abgrenzung verschiedener auffälliger Verhaltensweisen in Form einer Klassifikation ist notwendig und zweckmäßig. So wird die jeweilige Auffälligkeit nicht nur genau beschrieben, es wird auch gewährleistet, dass alle beteiligten Professionen dasselbe meinen.

3. Verhaltensauffälligkeiten können anhand folgender Klassifikation unterschieden werden:

- (1) Funktionsstörungen innerhalb der Körpersphäre (z.B. Essstörungen),
- (2) abnorme Gewohnheiten innerhalb der Körpersphäre (z.B. Daumenlutschen),
- (3) Störungen der Grundstimmung (z.B. Ängstlichkeit),
- (4) soziale Störungen (z.B. aggressive Verhaltensweisen) und
- (5) Störungen im Leistungsbereich (z.B. Konzentrationsstörungen).

4. Ob das Essverhalten als normal oder auffällig angesehen wird, hängt primär von der

Einschätzung der Bezugspersonen ab. Essstörungen weisen fast immer auf emotionale Spannungen oder Mangelerlebnisse hin. Möglichkeiten der Einflussnahme sind:

- (1) die Freude am Essen fördern,
- (2) eine angenehme Atmosphäre schaffen,
- (3) gemeinsame Rituale pflegen,
- (4) eine feste Sitzordnung einhalten,
- (5) auf gute Tischmanieren achten,
- (6) die Bedeutung eines vielfältigen Nahrungsangebots berücksichtigen,
- (7) die Selbstständigkeit fördern,
- (8) die Gemeinschaft der Kinder am Tisch unterstützen,
- (9) auf die eigene Vorbildfunktion achten,
- (10) ein störungsfreies Essen garantieren und
- (11) die Mahlzeit positiv beenden.

5. Daumenlutschen wird zum Problem, wenn Kinder sich durch diese Verhaltensweise auf sich selbst zurückziehen und soziale Kontakte unterbleiben. Daumenlutscher leiden häufig unter einem Mangel an echter Zuwendung, Liebe und Geborgenheit. Sie haben häufig wenig Anregungen erfahren und sind durch ständige Verbote darin gehindert worden, ihrem Bewegungs- und Forschungsdrang nachzugehen. Häufige Ermahnungen oder Verbote können beim Daumenlutschen nichts ausrichten. Wichtig ist es, diesen Kindern soviel Liebe, Zuwendung und Geborgenheit zu geben wie möglich. Erst durch ein sicheres Geborgenheitserleben können die Kinder allmählich zu einem altersgemäßen, geistig-seelischen Entwicklungsstand kommen und eine ihrem Alter angemessene Selbstständigkeit entwickeln.

6. Angst gehört zum alltäglichen Leben. Sie hilft Gefahren erkennen und schützt vor unbedachtem Handeln. Angst kann Kinder aber auch im alltäglichen Handeln einschränken und in ihrem Erleben beeinträchtigen. Ängste lassen sich nicht einfach abstellen, sondern fordern dazu heraus, bewältigt und überwunden zu werden. Möglichkeiten der Einflussnahme sind:

- (1) Sicherheit, Halt und Geborgenheit geben,
- (2) dem Kind Vertrauen entgegenbringen,
- (3) sich die eigenen Ängste bewusst machen und annehmen,
- (4) Zutrauen in die kindliche Angstbewältigung entwickeln,
- (5) die kindliche Selbstständigkeit fördern,
- (6) die Kinder zur Angstbewältigung ermutigen,
- (7) Strukturen geben und
- (8) die Ängste schrittweise abbauen.

7. Im Zusammenhang mit den Phänomenen „Lügen“ und „Stehlen“ ist festzuhalten, dass Kinder im Vorschulalter in der magischen Phase leben. Das Erfassen logischer bzw. naturwissenschaftlicher Zusammenhänge ist sehr jungen Kindern häufig noch nicht möglich. Die Einsichtsfähigkeit von Vorschulkindern ist begrenzt. Der Eigentumsbegriff und das Wahrheitsempfinden entwickeln sich erst allmählich. Deshalb ist davon auszugehen, dass Vorschulkinder in der Regel nicht bewusst lügen, sondern nur, wenn sie sich in einer Notlage befinden. Möglichkeiten der Einflussnahme können wie folgt beschrieben werden:

- (1) Eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind ist die Voraussetzung, dass Kinder zu eigenen Fehlern stehen können.

- (2) Regeln und Grenzen sind im sozialen Miteinander notwendig und sollten unter Einbeziehung der Kinder festgelegt werden,
- (3) Erzieherinnen sollten die eigene Vorbildfunktion nutzen und Werte wie Ehrlichkeit, Offenheit und Verlässlichkeit vorleben.
- (4) Wichtig ist es, Kinder nicht zu belügen, auch wenn das in manchen Situationen schwieriger ist, als eine kleine Notlüge zu gebrauchen.

8. Die Fähigkeit zur Konzentration entwickelt sich beim Kind erst allmählich. Das Kind muss lernen, sich nicht immer nur dem intensivsten Reiz zuzuwenden, sondern eine bewusste Auswahl zu treffen, die der Bearbeitung der jeweiligen Zielsetzung dient. Konzentrationsgestörte Kinder wirken unstedt, vermögen sich einer Aufgabe nicht ungeteilt zu widmen und lassen sich leicht ablenken. Sie arbeiten eher oberflächlich, ungenau und flüchtig. Möglichkeiten der Einflussnahme sind:

- (1) Bemühen um eine innere Ausgeglichenheit des Kindes,
- (2) Herstellung von Konsequenz und Eindeutigkeit in der Erziehung,
- (3) Schaffen einer aktiven Einstellung gegenüber Problemen,
- (4) Vermeidung von Überforderungen,
- (5) Förderung des selbstständigen Arbeitens,
- (6) Anregung zu einer bewussten Zeiteinteilung, auf Erholungsphasen achten,
- (7) die Interessen der Kinder ausbauen,
- (9) Die Konzentrationsfähigkeit spielerisch fördern und
- (10) Medien (Fernsehsendungen) für die Kinder bewusst auswählen.

Auszug – Anhang B: Handlungsgrundsätze für den Umgang mit AD(H)S-Kindern in unserer Einrichtung

1. Wir erarbeiten gemeinsam mit dem Kind klare Regeln, die nach dem FDH-Prinzip (einmal „Freundlich“, einmal „Deutlich“, einmal „Harsch“) eingefordert werden!
2. Wir schaffen übersichtliche Strukturen für den Tagesablauf!
3. Wir erstellen Wochenpläne für feste Termine!
4. Wir loben positive Verhaltensweisen und/oder Leistungen!
5. Wir berücksichtigen die individuellen Stärken des Kindes!
6. Wir formulieren kurze, präzise Ansagen und vermeiden Diskussionen!
7. Wir bieten überschaubare Angebote und formulieren eindeutige (Leistungs-) Ziele, deren Erfüllung wir immer kontrollieren!
8. Wir begegnen dem Kind mit Ruhe und Gelassenheit („Balou-Gefühl“)!
9. Wir nutzen die Empathie als Schlüssel im Umgang mit dem Kind!
10. Wir sind nicht nachtragend und können mit Ereignissen abschließen!
11. Wir ignorieren Wutanfälle und versuchen, das Kind und/oder die Beteiligten aus der Situation herauszunehmen!
12. Wir kündigen Veränderungen jeglicher Art rechtzeitig an!
13. Wir schalten nach Möglichkeit überflüssige Reize aus!
14. Wir vermeiden Monotonie in der Beschäftigung!
15. Wir bieten gezielt sportliche Aktivitäten an!
16. Wir sind uns bewusst, dass wir eine Vorbildfunktion für das Kind haben!
17. Wir arbeiten eng mit allen Beteiligten zusammen (Arzt, Therapeut, Eltern...), um dem Kind bestmögliche Entwicklungschancen zu ermöglichen!

Interessierte, die gern das vollständige Gutachten lesen möchten, können es auf der Homepage des Landesjugendamtes unter www.lja.brandenburg.de in der Rubrik Kindertagesbetreuung unter Empfehlungen, Arbeitshilfen, Fachaufsätze, Beiträge abrufen.

Kontakt:
Ute Hermann
Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam
Burgwall 15
16727 Oberkrämer
Tel.: 03304/3970 10
E-Mail: ute.hermann@ifk-vehlefan.de
Internet: www.ifk-vehlefan.de

Kontakt:
Dr. Corinna Bredow
Landesjugendamt des Landes Brandenburg
Hans-Wittwer-Straße 6
16321 Bernau
Tel.: 03338/70 1-0
E-Mail: Corinna.bredow@lja.brandenburg.de
Internet: www.lja.brandenburg.de

Eltern-Kind-Zentren im Land Brandenburg

Beispiele aus Brück und dem Landkreis Spree-Neiße

Bettina Bildt-Wieser, Marianne Lüdeke, Kerstin Schulz

1. Das Konzept der Landesregierung

Im Oktober 2005 hat die Brandenburger Landesregierung das Programm für Familien- und Kinderfreundlichkeit „Die Brandenburger Entscheidung: Familien und Kinder haben Vorrang!“¹ beschlossen. Ein Teilvorhaben dieses Landesprogramms ist die Förderung von niedrigschwiligen Angeboten für Familien unter dem programmatischen Begriff „Eltern-Kind-Zentrum“. Was aber sind die grundlegenden Erwartungen an diese Eltern-Kind-Zentren und eine neue kinder- und familienfreundliche Praxis der Jugendhilfe? Das Brandenburger Landesprogramm gibt folgende Schwerpunkte vor:

1. Verbesserung und Ausbau des Angebots bestehender Maßnahmen der Familienbildung,
2. quantitativer Ausbau sowie die qualitative Weiterentwicklung der Familienunterstützung von öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe,
3. neue Angebotsvielfalt besonders für jene Eltern, die von ihren Erziehungsaufgaben überfordert und kaum bereit sind, Hilfen anzunehmen,
4. gezielte Fortbildung der Fachkräfte der Jugendhilfe und der angrenzenden Fachgebiete.

Fachlich-inhaltlich formuliert das Brandenburger Landesprogramm: „Für alle Familien, aber besonders für jene, die vom Hilfe- und Beratungsspektrum bisher nicht erreicht werden, bedarf es zukünftig neuer Angebote zur Unterstützung bei der Erziehung, zur Stärkung der Selbsthilfepotenziale und Eigenverantwortung. Diese müssen einfach zugänglich und breitenwirksam sein und problemlos in den Familienalltag integriert werden können.“

Dafür bieten sich „familiientypische“ Orte an – wie etwa die Kindertagesstätte, die Schule, Einrichtungen des Gesundheitswesens und diverse Freizeitangebote, die zu Eltern-Kind-Zentren weiterentwickelt werden können. Diese Zentren bieten eine gezielte Bündelung pädagogischer, medizinischer und sozialer Kompetenz und können so Eltern bei ihren vielfältigen Aufgaben unterstützen. Die Kooperation mit Einrichtungen und Angeboten, die für Familien bedeutsam sind, wie z.B. die Erziehungsberatung, die Jugendämter, aber auch die Gesundheitsdienste, Kinderkliniken, Kinderärztinnen und Kinderärzte, soll zugleich deren Öffnung zum Gemeinwesen fördern.

Eltern-Kind-Zentren mit ihrer besonderen Unterstützungs- und Kommunikationsqualität sollen sich so zu Gemeinwesenzentren entwickeln und vorrangig in sozialen Brennpunkten errichtet werden.“²

¹ vgl. Landtag Brandenburg 4/2007

² ebenda S. 14

Die Vorgaben des Landesprogramms zielen darauf ab, dass

- für alle Familien mit Kindern geeignete Anregungen entwickelt werden und bedarfsgerechte Unterstützung für die Alltagsbewältigung ermöglicht wird,
- gezielt für Familien in besonders schwierigen Lebenslagen passgenaue, niedrigschwellige Hilfen angeboten werden,
- sich Eltern-Kind-Zentren aus vorhandenen, den Familien bekannten und vertrauten Einrichtungen entwickeln und
- in Eltern-Kind-Zentren verschiedene Angebote der Jugendhilfe, des Sozial- und des Gesundheitswesens intelligent verknüpft werden.

Nun steht jedoch nicht das Land, sondern der Landkreis oder die kreisfreie Stadt als örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe, insbesondere in Bezug auf § 16 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII in der Verantwortung, bedarfsgerechte und geeignete familienunterstützende Hilfen anzubieten. Soll also nachhaltig eine Verbesserung niedrigschwelliger Hilfen für Familien vor Ort erreicht werden, müssen die Jugendämter bei ihrer Aufgabenwahrnehmung gestärkt werden. Es ist angesichts dieser grundsätzlichen Verantwortungsverteilung nicht das Ziel des Landes, eigene Ideen und Konzepte zu initiieren und zu fördern und deren Zukunft den örtlichen Trägern zu überantworten. Aus diesem Grund werden mit dem Brandenburger Landesprogramm auch keine Modellprojekte bei freien Trägern der Jugendhilfe gefördert. Vielmehr wurde der Diskurs mit den Jugendämtern gesucht und deren Vorhaben und Planungen wurden zum Gegenstand der Förderung. Eckpfeiler für die niedrigschwel-

ligen, familienunterstützenden Hilfen in Brandenburg sollen Bürgernähe und Gemeinwesenorientierung sein. Mit dieser grundlegenden Entscheidung soll sichergestellt werden, dass Familien kurze Wege vorfinden und dass den sozialpädagogischen Fachkräften in der Kindertagesstätte, dem Hort, der Schule oder der Gemeinde eine selbstbestimmtere Arbeitsweise, verbunden mit mehr Handlungs- und Entscheidungskompetenz möglich wird. Die Brandenburger Eltern-Kind-Zentren sind insofern keine neuen Institutionen bzw. Häuser mit vielfältigen und stets verfügbaren Spezialdiensten. Vielmehr sollen in Brandenburg wohnort- und bürgernahe Eltern-Kind-Zentren an Kindertagesstätten, Schulen oder Erziehungsberatungsstellen entstehen, die nachgefragte, aktuelle Themen aufgreifen, vorhandene Hilfeangebote verbinden und bei Bedarf das eigene Programm um z.B. Kurse, Gesprächskreise, Infoveranstaltung erweitern.

2. Auswahl und Finanzierung der Akteure

Über eine Ausschreibung wurden Jugendämter gesucht, die mithilfe einer dreijährigen Anschubfinanzierung Eltern-Kind-Zentren bzw. wohnortnahe, niedrigschwellige, familienunterstützende Angebote in Kindertagesstätten oder anderen geeigneten Orten entwickeln wollten. Ausgewählt wurden zwölf Jugendämter. An den von den Jugendämtern benannten Standorten werden seit nunmehr zwei Jahren die exemplarische Entwicklung und Erprobung niedrigschwelliger, familienunterstützender Angebote mit den drei Schwerpunkten

- Familienberatung, -bildung und -unterstützung,

- Vernetzung bestehender Angebote sowie
- Mobilisierung freiwilligen Engagements im Gemeinwesen zur Unterstützung des Aufwachsens der Kinder

erprobt. Obwohl grundsätzlich niedrigschwellige Unterstützungsangebote allen Familien offenstehen sollen, wurden vorrangig solche Standorte ausgewählt, in deren Einzugsbereich sozial schwächere und beratungsbedürftige Eltern leben, nicht zuletzt auch deshalb, um Hinweise auf die Wirkung präventiver Hilfen zu erhalten. Insgesamt stehen Fördermittel des Landes in Höhe von 400.000,- € jährlich für dieses Vorhaben zur Verfügung. Gefördert werden Personal-, Honorar- und Sachkosten sowie Kosten für kleinere Investitionen und Instandsetzungen. Grundsätzlich ist die Förderung auf höchstens 80 Prozent der anfallenden Gesamtkosten begrenzt. Förderfähig sind der Aufbau neuer Angebote, die Vernetzung, Koordination der Angebote sowie die Gewinnung ehrenamtlicher Kräfte. Neben dem Aufbau neuer Angebote ist auch die Weiterentwicklung bereits laufender Vorhaben in das Programm einbezogen, wenn sie das Ziel verfolgen, niedrigschwellige, familienunterstützende Angebote und Dienste zu entwickeln. Überwiegend wurden Vorhaben ausgewählt, die eine systematische Einbindung der familienunterstützenden Fachleistungen in die kreisbezogene oder städtische Jugendhilfe- bzw. Sozialplanung bereits vollzogen haben oder diese verbindlich planen. Unter diesen Gesichtspunkten war es möglich und sinnvoll, mehrere Standorte in einem Jugendamtsbezirk zu entwickeln und so das übergreifende Ziel, nämlich die Verbesserung der Qualität

und der Verfügbarkeit des Angebots für Familien im Gemeinwesen, zu erreichen.

3. Kriterien der Angebotsgestaltung

Für die konzeptionelle Ausrichtung der Eltern-Kind-Zentren gibt es weder gesetzliche Vorgaben noch eine tradierte, zur Selbstverständlichkeit gewordene Praxis. Insofern ist die konkrete Entwicklung der Angebote abhängig von der fachpolitischen Schwerpunktsetzung in den Kommunen und der örtlichen Jugendhilfeplanung. Daneben aber sind die regionalen Bedingungen, die unmittelbar auf die Familien und deren Alltag Einfluss nehmen, für die konzeptionellen Überlegungen richtungsweisend. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang das vorhandene soziale Netz, die bestehenden Angebote von freien und öffentlichen Trägern, von Kirchen und Vereinen, die Verfügbarkeit von öffentlichen Transportmitteln, die Größe des Gemeinwesens sowie die Bevölkerungsstruktur.

Brandenburg als Flächenland mit weiten, dünn besiedelten Landstrichen und nur wenigen größeren Städten benötigt viele lokale, eher kleinteilige Projekte, damit Familienunterstützung für alle, auch für Familien in den ländlichen Regionen wirksam wird. Obwohl jedes Einzelne von diesen Angeboten nur eine begrenzte thematische Vielfalt vorhalten kann, ist nur dieser Weg zielführend, um grundsätzlich alle Familien mit Kindern in Brandenburg zu erreichen. Zentren im eigentlichen Sinn des Wortes können in Brandenburg keine Breitenwirksamkeit entfalten. Als Ort für niedrigschwellige, familienunterstützende Arbeit bieten sich besonders die

Kindertagesstätten an. Kindertagesstätten haben einen festen Platz in der Gemeinde, sind in der Regel gut erreichbar und den Eltern vertraut. Schwellenängste sind somit eher selten. Pädagogische Fachkompetenz für Fragen der Erziehung ist in den Kindertagesstätten vorhanden und grundsätzlich gehört schon heute die Arbeit mit den Familien zum Arbeitsalltag in der Kindertagesstätte. Der ausgezeichnete Ausbau des Netzes der Kindertagesstätten in Brandenburg ist für einen breit angelegten Ausbau der familienunterstützenden Angebote an Kindertagesstätten von großem Vorteil.

Vor diesem Hintergrund gilt für Brandenburg, dass Kindertagesstätten, die zusätzlich ein oder mehrere Angebote wie flexible Betreuungszeiten, Spielkreise für unter Dreijährige, Tauschbörsen etc. in ihr Programm aufnehmen, sich auch als Eltern-Kind-Zentrum verstehen.

4. Qualifizierung

Ein unverzichtbares Standbein für den Ausbau der niedrigschwelligen, familienunterstützenden Maßnahmen auf fachlich gutem Niveau ist die fortlaufende Qualifikation der sozialpädagogischen Fachkräfte. Fortbildung und Fachaustausch haben für den Brandenburger Weg hohe Priorität. Die inhaltliche Vielfalt bei diesen Fortbildungen ist außerordentlich breit. Sie reicht von Themen wie Aufbau und Pflege von Netzwerken, Initiieren von Selbsthilfe, Anleitung von Freizeitgruppen, Kooperation zwischen Profis und Ehrenamtlichen, Erkennen und Analysieren der Lebenslagen von Familien über Gesprächsfüh-

rung oder Wissensvermittlung bis hin zu spezifischen sozialpädagogischen Fragestellungen und aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Insbesondere Erzieherinnen und Erzieher wünschen Qualifizierung und Fortbildung gerade für solche Themen, die weit über ihren alltäglichen pädagogischen Betreuungs- und Bildungsauftrag in der Kindertagesstätte hinausgehen. Die Fortbildungen stehen sowohl den Beschäftigten der öffentlichen und freien Jugendhilfe und angrenzender Fachbereiche wie auch ehrenamtlich engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern offen. Thematisch eng gefasste Tagesveranstaltungen und langfristig angelegte Fortbildungen mit einem Volumen von mehr als 100 Stunden ermöglichen den Fachkräften die vertiefte Auseinandersetzung mit gemeinwesenorientierter Familienbildungsarbeit.

Fachlich begleitet und unterstützt werden die Brandenburger Jugendämter und die Eltern-Kind-Zentren von einer Überregionalen Beratungs-, Informations- und Kommunikationsstelle (ÜBIK). Neben den Fachtagungen (Jahrestagung) und den „vor Ort“ Beratungen organisiert die ÜBIK regelmäßige regionale Netzwerktreffen und thematische Arbeitsgruppen (AG Evaluation, AG Internet, AG Information und Kommunikation). Im kritischen Diskurs zwischen den Projekten und der ÜBIK werden außerdem kontinuierlich die neuen familienunterstützenden Angebote der Eltern-Kind-Zentren ausgewertet und daraufhin überprüft, inwieweit sie in der Lage sind, die Erziehungsleistung der Eltern zu unterstützen und ob es gelingt, das Zusammenwirken von Institutionen und Einrichtungen

zu optimieren. Als weitere Serviceleistung stellt die ÜBIK auch sicher, dass die aktuellen Themen der deutschen und internationalen Fachdiskussion den Projekten bekannt werden. Insgesamt trägt die ÜBIK maßgeblich dazu bei, dass in Brandenburg kollegialer Austausch und Netzwerkbildung möglich werden und die Kolleginnen und Kollegen bereit sind, sich der neuen Herausforderungen anzunehmen.

Erste positive Erfahrungen mit der Arbeit der Eltern-Kind-Zentren zeichnen sich ab, der Prozess aber ist noch lange nicht abgeschlossen.

Auf der Internetplattform www.uebik.de sind die beteiligten Eltern-Kind-Zentren präsent und beschreiben ihre Projekte und Ziele. Für heute gilt: Das Brandenburger Vorhaben Eltern-Kind-Zentren ist auf einem guten Weg.

Kontakt:

Bettina Bildt-Wieser

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
des Landes Brandenburg

Tel.: 0331/8 66 37 26

E-Mail: bettina.bildt.wieser@mbsj.brandenburg.de

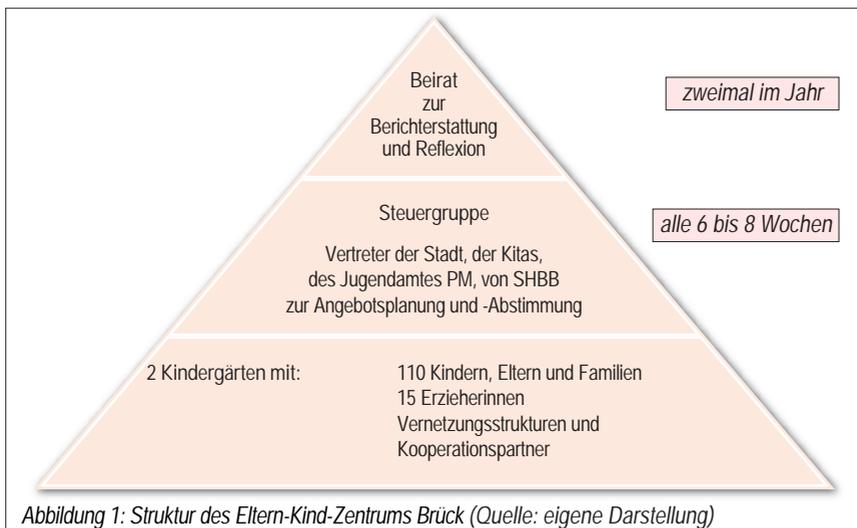
Die Umsetzung des Landesprogramms wird an zwei Modellen exemplarisch dargestellt. Aus unterschiedlichen Perspektiven werden die Entwicklung eines Eltern-Kind-Zentrums beschrieben und die Steuerung des sozialraumorientierten Projekts „Familiendarbeit im Verbund.“

Ein Jahr Eltern-Kind- Zentrum Brück

Seit dem 1. Juli 2006 gibt es in Brück ein Eltern-Kind-Zentrum. Brück ist eine kleine Stadt mit ca. 4000 Einwohnern. Sie liegt im südlichen Bereich des Kreises Potsdam-Mittelmark am Rande des Hohen Fläming. In unmittelbarer Nähe zu Berlin gelegen, bietet die Region eine Naturlandschaft, die durch ihre schlichte Schönheit überzeugt.

Das Eltern-Kind-Zentrum ist eines der beiden vom Land Brandenburg geförderten Modellprojekte im Landkreis Potsdam-Mittelmark (PM). Träger des Eltern-Kind-Zentrums ist die Gemeinnützige Gesellschaft für Soziale Hilfen in Berlin und Brandenburg (SHBB) (siehe Abbildung 1). In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Brück entstand das Konzept: Es galt ein niederschwelliges Angebot für Familien zu schaffen, das für alle erreichbar ist und alle erreicht, das mit seinen Angeboten den veränderten Lebensbedingungen der Familien Rechnung trägt und das sich die frühzeitige Stärkung der elterlichen Kompetenz auf die Fahne geschrieben hat.

Deshalb wurde das Eltern-Kind-Zentrum bei zwei kommunalen Kindergärten angesiedelt. Hier finden und fanden Eltern und Kinder sehr schnell und mit wenigen Schwellenängsten Kontakt zu der Mitarbeiterin im Eltern-Kind-Zentrum. Man lernt sich in den täglichen Hol- und Bringesituationen kennen. In beiden Einrichtungen wurden separate Räume eingerichtet, die vom Eltern-Kind-Zentrum, aber auch von den Erzieherinnen und Eltern genutzt werden. Gemeinsam mit den Erzieherinnen der Kindertagesstätten wurden die Eltern eingeladen, ihren Raum in



der Kita zu beziehen, und unter professioneller und ehrenamtlicher Begleitung wurden neue Wege des Miteinanders entwickelt.

Arbeitsschwerpunkte

Beratung

- Für alle, die dieses Angebot annehmen möchten und können. Dabei geht es vor allen Dingen um eine Erstberatung, die die zentrale Fragestellung der Familie mit den Eltern herausarbeitet und gemeinsam mit diesen nach Lösungen sucht. Bei Bedarf vermitteln wir die Familien zu Spezialberatungen oder weiteren Kooperationspartnern.

Begegnung

- Für alle, die Lust auf Bewegung, Kreativität, Kontakt zu anderen Kindern und Eltern haben. Hier gilt es besonders, nie-

derschwellige und bedarfsgerechte Angebote zu machen. Seit Dezember 2006 gibt es eine Kindersportgruppe für Kinder von drei bis sechs Jahren. Diese trifft sich einmal in der Woche unter Anleitung einer Mutter, die Erzieherin und Physiotherapeutin ist, in einer der Turnhallen der Stadt. Nach dem Start mit 35 Kindern treffen sich jetzt regelmäßig zwischen 20 und 25 Kinder und sind gemeinsam sportlich aktiv. Im vergangenen Jahr gab es verschiedene Kreativangebote, die von Eltern und Kindern besonders in den Herbst- und Wintermonaten gern genutzt wurden. Immer gibt es für die Eltern das Angebot, sich in den Räumen des Eltern-Kind-Zentrums aufzuhalten, um mit der Koordinatorin oder/und anderen Eltern ins Gespräch zu kommen.

Bildung

- Für Eltern, Großeltern, Interessierte: Im vergangenen Jahr wurde ein Eltern-training angeboten, in diesem Jahr wird der Kurs „Starke Eltern, starke Kinder“ in enger Zusammenarbeit mit den Elternsprechern der Grundschule durchgeführt. Eltern fragten immer wieder nach geeigneten Babysittern. In Zusammenarbeit mit der Leiterin des Jugendklubs, der AWO und einer selbstständigen Hebamme fand ein Babysitterkurs statt. Zwölf junge Frauen nahmen daran teil und stehen heute unterstützend Familien zur Verfügung.
- Für Kinder: Das Eltern-Kind-Zentrum hat sich an den Ausstattungskosten für die „naturwissenschaftlichen Bildungsecken“ in beiden Kindergärten beteiligt.
- Für die pädagogischen Fachkräfte der beiden Kindertagesstätten und die Moderatorin des Eltern-Kind-Zentrums:
 - Das Eltern-Kind-Zentrum unterstützt beide Erzieherteams bei der Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Arbeit (Infans-Konzept – Institut für angewandte Sozialisationsforschung).
 - Als Tandem nehmen eine Erzieherin und die Koordinatorin des Eltern-Kind-Zentrums an einer Qualifizierung zur „Elternberaterin“ teil.
 - Teamsupervision für die beiden Leiterinnen der Kindertagesstätten und die Koordinatorin des Eltern-Kind-Zentrums.

Für die Umsetzung der Aufgaben bedarf es einer guten regionalen und überregionalen Vernetzung. Wir kooperieren mit folgenden Institutionen:

Stadt Brück

- Gemeinsam mit der Stadt Brück wurde vom Träger das Konzept für das Eltern-Kind-Zentrum entwickelt.
- Alle sechs bis acht Wochen trifft sich die Steuergruppe. Gemeinsam mit Vertretern von SHBB, dem Jugendamt PM, den Kita-Leiterinnen und der Koordinatorin des Eltern-Kind-Zentrums werden Angebote geplant und abgestimmt.
- Des Weiteren gibt es wöchentliche Absprachen zwischen der Koordinatorin des Eltern-Kind-Zentrums und dem Sozialamt zu Aktivitäten und Fallarbeit.
- In der Stadt Brück arbeiten mehrere Kinder- und Jugendeinrichtungen und sozialpädagogische Fachkräfte mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien. In diesen Kreis wurde das Eltern-Kind-Zentrum aufgenommen. Gemeinsam finden Beratungen zu bestimmten Schwerpunkten und gemeinsamen Aktivitäten statt.
- In diesem Jahr bewarb sich die Stadt Brück um die Auszeichnung als familienfreundliche Gemeinde. Bei den Vorbereitungen der Bewerbung war das Eltern-Kind-Zentrum aktiv beteiligt.
- Die schon bestehenden Elternbildungsangebote werden jetzt auch über das Eltern-Kind-Zentrum an die Eltern herangetragen.

Kindertagesstätten

- In der ersten Zeit ging es darum, den Kontakt zu den Erzieherinnen aufzubauen. Zuhören war besonders wichtig; zu erfahren, was gut läuft und wo die Stolpersteine in der täglichen Arbeit mit den Kindern, den Eltern liegen. Die Erzieherinnen waren offen, hatten großen Gesprächsbedarf und waren sehr an fachlicher Reflektion interessiert. Nach wie vor suchen die Erzieherinnen das Gespräch, um sich über bestimmte Situationen aus dem Kindergartenalltag auszutauschen und um neue, bessere Wege zu finden.
- Die Koordinatorin des Eltern-Kind-Zentrums hat täglich Kontakt mit den Erzieherinnen. Sie nimmt an den Dienstberatungen und hausinternen Fortbildungen der Erzieherinnen teil. In kleinen Schritten arbeiten Kita und Eltern-Kind-Zentrum gemeinsam an ihrer Professionalisierung.
- Großer Wert wurde von Beginn an darauf gelegt, dass die Kinder und Eltern die Koordinatorin des Eltern-Kind-Zentrum kennenlernen, um leichten angstfreien Kontakt zu ermöglichen.
- Mittlerweile wird die Koordinatorin des Eltern-Kind-Zentrums regelmäßig zu Elternabenden, Elternvertretertreffen und vielen Aktivitäten in den Kitas eingeladen und gebeten, diese mitzugestalten. Ein sehr gleichberechtigtes Miteinander ist entstanden. Und auch die Eltern nutzen in zunehmendem Maße die durch das Eltern-Kind-Zentrum angebotene Unterstützung, Begleitung und Beratung.

- In beiden Kindergärten werden mehrere Kinder durch die interdisziplinäre Frühförder- und Beratungsstelle betreut. Hier hat sich eine enge Zusammenarbeit entwickelt. Es gibt einen regelmäßigen Austausch über den aktuellen Entwicklungsstand der geförderten Kinder. Auch ist eine Beantragung der Frühförderung über das Eltern-Kind-Zentrum möglich.

Grundschule

- Die Grundschule ist zu einem festen Kooperationspartner für das Eltern-Kind-Zentrum geworden. Gemeinsam wurden Beratungen zu schwierigen Familiensituationen durchgeführt.
- In Kooperation mit dem Eltern-Kind-Zentrum hat die Grundschule in diesem Jahr das erste Mal die angehenden Schulanfänger zu den Projekttagen eingeladen. Eine Woche trainierten die Kinder gemeinsam und stellen ein fast zweistündiges Zirkusprogramm zusammen. Eltern, Kinder, Großeltern, Lehrer und Erzieherinnen sind heute noch total begeistert, wie unkompliziert die Zusammenarbeit war und was die Kinder in dieser Zeit geleistet haben.
- Ein weiteres, vom Eltern-Kind-Zentrum initiiertes, gemeinsames Projekt fand in den dritten Klassen statt. Pro-familia hat mit den Kindern einen Präventionsparcours zum Thema sexueller Missbrauch durchgeführt. Die Kinder lernten auf spielerische Weise ganz viel über ihren Körper, gute und schlechte Geheimnisse und Gefühle, über das große und kleine NEIN

und sie durften in kleinen Rollenspielen richtiges Verhalten ausprobieren.

Jugendamt des Landkreises Potsdam-Mittelmark

- Mit dem Jugendamt hat sich eine enge Zusammenarbeit bei Problemfällen und zu bestimmten Schwerpunkten entwickelt.
- Die enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Jugendamtes hat gute Voraussetzungen geschaffen, um in der Kindertagesstätte Fallbesprechungen durchzuführen. In jedem dieser Einzelfälle ist es gelungen, die unterschiedlichen Herangehens- und Arbeitsweisen von allen Beteiligten zu diskutieren und deutlich zu machen.

Gemeinnützige Gesellschaft für Soziale Hilfen in Berlin und Brandenburg (SHBB) Sei vielen Jahren leistet der für das Eltern-Kind-Zentrum verantwortliche Träger SHBB auch ambulante Hilfen für Erziehung unter anderem im Raum Brück. Damit die Ressourcen, die das unmittelbare Umfeld der Familie bietet, optimal genutzt werden können, findet eine Vernetzung zwischen den ambulanten Betreuern und dem Eltern-Kind-Zentrum statt. Idealerweise wird durch die Kooperation eine zeitliche Verkürzung der ambulanten Hilfen erreicht bzw. im Sinne einer Verbesserung der Prophylaxe sind überhaupt weniger ambulante Hilfen erforderlich. Durch die Arbeit des Eltern-Kind-Zentrums sollen Familien frühzeitig gestützt werden, sodass möglichst im späteren Lebensalter der Kinder keine aufwendigen Hilfen zur Er-

ziehung erforderlich werden.

Privatpersonen und bürgerschaftliches Engagement

- Schon im ersten Jahr konnten wir eine Mutter gewinnen, die eine Kindersportgruppe leitet. Das Angebot ist fortlaufend und wird nur durch eine kurze Sommerpause unterbrochen.
- Noch in diesem Jahr wird es einen Elternkurs „Starke Eltern, starke Kinder“ in Brück geben. Die Elternsprecherin der Grundschule hat diesen beantragt, und gemeinsam mit dem Eltern-Kind-Zentrum wird die Werbung dafür laufen. So erreichen und informieren wir sowohl die Eltern der Kindergartenkinder wie auch die der Grundschüler.

Fazit:

In einem Jahr hat sich das Eltern-Kind-Zentrum gut etabliert. Unsere Arbeit wurde von mehreren Kooperationspartnern unterstützt. Wir konnten die in Brück vorhandenen, stabilen Vernetzungsstrukturen nutzen. Sehr schnell ließ sich der Kontakt zu den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen in den Bereichen Kinder-, Jugend- und Elternarbeit herstellen. Die bestehenden Angebote konnten wir nutzen und sie für die Familien leichter zugänglich machen. Auch die Grundschule hat das Eltern-Kind-Zentrum „mit offenen Armen empfangen“; wir konnten uns über gemeinsame Arbeitsbereiche verständigen und die Zusammenarbeit klären.

Die engen Kontakte zur Stadtverwaltung und zum Jugendamt sind ebenfalls wichtige Un-

terstützungen. Regelmäßige Treffen aller, die für das Thema Familie verantwortlich sind, Absprachen über die Arbeit, über zukünftige Schwerpunkte, Aktionen und Veranstaltungen sind zentrale Grundlagen unserer Arbeit; auch die Einrichtung einer Steuerungsgruppe hat sich bewährt.

Die Zusammenarbeit mit den Familien hat gezeigt: Es ist wichtig, ständig mit den Eltern im Gespräch zu sein, ein Ohr zu haben für ihre Wünsche, herauszuhören, welche Angebote sie annehmen können und entsprechende bedarfsgerechte Angebote machen. Bestätigt hat sich, dass Familien den Weg in die Einrichtungen nur über leicht zugängliche Angebote finden, über die sie auch die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter kennenlernen können. Diese niedrighschwelligten Angebote sind die Brücke zu bildungsfernen Eltern und Familien. Für alle Eltern gilt, sie sollen und dürfen selbst herausfinden und bestimmen, welchen Kontakt sie zum Eltern-Kind-Zentrum haben wollen.

Kontakt:

Martina Lüdeke

Koordinatorin im Eltern-Kind-Zentrum Brück

Tel.: 03384/75 03 82

E-Mail: ekiz@shbb-potsdam.de

Familienarbeit im Verbund Modellprojekt im Landkreis Spree-Neiße als Praxisbeispiel zur Familienarbeit

Regionale Eckdaten

Unmittelbar an das EU-Neumitglied Polen angrenzend, befindet sich der Landkreis

Spree-Neiße im Südosten Brandenburgs. Mit einer Einwohnerzahl von rund 135.000 sowie einer Fläche von 1.650 km² umschließt er die kreisfreie Stadt Cottbus. Der Landkreis Spree-Neiße hat derzeit eine regionale Arbeitslosenquote zwischen 16 Prozent und 19 Prozent zu verzeichnen. Die vergangenen Jahre waren durch einen starken Rückgang von Industriearbeitsplätzen, Bevölkerungsabwanderung und eine große Zahl von Pendlern in weiter entfernte Regionen Deutschlands geprägt.

Entstehungsgeschichte des Projekts

„Familienarbeit im Verbund“:

„Familienarbeit im Verbund“ ist ein Projekt im Landkreis Spree-Neiße, das im Mai 2003 begann.

Nach einer ausführlichen fachlichen und politischen Debatte vor Ort und fast zeitgleich mit dem Beschluss der Jugendministerkonferenz im Mai 2003 wurde mit der Umsetzung der ersten Projekte im Landkreis Spree-Neiße begonnen. Gestartet wurde zunächst in den Mittelzentren Forst, Guben und Spremberg und an zwei Standorten im Umland der kreisfreien Stadt Cottbus.

Im Jahr 2005 konnten sodann die bis dato entwickelten fünf Standorte des Projekts „Familienarbeit im Verbund“ um sieben zusätzliche Angebote ergänzt werden.

Seit 2006 befinden sich nunmehr in jedem Sozialraum des Landkreises Angebote der Familienförderung, -bildung und -beratung. Erreicht wurde dies in enger Kooperation

zwischen dem Sozialdezernat des Landkreises, den kreisangehörigen Kommunen und den beteiligten Trägern Albert-Schweitzer-Familienwerk, Paul-Gerhard-Werk, SOS Kinderdorf und dem Haus der Familie.

Grundsätze und Projektkonzeption:

Grundlage für die Arbeit im Projekt waren die Definition eines einheitlichen Ziels und die Festlegung von Handlungsfeldern sowie die Verständigung auf konzeptionelle Ansätze, die im Laufe der Projektarbeit weiter ausdifferenziert wurden. Diese drei Bestandteile bilden die Grundlage für eine professionelle, fachliche Arbeit an den einzelnen Standorten. Zentrales Handlungsprinzip ist dabei die sozialräumliche Orientierung der Projektarbeit.

Ziel des Projekts:

Die im jeweiligen Sozialraum vorhandenen Ressourcen stärken, ein Netzwerk von Anleitung und Unterstützung aufbauen, mit dem eine für Familien unproblematische und „alltagstaugliche“ Angebotspalette entsteht.

Handlungsfelder:

- Aufbau- und Weiterentwicklung von Angeboten in Zusammenarbeit mit freien Trägern,
- Neuorganisation der sozialen Dienste der Kreisverwaltung, Vernetzung von Angeboten und Einrichtungen verschiedener Träger
- Fortbildung, Qualifizierung und fachliche Begleitung der Mitarbeiter.

Konzeptionelle Grundpositionen:

- Orientierung an der Ganzheitlichkeit von Familie, der Vielfalt der Konstellationen familiärer Lebensgemeinschaften und der Familienentwicklung als Prozess
- Schaffung und Qualifizierung von Angeboten im Kontext der Lebenswelten und Lebensräume von Kindern und Familien unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, Interessen sowie Erfahrungen von Familien in ihren speziellen Lebenslagen und Erziehungssituationen
- Verstärkte Konzentration auf die Bildungsfunktion der Angebote durch Aufklärung, Wissensvermittlung und Kompetenzerhaltung vor allem der erwachsenen Familienmitglieder
- Schaffung von Rahmenbedingungen zur Eigeninitiative, für selbst gestaltete Handlungsmöglichkeiten und zur Mitarbeit von Familien in Institutionen
- interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung der Trägerangebote unter Berücksichtigung der Profilentwicklung der Organisationen im Verbund.

Zum derzeitigen Projektstand:

Im Rahmen des Projekts „Familienarbeit im Verbund“ ist im Landkreis Spree-Neiße ein Netz verschiedener Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien bereits Realität geworden.

Die Angebote wurden nach den Gegebenheiten im Sozialraum entwickelt, sodass sie, je nach regionalem Umfeld, unterschiedliche Schwerpunkte beinhalten. Sie berücksichtigen die Bedürfnisse, Interessen sowie die

unterschiedlichen Erfahrungen von Familien in ihren speziellen Lebenslagen und Erziehungssituationen. Sie richten sich grundsätzlich an vielfältige Formen und Konstellationen familiärer Lebensgemeinschaften. Dabei kommt dem erweiterten Familienbegriff eine besondere Bedeutung zu. Familie wird nicht beschränkt auf Eltern mit minderjährigen Kindern, sondern umfasst alle Generationen und Familienphasen. Die Familien werden darüber hinaus für die Mitarbeit gewonnen. Ihnen wird Raum zum selbst gestalteten Handeln und zur Eigeninitiative gegeben. Es steht somit als explizites Ziel und Arbeitsprinzip im Vordergrund, die Selbsthilfe und Ressourcen der Familien zu mobilisieren und zu stärken. Die Angebotsstruktur berücksichtigt dementsprechend zunächst den Wunsch der Eltern nach Kontaktmöglichkeiten und Austausch. Mit Elterncafés, Familienfrühstück bzw. -abendessen in den lokalen Treffs, mit Spielnachmittagen sowie Kreativ- und Werkstattangeboten werden gezielt Kontakte zwischen den Familien gefördert.

Die Leistungspalette umfasst darüber hinaus bildungsrelevante Angebote in Form von Vorträgen, Thementagen und themenspezifischen Gesprächskreisen aus den Bereichen Gesundheit, Recht, Beziehungs- und Erziehungskompetenz bis hin zu Kursangeboten (rund um die Geburt einschließlich Babymassage, Mutter-Kind-Gruppen, gesundheitsprophylaktische Familienkurse, Lerntechnikseminare, Elternschule usw.).

In der Verknüpfung mit künstlerischen Angeboten werden z.B. familienorientierte theaterpädagogische Projekte durchgeführt. Im

Rahmen dessen setzen sich Eltern sowie Kinder und Jugendliche spielerisch mit Fragen des Familienalltags, mit Konfliktsituationen oder Strategien der Problembewältigung auseinander. Organisatorisch und räumlich werden die meisten Angebote in Form von Eltern-Kind- bzw. Familientreffs umgesetzt, die in separaten Räumlichkeiten in Kindertagesstätten, Grundschulen oder Gemeindezentren untergebracht sind. Ansatzweise erfolgen innerhalb der Trägerprojekte bereits regelmäßige Sprechstunden des Jugendamtes oder der Erziehungsberatungsstellen. Einen besonderen Stellenwert in dem Gesamtprojekt nehmen aber auch die Qualifizierung, Fortbildung und fachliche Begleitung der Fachkräfte und freiwillig Engagierten ein. Hierzu wurden und werden auch zukünftig verschiedene langfristig angelegte und auf den individuellen Bedarf ausgerichtete Fortbildungsreihen stattfinden.

Fazit:

Seit zwei Jahren befinden sich nunmehr in jedem Sozialraum des Landkreises Angebote der Familienförderung, -bildung und -beratung (derzeit 14 Familienprojekte/„Familientreffs/Eltern-Kind-Treffs“) mit

- Angeboten der gemeinsamen Begegnung
- Angeboten der gemeinsamen Freizeitgestaltung
- Angeboten der Familienbildung, -beratung, -förderung
- Vernetzung /Kooperation
- Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen.

Bei den einzelnen Projekten wurde jeweils mit einer Anschubfinanzierung über ein Modellprojekt begonnen. Die Anschlussfinanzierung aller Projekte erfolgt jetzt im Rahmen eines Ressourcen-Mix aus verschiedenen Förderprogrammen, kommunalen Beiträgen (Landkreis, Kommune usw.), Sponsoren, Nutzerbeiträgen und Beteiligung sonstiger Partner.

Insgesamt werden mittlerweile wöchentlich über 1.000 Familien (Kinder, Eltern, Jugendliche, Seniorinnen und Senioren) durch die Vielfalt der unterschiedlichen Projekte im Landkreis erreicht.

Das Zukunftsprojekt des Landkreises „Unser kinder- und familienfreundlicher Landkreis Spree-Neiße“ soll dazu beitragen, dass „Familie in Spree-Neiße Zukunft hat“.

Kontakt:

Kerstin Schulz

Jugendamt Spree-Neiße

Tel.: 03562/98 61 51 00

E-Mail: jugendamt@lkspn.de

Literatur:

- *Landtag Brandenburg; Drucksache 4/2007; 4. Wahlperiode Bericht der Landesregierung; Die Brandenburger Entscheidung: Familien und Kinder haben Vorrang!*
- *Quelle: A. Diller, M. Heitkoetter, Th. Rauschenbach: „Familie im Zentrum – kindfördernde und elternunterstützende Einrichtungen – aktuelle Entwicklungslinien und Herausforderungen“, 2008, DJI-Verlag, Reihe DJI-Fachforum Bildung und Erziehung*

Kinderliedertour „Nase, Bauch und Po“ begeistert das Publikum

Mit leuchtenden Augen springen die Kinder von ihren Plätzen und rufen „Paule Poooooooo“, der schmallend hinter dem Vorhang sitzt. Nina Nase und Balduin Bauch haben ihre liebe Mühe mit dem großen blauen Bären. Er hat sich partout in den Kopf gesetzt, jetzt sofort ein Elefantensbaby zu bekommen. Das geht natürlich nicht. Das wissen schon die Kleinsten im Publikum und erklären Brumme, der auf der Bühne das Theaterstück von „Nase, Bauch und Po“ modelliert: „Na, das Baby wächst im Bauch der Mama und Paule Po kann kein Baby bekommen, weil er ein Junge ist!“

Mit dem Musiktheater Rumpelstil hat sich die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) an die Umsetzung des durchaus schwierigen Themas der Sexualerziehung und -aufklärung im Kitaalter gewagt und ein wunderbares Stück von Berührung, Sinneserfahrung und auch Nein-Sagen-Können entstehen lassen. Mit den Figuren wie der Fee „Nanu“, die Angst hat vor Berührung, Nina Nase, die meint: „Küssen kann man doch nicht jeden!“ und Balduin Bauch, der Kussforscher werden möchte, weil die Erwachsenen soviel Aufhebens darum machen, sind Themen berührt, die schon 4jährige für sich bedenken.

Mit viel Musik, Spaß und Mitmachen gelingt es, die Kinder zu begeistern und gut verpackt die pädagogischen Botschaften zu platzieren. Das Interesse und der Spaß auf „mehr davon“ sind bei den Kindern geweckt.

2007 und 2008 tourte die Kinderliedertour „Nase, Bauch und Po“ durch das Land Brandenburg. An acht Standorten in Potsdam, Prenzlau, Eisenhüttenstadt, Forst, Wittenberge, Frankfurt (Oder), Luckenwalde und Oranienburg konnten Kinder mit ihren Erzieherinnen, Eltern oder Großeltern das Musiktheater besuchen. Die Meinung der Großen und Kleinen war einstimmig: Es war Klasse! Das fand auch die Ministerin Dagmar Ziegler, die die Schirmherrschaft übernommen hat.

Das Landeskonzept zur Durchführung der Kinderliedertour beschränkt sich aber nicht nur auf die Durchführung der Musiktheaterveranstaltungen. Begleitet wurde die Tour von verschiedenen Maßnahmen auf Landes- und kommunaler Ebene. So fanden beispielsweise Multiplikatorenworkshops statt, die Erzieherinnen, Leiterinnen und Mitarbeiter von Schwangerschafts- und Sexualberatungsstellen zum Thema „frühkindliche Sexualerziehung“ schulten. Die Liste der Multiplikatorinnen, die nun dem Land und damit den Kitas für Weiterbildungen zur Verfügung stehen, kann im Netz angesehen werden und Kontakte können so zu den Referenten hergestellt werden www.bisev.de/Fachbereiche/RegionalerKnoten/Projekte/Kinderliedertour). In Teams zu zweit fanden und finden Erzieherinnenschulungen statt, die den Erzieherinnen dieses schwierige Thema nahebringen.

Als wunderbares Material steht für die Arbeit in der Kita die Kindergartenbox „Entdecken,

Schauen, Fühlen“ zur Verfügung, die ein tolles Handbuch für Erzieherinnen, Elternbrochüren, eine Videokassette, die Musik-CD mit den Liedern zur Tour, ein Lieder- und Notenheft, die Puppen Lutz und Linda und verschiedene Spielmaterialien enthält. Diese Box macht die Arbeit mit den Kindern leicht. Sie kann bei der BZgA (Tel. 0221/8992-0, www.kinderliedertour.de) bestellt werden und kostet 80 Euro. Ein Handout für Erzieherinnen wird in Verbindung mit der Schulung bereitgestellt.

Um den Austausch der Fachleute (Multiplikatoren, Erzieherinnen) zu gewährleisten, organisierte der Regionale Knoten „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ am 20. Mai 2008 einen Fachtag in Potsdam, der mit Fachvorträgen erneut den Informationsbedarf bediente und mit einer World-Café-Atmosphäre, die den Erfahrungsaustausch zu kniffligen Problemen und Fragen befördert. Denn sicher sind sich alle: Wir wollen dieses Thema weiter im Blick haben und so etwas für die gesunde psychosexuelle Entwicklung unserer Kleinen beitragen.

Das ist auch der Fokus des Regionalen Knotens, der Kindern aus sozial schwachen Fa-

milien die kostenfreie Teilnahme an der Veranstaltung ermöglichte und für jede Region drei Kindergartenboxen für Kitas in sozialen Brennpunkten kostenfrei bereitstellte. Diese Kinder profitieren bekanntermaßen besonders von Angeboten der Gesundheitsförderung und sind psychosozial vorwiegend belastet.

Der Fachtag zu „Nase, Bauch und Po“ wird weitere Maßnahmen und Fortbildungen, am Bedarf der Akteure orientiert, beraten und beschließen.

Kontakt:

Dr. Iris Wulsch

Regionaler Knoten Brandenburg

Tel.: 0331/9513212

Los geht's ... Audit „Gesunde Kita“



Im Herbst 2006 übernahm das Land Brandenburg das in Sachsen-Anhalt entwickelte Bewertungs- und Prüfsiegel für Kitas im Bereich der Gesundheitsförderung und richtete eine Zertifizierungsstelle für das Audit „Gesunde Kita“ beim „Knotenpunkt für Gesundheitsförderung“ (BLS) in Brandenburg an.

Das Audit ist ein Gesundheitsaudit zur Qualitätssicherung an Kitas mit dem Ergebnis der Zertifizierung nach festgelegten Kriterien und der Verleihung des Titels „Gesunde Kita“. Dem Verfahren liegt ein festgelegtes Prozedere zugrunde, das sich in verschiedene Schritte unterteilt. Ihre Erfüllung setzt eine intensive Kommunikation um Gesundheitsthemen zwischen Eltern, Erzieherinnen, Kita-Leitung und möglichen Kooperationspartnern

der Kindertagesstätte und umfassende Erfahrungen bzw. ein bereits bestehendes Engagement voraus.

Ablauf einer Auditierung:

- KiTa: Formlose Antragstellung an die Zertifizierungsstelle
- Zertifizierungsstelle: Ausbildung eines Mitarbeiters der antragstellenden Schule zum Qualitätsbeauftragten/Auditor
- KiTa: Selbstbewertung und Erstellung des Qualitätsberichtes
- Einreichen der Unterlagen bei der Zertifizierungsstelle
- Zertifizierungsstelle: Prüfung der Unterlagen und Bestellung der Auditoren
- KiTa: Durchführung der Fremdbewertung
- Zertifizierungsstelle: Vergabe des Zertifikates, Urkunde und Schild (3 Jahre Gültigkeit)

Vorteile aus Sicht audierter KiTas:

Kitas, die das Zertifizierungsverfahren durchlaufen haben, berichten über sehr positive Erfahrungen mit dem Audit. Das Kita-Team der jeweiligen Einrichtung erlebt eine Anerkennung der täglichen geleisteten Arbeit durch die Titelvergabe. Zur Auditierung werden Kooperationspartner, kommunale Vertreter und Pressevertreter eingeladen. So nimmt eine breite Öffentlichkeit an der Zertifikatsvergabe teil. Eltern, die eine Kita für ihr

Kind auswählen, beachten zunehmend die Ansätze der Gesundheitsförderung und lassen dieses Bedürfnis nach einer gesundheitsförderlichen Umgebung in die Auswahl der Kita einfließen.

Die Kommunikation innerhalb des Kita-Teams im Prozess der Auditierung ist von großem Gewinn für alle, macht sie doch einerseits den erreichten Stand deutlich, deckt andererseits defizitäre Bereiche auf bringt aber zugleich Lösungsmöglichkeiten zu ihrer Behebung auf den Weg. Rückmeldungen ergaben, dass dieses Verfahren die Auseinandersetzung mit eigenen Gesundheitsthemen der Kita insgesamt fördert.

Vorteile auf einen Blick:

- schärft den Blick für Gesundheit im Kita-Alltag
- macht die KiTa bekannt
- läßt Arbeitsschwerpunkte erkennen
- fördert die Teamarbeit
- macht Lust, Dinge gemeinsam anzugehen
- fördert den Austausch und führt zu mehr Arbeitszufriedenheit
- erhöht die öffentliche Anerkennung der Arbeit in der KiTa
- ist Aushängeschild für gelebte Gesundheitsförderung
- fördert die Identifikation mit der Einrichtung

Konditionen:

Die Auditierung ist kostenpflichtig. Für die ersten sechs KiTas jährlich ist die Finanzierung durch den BKK Landesverband Ost gesichert. In vielen Fällen übernehmen Institutionen wie Krankenkassen, Caterer oder andere Sponsoren die Finanzierung. Wir sind Ihnen gerne bei der Kontaktaufnahme behilflich.

Für 2008 sind noch einige Zertifizierungen möglich. Bedingung ist die Teilnahme an einer eintägigen Schulung. Der nächste Schulungstermin ist im August 2008. Bitte rechtzeitig melden und Teilnahme sichern.

Kontakt:

Dr. Iris Wulsch
Regionaler Knoten für
Gesundheitsförderung/ BLS
Carl- von- Ossietzky-Str. 29
14471 Potsdam
Tel.: 0331/9 51 32 12
Internet: www.blsev.de
(unter: Fachbereiche/Regionaler Knoten)

Projekt „Kitas für Kitas“

Projekt „Kitas für Kitas“ soll den Transfer guter Praxisbeispiele fördern.

In der Brandenburger Kita-Landschaft gibt es derzeit viel Bewegung. Im August eröffnet ein „virtueller Marktplatz“ für Beispiele guter Kitaarbeit. ein Marktplatz von Kitas für Kitas; ein Marktplatz, auf dem Kitas eigene Beispiele guter Praxis anbieten und nachfragen können; ein Marktplatz des Voneinanderlernens.

Wozu ist ein solcher Marktplatz gut?

Erzieherinnen haben häufig klare Vorstellungen davon, wie gute Kitaarbeit aussehen soll. Sie wissen aber auch, dass die Entwicklung von Projekten und Maßnahmen viel Zeit in Anspruch nimmt. Zum Beispiel weiß eine Erzieherin genau, dass vollwertige Ernährung, ausreichend Bewegung oder Sprachförderung zum gesunden Aufwachsen von Kindern beitragen. Es gibt jedoch viele Umstände im Kita-Alltag, an denen die Umsetzung guter Ideen immer wieder scheitert. Da muss z.B. ein neues Dokumentationsverfahren für den Hortbereich eingeführt oder ein Sommerfest organisiert werden, außerdem müssen noch die Erkenntnisse aus der Fortbildung zum Thema „Elternarbeit“ in den Kitaalltag integriert werden, und überhaupt: „Was heißt vollwertige Ernährung - und wie genau funktioniert sie?“

Oft fehlt es an Zeit, oft auch an konkreten guten Anregungen. Und hier genau soll der „virtuelle Marktplatz“ weiterhelfen.

Warum nicht mal bei anderen Kitas nachschauen, wie die das machen? Wie setzen andere Kitas die Brandenburger „Grundsätze ele-

mentarer Bildung“ um? Haben vielleicht andere Kitas eine pfiffige Idee? Pfiffikus durch Bewegungsfluss – wie genau sieht das in der Praxis aus? Warum nicht auch eigene gute Praxisbeispiele auf dem „virtuellen Marktplatz“ anbieten?

Die Internetplattform www.kitas-fuer-kitas.de wird allen brandenburgischen Kitas ab August 2008 zur Verfügung stehen. Auf dieser Internetplattform können sich Kitas mit Beispielen aus den 6 Bildungsbereichen der Brandenburger „Grundsätze elementarer Bildung“ präsentieren. Interessierte Kitas haben die Möglichkeit, mithilfe eines einfachen Suchverfahrens nach Projekten zu recherchieren. Dies kann beispielsweise die Recherche nach guten Projekten in der Nähe der eigenen Kita oder zur pädagogischen Umsetzung der verschiedenen Bildungsbereiche sein.

Das Projekt soll aber nicht nur der Präsentation guter Praxisbeispiele dienen, sondern mithilfe von Transferbeziehungen auch die Integration dieser Projekte in anderen Kitas fördern. Dabei wird in einer gemeinsamen Transfervereinbarung genau festgelegt, was übertragen wird und wie genau die Zusammenarbeit der beiden kooperierenden Kitas aussieht.

Suchende und bietende Kitas profitieren beide von dem Vorhaben Kitas für Kitas:

- Die suchende Kita erhält fachliche Unterstützung durch die bietende Kita.
- Die bietende Kita erhält eine finanzielle Unterstützung für ihre Bemühungen.

Wollen Sie mehr über gute Praxisbeispiele zur Umsetzung der Bildungsbereiche der Brandenburger „Grundsätze elementarer Bildung“ in Kitas erfahren?

Oder möchten Sie anderen Kitas über eigene Projekte und Maßnahmen berichten?

Sind Sie interessiert an dem fachlichen Austausch mit Kitas?

Dann schauen Sie auf die Internetseite www.kitas-fuer-kitas.de. Weitere Informationen erhalten Sie beim Regionalen Knoten Brandenburg als Koordinierungsstelle für das Projekt. Ansprechpartnerin ist Annett Schmok unter der Telefonnummer 0331/9792124 (weitere Kontaktdaten siehe unten).

Das Projekt „Kitas für Kitas“ ist eine gemeinsame Initiative des Regionalen Knotens Brandenburg (in Trägerschaft der BLS e.V.), des MASGF, des MBJS, der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Brandenburg (ARGE) und des Netzwerkes Gesunde Kita.

Kontakt:

Annett Schmok

BLS e.V. /Regionaler Knoten Brandenburg

C.-v.-Ossietzky-Str. 29, 14471 Potsdam

Tel.: 0331/9 79 21 24

E-Mail: annett.schmok@blsev.de

Internet: www.blsev.de

Das WITAJ*-Projekt in Kindertagesstätten der Niederlausitz

Gunda Heyder

Sicher muss man nicht weiter erklären, warum Mehrsprachigkeit eine so große Bereicherung für unsere Kinder darstellt. Je eher sie damit beginnen, sich neben der Muttersprache eine oder mehrere weitere Sprachen anzueignen, desto leichter und besser nehmen Kinder diese auf und desto größer ist der Gewinn für ihre Zukunft. Den Kindern bringt Mehrsprachigkeit nicht zu unterschätzende Vorteile für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit.

Dies erleben auch die Kinder im Rahmen des WITAJ-Projekts in einer WITAJ-Kindertagesstätte oder WITAJ-Gruppe im sorbischen/wendischen Siedlungsgebiet der Länder Brandenburg und Sachsen. In der Kita „Mato Rizo“ im brandenburgischen Sielow (Stadtteil von Cottbus) rief der Sorbische Schulverein e.V. 1998 das WITAJ-Projekt ins Leben. Seit 2001 ist das damals neu gegründete WITAJ-Sprachzentrum in Cottbus und Bautzen an diesem Projekt beteiligt. Das Projekt bezweckt vor allem anderen den Erhalt der sorbischen/wendischen Sprache, deren Sprachträger zahlenmäßig ständig im Abnehmen begriffen waren. Seitdem die erste WITAJ-Gruppe damals mit ihrer Arbeit begann, sind nunmehr 10 sehr erfolgreiche Jahre verstrichen. Zurzeit werden rund 190 Kinder in 13 Kindergarten-Gruppen im WITAJ-Projekt betreut. Diese

WITAJ-Gruppen existieren an folgenden Standorten der Niederlausitz: in Sielow, in Cottbus, in Vetschau, in Neu Zauche, in Jänschwalde, in Striesow, in Drachhausen und in Burg. In der Sielower Kita „Mato Rizo“ gibt es ausschließlich WITAJ-Gruppen, d.h., alle Kinder der Einrichtung werden in sorbischer/ wendischer Sprache betreut. In allen anderen genannten Einrichtungen bestehen deutsche und WITAJ-Gruppen nebeneinander.

Auch an fünf Grundschulen und in Hortgruppen ist WITAJ in der Niederlausitz mittlerweile präsent. Insgesamt sind ca. 400 Kinder in das Projekt eingebunden. Die ältesten WITAJ-Kinder besuchen mittlerweile die Jahrgangsstufe 8 des Niedersorbischen Gymnasiums.

Das Angebot, dieses Projekt gerade mit der einst in der Niederlausitz vorherrschenden westslawischen Regionalsprache Sorbisch/ Wendisch durchzuführen, erklärt den großen Zuspruch, den WITAJ genießt. Etliche Eltern der WITAJ-Kinder haben die Sprache ihrer Vorfahren selbst in der Schule gelernt. Für einige wenige Großmütter oder Großväter ist Sorbisch/Wendisch noch die Muttersprache. Viele Eltern erwarten Vorteile in der kognitiven Entwicklung ihrer Kinder, die der frühe Erwerb einer Zweitsprache mit sich bringen kann.

Die praktische Umsetzung des WITAJ-Projekts erfolgt mithilfe der Immersionsmethode, was besagt, dass die Zweitsprache nach dem gleichen natürlichen Prinzip erworben wird wie die

* „WITAJ“ ist der sorbische/wendische Ausdruck für „Sei willkommen!“

Muttersprache. Die Kinder hören in ihrer Kita-Gruppe von ihren Erzieherinnen nach Möglichkeit ausschließlich die sorbische/wendische Sprache und erschließen sie sich selbstständig - genauso, wie dies mit ihrer Muttersprache geschieht, denn auch hier benutzen die Eltern keine Hilfssprache, um von ihren Kindern verstanden zu werden. Die Immersion erfolgt nach dem Prinzip „Eine Person – eine Sprache“. Das bedeutet für die Kinder, dass die Erzieherin ihre Bezugsperson für die sorbische/wendische Sprache ist und die Eltern und andere Personen des persönlichen Umfeldes in der Regel die Bezugspersonen für die deutsche Muttersprache sind.

Für die Erzieherin, die nach der Immersionsmethode arbeitet, ist es sehr wichtig, die Zweitsprache stets mit Situationen, Handlungen oder Bildern zu verbinden, um die Inhalte des Gesagten zu transportieren. Auch ausgeprägte Mimik und Gestik sind hierbei von enormer Bedeutung. Besonders Lieder und Reime erleichtern den Zugang zur Zweitsprache, vermitteln ein Gefühl für die neue Sprache. Von Beginn an benutzt die Erzieherin in der Gruppe den Kindern gegenüber die sorbische/wendische Sprache. Schon nach wenigen Wochen verstehen die Kinder die wichtigsten Dinge des Tagesablaufes in der neuen Sprache und reagieren folgerichtig. In welcher Sprache sich die Kinder äußern, bleibt ihnen selbst überlassen. Anfangs kann dies natürlich nur die deutsche Sprache sein. Aber im Laufe der Zeit fließen immer mehr sorbische/wendische Wörter und Redewendungen in die ansonsten deutschen Äußerungen der Kinder ein. (Deutsch bleibt

aber immer die starke Sprache, in der sich die Kinder überwiegend äußern.) Wenn die Kinder in die Schule kommen, beherrschen sie schon erste sorbische/wendische Sätze. Ihre rezeptiven Fähigkeiten in der Zweitsprache sind zu diesem Zeitpunkt schon sehr fortgeschritten und den produktiven Sprachfertigkeiten weit voraus. Aktives Sprechen entwickelt sich dann rapide im Unterrichtsgespräch während des WITAJ-Unterrichts. Die sorbischen/wendischen Sprachkenntnisse der Kinder sind abhängig von mehreren Faktoren, wie zum Beispiel: In welchem Alter kam das Kind erstmals mit der Sprache in Berührung? Wie lange wird es schon in der Sprache betreut? Wie viele Stunden ist das Kind täglich in der WITAJ-Gruppe? Über welche sprachlichen und methodischen Fähigkeiten verfügt seine Erzieherin? Hat es außerhalb der Gruppe sprachliche Anregungen? Besitzt das Kind vielleicht eine außergewöhnliche sprachliche Begabung?

Die Fähigkeiten in der deutschen oder einer anderen Muttersprache werden durch die ständige Kita-Betreuung in einer zweiten Sprache nicht negativ beeinflusst, denn die Kinder haben zu Hause und in der Kommunikation untereinander genügend Möglichkeiten, ihre erste Sprache altersgemäß zu entwickeln. Es hat sich sogar gezeigt, dass auch die Muttersprache der Kinder davon profitiert, wenn das Kind zweisprachig aufwächst.

Da die WITAJ-Erzieherinnen in der Niederlausitz die sorbische/wendische Sprache erst in einem Sprachkurs erlernt haben und sie somit für sie nicht die Muttersprache ist, sind sie

dankbar für die vielfältige Unterstützung, die sie von einigen Muttersprachlerinnen in der sorbischen/wendischen Sprache bekommen. Dank der Förderung durch das MBS des Landes Brandenburg führt das WITAJ-Sprachzentrum seit April 2001 die Maßnahme „Effektive Vermittlung der niedersorbischen/wendischen Sprache im Kindertagesstättenbereich“ durch. Sorbische/wendische Muttersprachlerinnen und Praktikerinnen besuchen regelmäßig die WITAJ-Gruppen und geben damit kostbare Eigenheiten ihrer fast schon ausgestorbenen Sprache an die Kinder und die Erzieherinnen weiter. So erzählen sie den Kindern Märchen und Geschichten in sorbischer/wendischer Sprache, wobei sie neue Begriffe bildlich darstellen oder umschreiben, ohne sich dabei der deutschen Sprache zu bedienen – also ganz nach der Methode der Immersion. Andere Muttersprachlerinnen spielen, singen, reimen oder basteln mit den Kindern

und betreiben Trachten- sowie Brauchtumpflege, wobei sie natürlich stets die sorbische/wendische Sprache benutzen und so ihren umfangreichen Sprachschatz weitergeben. Sie fühlen sich auch verantwortlich für die sprachliche Weiterbildung der Erzieherinnen und die Durchsicht und Weiterentwicklung der von den Erzieherinnen erarbeiteten didaktischen Materialien.

Wenn unser WITAJ-Projekt sich auch in Zukunft so erfolgreich weiterentwickelt wie bisher, haben die heutigen WITAJ-Kinder später einmal die Chance, den Fortbestand der sorbischen/wendischen Sprache zu gewährleisten und eine kleine Sprache vor dem Schicksal des Aussterbens zu bewahren.

Gunda Heyder
wissenschaftliche Mitarbeiterin
des WITAJ-Sprachzentrums Cottbus

Was – Wann – Wo

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport hat in der Vergangenheit konsequent den Auf- und Ausbau von Praxisunterstützungssystemen in Form von Praxisberatung, Konsultationskitas und Überregionalen Pädagogischen Zentren unterstützt.

Seit der Veröffentlichung der KitaDebatte 1997 stellen in der Rubrik „WAS-WANN-WO“ die Konsultationskitas und die „Überregionalen Pädagogischen Zentren“ (ÜPZ) ihre aktuellen Angebote vor.

Konsultationskitas stehen landesweit exemplarisch für einen speziellen inhaltlichen Ansatz. Sie haben den Auftrag, interessierten Mitarbeiterinnen von Kitas, den Trägern und Jugendämtern ihr pädagogisches Konzept darzustellen. Regional haben sie die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den Praxisberaterinnen der örtlichen Jugendämter Netzwerke für Fortbildung und Beratung aufzubauen.

Überregionale Pädagogische Zentren haben den Auftrag, die entstandenen fachlichen Ansätze, die sich infolge von Modellprojekten entwickelt haben, aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Sie stehen interessierten Mitarbeiterinnen von Kitas, Trägern und Jugendämtern für fachliche Unterstützung zur Verfügung.

Praxisunterstützungssysteme für Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg

Konsultationskitas, Überregionale Pädagogische Zentren, Praxisberatung

Kreisfreie Städte

- Brandenburg an der Havel (BRB)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt (Amt für Jugend, Soziales und Wohnen)
Wiener Str. 1, 14772 Brandenburg,
Frau Kresse, Tel.: 03381/ 585115
E-Mail: monika.kresse@stadt-brb.brandenburg.de
- Cottbus (CB)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Karl-Marx-Str. 67, 03044 Cottbus
Frau Nowara, Tel.: 0355 / 6123588
E-Mail: karola.nowara@neumarkt.cottbus.de
- Frankfurt (Oder) (FF)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt (Amt für Jugend und Soziales)
Logenstr. 8, 15230 Frankfurt (Oder)
Frau Schulz, Tel.: 0335 / 5525119
E-Mail: karola.schulz@frankfurt-oder.de
 - Konsultationskita:
 - Kita Spatzenhaus des Vereins Unsere Welt e.V.
Willichstr. 37/38, 15232 Frankfurt (Oder)
Frau Muchajer, Tel.: 0335 / 542181
E-Mail: kita@spatzenhaus.de,
Web: www.spatzenhaus.de
Beratungsschwerpunkt: Träger- und Finanzierungsfragen,
(Kita in Trägerschaft der Mitarbeiter und Eltern)
- Potsdam (P)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Friedrich-Ebert-Str. 79-81, 14469 Potsdam
Frau Figiel, Tel.: 0331 / 2892312
E-Mail: anita.figiel@rathaus.potsdam.de
Frau Fruth, Tel. : 0331 / 2892322
E-Mail: gabriele.fruth@rathaus.potsdam.de

- AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH;
Schopenhauerstr. 31/32; 14467 Potsdam
Frau Meyer, Tel. : 0331 / 5814824
E-Mail: meyer@awo-potsdam.de,
Web: www.awo-potsdam.de
 - Konsultationskita:
 - Kita Märchenland
Paul-Wegener-Str. 2-4, 14480 Potsdam
Frau Mehl, Frau Gellert Tel: 0331 / 624197
E-Mail: kita-maerchenland-potsdam@internationaler-bund.de
Web: www.kita-maerchenland.de
Beratungsschwerpunkt: Bewegungsförderung, offene Arbeit
- Landkreise
- Barnim (BAR)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Paul-Wunderlich-Haus, Am Markt 1, 16225 Eberswalde
Frau Glienke, Tel.: 03334 / 214207
E-Mail: jugendamt@barnim.de
 - Stadtverwaltung Eberswalde, (Fachdienst Bildung und Jugend),
Breite Str. 41-44, 16225 Eberswalde
Frau Gerike, Tel.: 03334 / 64515
E-Mail: u.gerike@eberswalde.de
Frau Kleiner, Tel.: 03334/33085
 - Konsultationskita:
 - Montessori Kinderladen
Oranienburger Straße 14, 16321 Bernau
Frau Nowotka, Tel: 03338 / 75 80 80
E-Mail: montessori-kinderladen-bernaue@web.de
Web: www.montessorikinderladen.de
Beratungsschwerpunkt: Montessoripädagogik
 - Dahme-Spreewald (LDS)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt (Amt für Jugend, Sport und Freizeit)
Beethovenweg 14, 15907 Lübben/Spreewald
Ines Heinz, Tel.: 03375 / 262122
E-Mail: jugendamt@dahme-spreewald.de
 - Elbe-Elster (EE)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Grochwitz Str. 20, 04916 Herzberg
Frau Kühnel, Tel.: 03535 / 463166
E-Mail: jugendamt@lkee.de

- Havelland (HVL)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt, Platz der Freiheit 1, 14712 Rathenow
Tel.: 03385 / 5512570
E-Mail: [N.N.](#)
- Märkisch-Oderland (MOL)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt (Fachbereich II – Jugend und Soziales)
Puschkinplatz 12, 15306 Seelow
Frau Herrmann, Tel.: 03346 / 850584
E-Mail: karin_herrmann@landkreismol.de
 - Kita Neuhardenberg,
Mühlenweg 4, 15320 Neuhardenberg
Frau Simke, Tel.: 03346 / 301
 - Konsultationskita:
 - Kita „Kinderland-Sonnenschein“
Schwarzer Weg, 15324 Letschin
Frau Schnabel, Tel.: 033475 / 57705,
E-Mail: kita-letschin@web.de
Web: www.letschin.de/kindergarten
Beratungsschwerpunkt: Infans-Bildungskonzept,
BLK-Verbundprojekt TransKiGS
- Oberhavel (OHV)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Adolf-Dechert-Str. 1, 16515 Oranienburg
Frau Klopsch, Tel.: 03301/601435
E-Mail: bettina.klopsch@oberhavel.de
 - Konsultationskita:
 - AWO-Kita „Zauberstein“, Frau Baurycza, Tel.: 03303 / 215660
E-Mail: kita.zauberstein@awo-havelland.de
Web: www.zauberstein-awokita.de
Beratungsschwerpunkt: Eingewöhnung, Bewegung, Bildungsthemen
- Oberspreewald-Lausitz (OSL)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Dubinaweg 1, 01968 Senftenberg
Frau Berger, Tel.: 03573 / 870 4261,
E-Mail: tina-berger@osl-online.de
Frau Vogt, Tel.: 03573 / 870 4260,
E-Mail: sabine-vogt@osl-online.de

- Konsultationskita:
 - Kita Rappelkiste
Maxim-Gorki-Str. 18, 03226 Vetschau
Frau Wetzka, Tel.: 035433 / 2331
E-Mail: info@kita-rappelkiste-vetschau.de
Web: www.rappelkiste-vetschau.de
Beratungsschwerpunkt: Raumgestaltung, offene Gruppenarbeit, Infans-Bildungskonzept, BLK-Verbundprojekt TransKiGS

- Oder-Spree (LOS)
- Praxisberatung:
 - Jugendamt
R.-Breitscheid-Str. 7, Haus B, 15848 Beeskow
Frau Peschel, Tel.: 03366 / 351517,
E-Mail: ingrid.Peschel@landkreis-oder-spree.de
Frau Butschke, Tel.: 03366 / 351514
E-Mail: doris.butschke@landkreis-oder-spree.de
 - Stadt Eisenhüttenstadt, Bereich Familie und Schule
Zentraler Platz 1, 15890 Eisenhüttenstadt
Frau Richter, Tel.: 03364 / 43291
Frau Fritz-Dittrich, Tel.: 03364 / 566-453
E-Mail: bettina.fritz-dittrich@eisenhuettenstadt.de
 - AWO KV Fürstenwalde e.V.
Lotichiusstr. 36, 15517 Fürstenwalde
Frau Kunze, Tel.: 03361 / 592222
E-Mail: dkunze@awo-fuerstenwalde.de

- Konsultationskita:
 - Kita Haus der kleinen Strolche
Steinwinkel 1, 15569 Woltersdorf
Frau Kussatz, Tel.: 03362 / 799880
E-Mail: Kita-Haus-der-kleinen-Strolche@t-online.de
Web: www.haus-der-kleinen-strolche.de
Beratungsschwerpunkt: Bildungsauftrag, offene Gruppenarbeit, Infans-Bildungskonzept, BLK-Verbundprojekt TransKiGS
 - Kita „Biene Maja“, Rathenastr. 3, 15848 Beeskow
Frau Filkow, Tel.: 03366 / 20586
E-Mail: biene-maja@drk-fos.de
Beratungsschwerpunkt: Infans-Bildungskonzept, BLK-Verbundprojekt TransKiGS

- AWO-Kita „Kinderland“
Heinrich-Heine-Allee 6, 15890 Eisenhüttenstadt
Frau Dobbe, Tel.: 03364 / 43832
E-Mail: kita@awokvehst.de
Beratungsschwerpunkt: Bewegung, Ernährung,
Kooperation Gesundheitsamt

- Ostprignitz-Ruppin (OPR)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt (Jugend- und Betreuungsamt)
Heinrich-Rau-Straße 27-30, 16816 Neuruppin
Frau Maruhn , Tel.: 03391 / 6885154,
Frau Pujaneck, Tel.: 03391 / 6885157
E-Mail: adriane.maruhn@o-p-r.de

- Potsdam-Mittelmark (PM)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Niemöllerstr. 1, 14806 Belzig
Frau Burkert, Tel.: 033841 / 91461
E-Mail: evelore.burkert@potsdam-mittelmark.de
 - Konsultationskita:
 - „Kita am Park“, Karl-Liebknecht-Park 4, 14547 Beelitz
Frau Schumach, Tel.: 033204 / 42445
E-Mail: marianne@schumach.de,
Web: www.schumach.de/kita
Beratungsschwerpunkt: Begegnungssprache Englisch

- Prignitz (PR)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt (Fachbereich Jugend, Familie, Bildung, Kultur)
Berliner Str. 49, 19348 Perleberg

Frau Nitzow, Tel.: 03876 / 713243
E-Mail: sabine.nitzow@lkprignitz.de
 - AWO KV Prignitz gGmbH
Quitzwor Str. 2, 19348 Perleberg
Frau Pieper, Tel.: 03876 / 788253
E-Mail: geschaeftsstelle@awo-prignitz.de
 - Konsultationskita: Kita
 - „Villa Märchenland“
Koloniestr.4, 19348 Perleberg
Frau Schmidt, Tel.: 03876 / 785185
Beratungsschwerpunkt: Bewegung

- Spree-Neiße (SPN)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Heinrich-Heine-Str. 1, 03149 Forst (Lausitz)
Frau Petrik, Tel.: 03562 / 98615142
E-Mail: c.petrik@lksp.de
 - Stadt Spremberg
Am Markt 1, 03130 Spremberg
Frau Kupke, Tel.: 03563 / 340457
E-Mail: kita@stadt-spremberg.de
- Teltow-Fläming (TF)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Am Nuthefließ 2, 14943 Luckenwalde,
Frau Schmidt, Tel.: 03371/6083554
E-Mail: andrea.schmidt@teltow-flaeming.de
Frau Koppehele, Tel: 03371 / 6083407
E-Mail: gabriela.koppehele@teltow-flaeming.de
 - Konsultationskita:
 - Kita Rappelkiste
Am Eiskutenberg 1, 15838 Wünsdorf
Frau Handke, Tel.: 033702/66505
E-Mail: Rappelkiste.wuensdorf@arcor.de
Beratungsschwerpunkt: Infans-Bildungskonzept,
BLK-Verbundprojekt TransKiGS
- Uckermark (UM)
 - Praxisberatung:
 - Jugendamt
Karl-Marx-Str. 1, 17291 Prenzlau
Frau Kolow, Tel.: 03984 / 704551 (Region Angermünde)
Frau Krüger, Tel.: 03984 / 704651 (Region Templin)
E-Mail: dezernat-2@uckermark.de
- Überregionale Angebote
 - Praxisberatung:
 - Verband Ev. Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg
schlesische Oberlausitz e.V.,
Paulsenstr. 55-56, 12163 Berlin
Frau Labuhn, Tel.: 030 / 82097323
E-Mail: Labuhn.U@dwbo.de,
Web: www.evangelische-kindertagesstaetten.de
 - Fachberatung für ev. Kindertagesstätten Region Land Brandenburg
Nordost, Diakonisches Werk Kirchenkreis Brandenburg
Damaschkestr. 17, 14770 Brandenburg

Herr Damus, Tel.: 0177 / 564 25 23

Eisenbahnstr. 84, 16225 Eberswalde

Herr Damus, Tel.: 03334 / 205975

E-Mail: mail@damus.biz

Web: www.evangelische.fachberatung-kita.de

- Kita-Fachberatung im ev. Kirchenkreisverband der Niederlausitz

Gertraudtenstr. 1, 03046 Cottbus

Frau Wendland, Tel.: 0355 / 7800724

E-Mail: wendland@rkva-nl.de

- Caritasverband der Diözese Görlitz e.V.

Adolph-Kolping-Str. 15, 03046 Cottbus

Frau Lichy, Tel.: 0355 / 380650,

E-Mail: schneider@caritas-dicvgoerlitz.de

- Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

Residenzstr. 90, 13409 Berlin

Frau Staudenherz, Tel.: 030 / 85784-296,

E-Mail: p.staudenherz@caritas-bistum-berlin.de

Überregionale

Päd. Zentren (ÜPZ):

- PZ „Wissenschaft-Praxis-Transfer“ des Vereins Infans e.V.

Bildungskonzept, BLK-Verbundprojekt TransKiGS,

Havelberger Straße 13, 10559 Berlin

Frau Andres, Tel.: 030 / 396 30 08,

E-Mail: INFANS@t-online.de

Web: www.infans.net

- ÜPZ „Beratungsstelle Tagespflege in Brandenburg“

der Familien für Kinder gGmbH

Geisbergstraße 30, 10777 Berlin,

Frau Sult, Frau Schmitz, Tel.: 030 / 219 678 53

E-Mail: info@familien-fuer-kinder.de

Web: www.familien-fuer-kinder.de

- ÜPZ „Kita-Museum“ des Vereins pädal e.V.

Fontanestraße 2, 14715 Nennhausen

Frau Dr. Waninger, Tel.: 033878-90954

E-Mail: info@kita-museum.de

Web: www.kita-museum.de

Konsultationskita „Märchenland“ in Potsdam

Anschrift: Kita „Märchenland“
Paul-Wegener-Str. 2-4, 14480 Potsdam
Tel.: 0331/624197
Fax: 0331/6006331
E-Mail: Kita-Maerchenland-Potsdam@internationaler-bund.de
Internet: www.Kita-Maerchenland.de



Ansprechpartnerinnen: Nadine Mehl, Sabine Wolter

Seit November 2006 arbeiten wir als Konsultationskita mit dem Schwerpunkt „Bewegung“. Seit September 2007 besitzen wir auch das Zertifikat „Gesunde Kita“. In den Jahren 2002 bis 2005 arbeiteten wir mit der AOK, dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, dem Institut für Psychologie, dem Institut für Sportmedizin und Prävention der Universität Potsdam am Projekt.

„Pfiffikus durch Bewegungsfluss“.

Dieses Projekt beinhaltet eine spielerische Bewegungsvielfalt, wobei nicht nur die körperli-

chen Fähigkeiten, sondern auch in erster Linie die Ausreifung des Nervensystems stimuliert wird. Um leistungsfähig zu sein, braucht jedes Kind ein funktionierendes Netz von Nervenverbindungen zwischen Gehirn, Rückenmark, Sinnesorgan und Muskeln. Dieses Netz entsteht in den ersten Lebensjahren durch Bewegung. Besonders wichtig ist die optimale Verknüpfung beider Hirnhälften, die jeweils die gegenüberliegende Körperhälfte kontrolliert und steuert.

Förderung der Zusammenarbeit zwischen linker und rechter Hirnhälfte

Linke Hirnhälfte:

steuert die rechte Körperhälfte
Sprache
Rhythmus
Differenzierung von Details
Lesen/Schreiben
Rechnen/Zählen/Zeit
Analytisches Denken



Rechte Hirnhälfte:

steuert die linke Körperhälfte
visuell-räumliche Fähigkeit
Formen/Muster/Gestalt
Intuition
Kreativität
Ganzheitliches Denken
Musik/Gesang
Wahrnehmung

Ziel des Projekts „Pfiffikus durch Bewegungsfluss“ ist die Förderung der Hirnreifung in der sensiblen Phase (0. bis 11. Lebensjahr) durch ausgewählte Übungsschwerpunkte.

Schwerpunkte:

Kognition
(Sprache, Zahlen, Formen, Musik)

Wahrnehmung
**(Augen-
/Zungenbewegung)**

Bilaterale Bewegungen



Mimik und Gestik

Überkreuzbewegungen
**(Körpermitte
überschreitend)**

Balance
**(Körperbalance,
Balance von Gegenständen)**

In unserer pädagogischen Arbeit spiegelt sich „Pfiffikus“ in folgenden Bereichen wider:

Rituale, wie Morgen- und Mittagskreis

Der Morgen-/Mittagskreis sind ein fester Bestandteil /alltägliches Ritual.

Struktur des Morgen-/Mittagskreises:

Zeit/Dauer: – ca. 20 – 30 min, nach dem Frühstück treffen sich die Kinder in ihren Stammgruppen bei ihren Erziehern

Materialien: – runder Teppich mit schönem Mittelpunkt
– verschiedene Materialien je nach Thema
– Pfiffikus-Kartei-Karten-Box

Aufbau: – klarer Anfang/klares Ende
– Datum, Tag, Monat legen
(Arbeiten mit Zahlen und Buchstaben)
– Übungen – Kinder ziehen Pfiffikus-Kartei-Karten und stellen diese dar

Bewegungsangebote, wie Trimpfad, Pfiffikusfest/Sportfest, Bewegungsstunde, Fußball, Yoga-Übungen

Hier möchten wir Ihnen einen kleinen Einblick in die Bewegungsangebote geben:

Trimpfad

Der Trimpfad ist ein Bewegungsangebot im Außengelände. Das Außengelände wird als „Bewegungsparadies“ gesehen. Hier soll das Außengelände mal ohne weitere Spielgeräte wahrgenommen werden. Was bietet der Spielplatz? (Wasser, Blätter, Holz, Steine, Rasen ...)

Ziel 1: Förderung der Grundbewegungsformen
Laufen, Springen und Balancieren

Ziel 2: Bewegung wird grundsätzlich als positiv empfunden

Komplexe Projekte

- z.B. Musical
- Komplexe Verbindung der Pfiffikus-Übungsschwerpunkte
- In diesem Projekt treffen viele Komponenten aufeinander wie Sprache, Rhythmik, Musik, Tanz, Gesang, Körper, Bewegung, Pfiffikus-Übungsschwerpunkte, Darstellen und Gestalten, Technik, Mathematik.
- Hier überschneiden sich viele Bildungsbe- reiche in jeglicher Form. So ist für jeden Geschmack bzw. jedes Interesse etwas dabei. Jeder kann sich in seiner Stärke ein- bringen, aber auch an Grenzen gelangen.

Kinder haben Spaß an unterschiedlichen Bewe- gungen.

Sie werden durch gezielte Angebote geschult, nicht nur die Kondition, sondern auch die koordi- nativen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Somit wird

auch die Leistung des Gedächtnisses unter- stützt.

Durch regelmäßige Bewegungsreize können Übergewicht, motorische Auffälligkeiten oder Lernschwächen behoben werden.

Unsere praxisnahen Fortbildungen umfassen:

- theoretisches Hintergrundwissen
„Warum ist Bewegung so wichtig?“
- Einblicke in die Bewegungsschwerpunkte
- Hausrundgang (Räumlichkeiten, Funktions- räume)
- Hospitation in Angeboten (z.B. Morgenkreis).

Zusätzliche Fortbildungsangebote mit prak- tischer Umsetzung:

- Morgen-/ Mittagskreis
- Trimpfad
- Bewegungsstunde
- Yoga
- Raumgestaltung zur Bewegung, Anregun- gen zur Raumgestaltung
- Aufbau, Durchführung und Nachbereitung von Projekten (z.B. Musical)
- Sportfest
- Arbeiten mit den Pfiffikus-Kartei-Karten (pädagogisches Arbeitsmittel für jedes Angebot im Tagesablauf).

Neugierig geworden?

Wir laden Sie recht herzlich in unsere Kita ein, um Sie an unseren Bewegungsabläufen im Kita-Alltag teilnehmen zu lassen. Wir kommen aber auch gern zu Ihnen, um Sie zu beraten und um praktische Beispiele für Ihre Kita, Räume und Ideen für Ihre Angebote im Freibereich zu geben. Wir führen alle Angebote mit praktischen Übungen und Spielen für jede Kita durch.

Wir richten uns nach Ihrem Zeitplan.

Konsultationskita „Kinderland-Sonnenschein“ in Letschin

Anschrift: Kita „Kinderland-Sonnenschein“
Schwarzer Weg 1
15324 Letschin
Tel./Fax.: 033475/57705
E-Mail: kita-letschin@web.de
Internet: www.letschin.de/kindergarten

Ansprechpartnerin: Frau Heinke Schnabel (Leiterin)

Unsere Angebote:

Grundsätze der elementaren Bildung

Wie leben wir sie in der Praxis nach dem Infans-Konzept?

Wie sind die Bildungsbereiche ausgestattet?

Wie unterstützen wir frühkindliche Bildungsprozesse?

Beobachtung und Dokumentation

- Einsatz der Beobachtungsinstrumente nach dem Infans-Konzept
- Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?
- Wie kann Beobachten gelingen?
- Finden von Zeitressourcen
- Beobachten und fachlicher Austausch als Voraussetzung pädagogischen Handelns
- Themen aufgreifen und erweitern
- Dokumentation mit dem Portfolio
- Dokumentation von Bildungsprozessen

Raumgestaltung und offene Arbeit

- Der Raum und das Material als dritter Erzieher
- Durch den Raum und das Material zu eigenaktiven Bildungsprozessen anregen
- Selbstständigkeit und soziale Kontakte unterstützen und herausfordern
- Offenes Denken im Team

Wer Interesse an unserem Angebot hat, meldet sich bitte telefonisch zur Terminabsprache. Sie haben die Möglichkeit, in unserer Einrichtung mit den Erzieherinnen in den Erfahrungsaustausch zu gehen und zu hospitieren. Wir stehen Ihnen beratend zu den oben genannten Punkten zur Seite.

Konsultationskita „Biene Maja“ in Beeskow

Anschrift: „Biene Maja“ DRK – Integrationstagesstätte
15848 Beeskow
Tel.: 03366/20586
E-Mail: biene-maja@drk-fos.de

Ansprechpartnerinnen: Frau Marion Filkow (Leiterin)
Frau Michaela Bieck (stellv. Leiterin)
Frau Doris Schrobbach, Frau Bianca Konrad

Wir betreuen zurzeit 113 Kinder. Unser Schwerpunkt liegt auf der Neueingewöhnung und der gruppenübergreifenden Eingewöhnung.

Wie verläuft bei uns die gruppenübergreifende Eingewöhnung?

- rechtzeitige Absprache im Team und mit den Eltern, d.h.:
- Planung: Wann? Wer?
Welche Bezugserzieherin? (Urlaubs- und Weiterbildungszeiten beachten!). Zeiten (8.30 Uhr oder später). Wann kommen die Kinder? Wie ist das aktuelle Gruppengeschehen der entsprechenden Etage?
- gezielt geplante Elterngespräche mit Eltern, Bezugserziehern und zukünftiger Bezugserzieherin
- täglich erfolgen Rücksprachen zwischen den Erziehern und Eltern, wie die Eingewöhnung verläuft.

In der oberen Etage unserer Kita haben wir ein „Nestchen“ für die Neuankömmlinge („Zwergenkinder“) eingerichtet. Diese zwei Räume bieten den Kindern Geborgenheit

(sie müssen nicht in die offenen Bildungsbereiche der vielen älteren Kinder, die vielleicht noch Angst machen). Die Kinder aber, die schon neugieriger und selbstbewusster sind, haben natürlich freien Zugang zu allen Bildungsbereichen in unserer Etage. In der Zeit von 9.00 – 11.00 Uhr gehören diese beiden Räume vorwiegend den „Zwergenkindern“. Welche Konsultationsthemen bieten wir an?

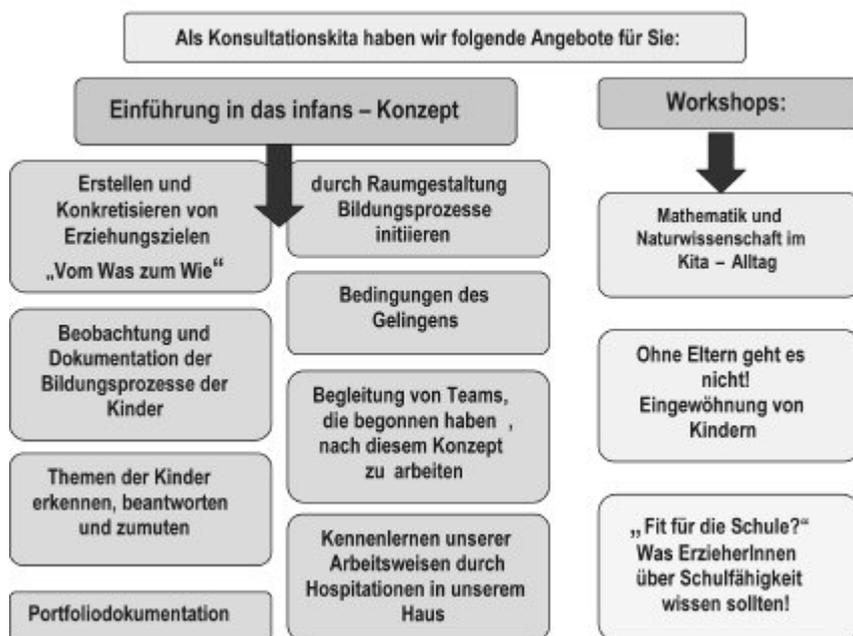
- Infans-10-Stufen-Projekt-Bildung
- Elementare Bildung – Grundsätze und deren Umsetzung in der Praxis
- Wie gestaltet sich Integration in der offenen Arbeit?
- Raumgestaltung entsprechend den aktuellen Situationen
- Zeitmanagement
- Von den Erziehungszielen zu den Handlungszielen
- Eingewöhnung von Kindern nach dem Modell von Infans.

Wir bitten alle, die an einer Fortbildung oder an einem Erfahrungsaustausch interessiert sind, sich telefonisch anzumelden.

Unkostenbeitrag pro Person: 5,00 €

Konsultationskita „Rappelkiste“ in Zossen

Anschrift: Kita „Rappelkiste“, Konsultationskita für das infans-Konzept
Am Eiskutenberg 1,
15806 Zossen / OT Wünsdorf
Tel.: 033702 / 66505
E-Mail: Rappelkiste.wuensdorf@arcor.de
Ansprechpartnerinnen: Regina Handke und Petra Langner



Unsere Angebote stellen keine Rangfolge der zu besuchenden Konsultationen dar.

Wir führen sowohl Tages- als auch Abendveranstaltungen durch. Bei der Anmeldung bitte folgende Fragen beantworten:

1. Was ist Ihr Anliegen?
2. Wie ist die Struktur Ihres Hauses?
3. Wo stehen Sie in der Umsetzung der „Grundsätze der elementaren Bildung“?
4. Ist Ihnen das infans-Konzept bekannt?

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Konsultationskita Montessori Kinderladen in Bernau

Anschrift: Montessori Kinderladen Bernau
Oranienburger Straße 14
16321 Bernau bei Berlin
Tel.: 03338/75 80 80
Fax: 03338/70 81 79
E-Mail: montessori-kinderladen-bernau@web.de
Internet: www.montessorikinderladen.de

Ansprechpartnerinnen: Kathrin Nowotka (Leiterin)
Sybille Schubert (Büroleitung)



Der Montessori Kinderladen e.V. betreibt als anerkannter freier Träger der Jugendhilfe die Kindertagesstätte Montessori Kindergarten in Bernau. In der Nähe der alten Stadtmauer, gegenüber von Sportplatz und Wasserturm, befindet

sich seit 1998 der Montessori Kinderladen. Er ist entsprechend den pädagogischen Anforderungen aufwendig und liebevoll eingerichtet. Die Gartenanlage ist überdurchschnittlich und ausschließlich mit Naturmaterialien gestaltet.

Die Pädagogik

Der Montessori Kindergarten arbeitet nach den pädagogischen Grundlagen der italienischen Ärztin und Pädagogin Maria Montessori. Ihr war es wichtig, die Erziehung an den Bedürfnissen des Kindes auszurichten und an seine sensiblen Phasen anzupassen.



Nach dem Grundsatz „Hilf mir, es selbst zu tun!“ hat das Kind die Freiheit zu entscheiden, was es spielen will, wie lange, wo und mit wem. Hierzu wird dem Kind eine vorbereitete Umgebung mit speziellen Lern- und Spielmaterialien angeboten.

Das freie Spiel der Kinder nimmt die meiste Zeit des Tages ein. In der vorbereiteten Umgebung finden die Kinder in offenen Regalen das umfangreiche und vollständige Angebot an Montessori Materialien. Einmal am Tag treffen sich die Kinder zum Morgenkreis zusammen, der für verschiedene Aktivitäten genutzt wird.

Ziel ist die Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes ohne Ausübung von Druck und Zwang, aber mit Regeln und Grenzen. Die Erzieher nehmen dabei die Rolle des Unterstützers im Hintergrund wahr. Sie sind „passiv“, damit das Kind aktiv werden kann.

Wir legen großen Wert darauf, dass sich die Kinder in ihrem Lebensraum wohlfühlen und sich zu verantwortungsbewussten Persönlichkeiten mit sozialer Kompetenz entwickeln. Dazu gehört für uns auch das Erlernen der „gewaltfreien Kommunikation“ nach Marshall B. Rosenberg. All unsere Erzieher sind mit dieser vertraut und wenden sie an.

Die Konsultationsstätte

Unser Ziel ist es, die Montessori-Pädagogik in die Gesellschaft zu tragen und weiter zu verbreiten.



Allen Interessierten steht unser Kindergarten daher offen, sich zu informieren und sich über diese einzigartige Pädagogik auszutauschen. Wir beraten Neugründer und etablierte Einrichtungen, organisieren Informationsveranstaltungen und halten Vorträge. Im Rahmen unserer Konsultationsstättenarbeit werden wir zum Ende des Jahres erstmals Informationsveranstaltungen und Fortbildungen zur gewaltfreien Kommunikation anbieten. Nähere Infos werden wir in der nächsten KitaDebatte veröffentlichen. Interessenten wenden sich bitte direkt an uns.

Konsultationskindertagesstätte „Haus der kleinen Strolche“ in Woltersdorf

Anschrift: Konsultationskita „Haus der kleinen Strolche“
Steinwinkel 1, 15569 Woltersdorf
Tel.: 03362/799880
E-Mail: haus-der-kleinen-strolche@t-online.de
www.haus-der-kleinen-strolche.de

Ansprechpartnerinnen: Frau Marina Kussatz (Konsultationsleiterin)
Frau Andrea Nöske (Leiterin)

Schwerpunkte unserer Fortbildungsangebote

1. Umsetzung der Grundsätze der elementaren Bildung im pädagogischen Alltag
 - Grundverständnis: Was ist mit dem Bildungsbereich gemeint?
 - Wie kann die Erzieherin die Bildungsfähigkeiten der Kinder pädagogisch begleiten?
2. Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren
 - Beobachtung und Dokumentation im „Haus der kleinen Strolche“ nach INFANS
 - Was ist ein Portfolio?
 - Welche Instrumente und Erhebungsprotokolle gehören in das Portfolio?
 - Das individuelle Curriculum
3. Von den Erziehungszielen zu den Handlungszielen einer Kindertagesstätte
4. Das INFANS-Konzept verändert die Arbeitsorganisation, den Arbeitsplatz, das professionelle Selbstverständnis der Erzieherin

- Selbstbildungsprozesse von Kindern – Entwickeln einer Projektmappenkultur/ Fotodokumentation
- Flexible Arbeitszeitgestaltung – um die Aufgaben einer Kindertagesstätte zu bewältigen ein Muss!?
 - Einblick in die Konzeption der Kita „Haus der kleinen Strolche“
 - Gespräche und Erfahrungsaustausch mit den Erzieherinnen
 - Rundgang durch die Kita.

Mögliche Formen von Fortbildung:

- Teamfortbildung
- Kleinteam
- Uhrzeit nach Vereinbarung.

Die Konsultationskita „Haus der kleinen Strolche“ arbeitet mit dem Jugendamt/Praxisberatung Landkreis Oder-Spree in Beeskow, Frau Butschke (Tel.: 03366/351514) und Frau Peschel (03366/351517), zusammen.

Wir bieten weiterhin an:

- Öffentlichkeits- und Elternarbeit – Dokumentation und Bereitstellung beobachtbarer

Wir bitten alle, die an einer Fortbildung/einem Erfahrungsaustausch interessiert sind, sich telefonisch anzumelden. Unkostenbeitrag: 5,- Euro

Konsultationskindertagesstätte „Spatzenhaus“ in Frankfurt (Oder)

Anschrift: Kindertagesstätte „Spatzenhaus“
Willichstraße37/38, 15232 Frankfurt (Oder)
Träger: „Unsere Welt“ Frankfurt (Oder) e.V.
Tel.: 0335/542181, Fax: 0335/5004924
E-Mail: kita@spatzenhaus.de
Internet: www.spatzenhaus.de
Ansprechpartnerinnen: Doris Kübner, Karin Muchajer

Die Kindertagesstätte „Spatzenhaus“ wurde am 01.01.1995 von den Mitarbeiterinnen der Einrichtung übernommen. Eigens dafür gründeten sie einen gemeinnützigen Verein. Wir beraten Eltern, Pädagogen sowie andere Interessenten zu nachfolgenden Themen:

Die eigene Trägerschaft

Von der Idee bis zur Umsetzung, wie gründet oder übernimmt man eine Kita in eigener Trägerschaft?

Wir geben unsere Erfahrungen, die wir in den vergangenen Jahren sammeln konnten, gern weiter und beraten Sie in Vorbereitung auf eine eigene Trägerschaft bei der Planung und Realisierung.

Finanzierung von Kindertagesstätten

Was kostet eine Kindertagesstätte?

Wir zeigen Ihnen, wie man Platzkosten errechnet, Wirtschaftspläne erstellt, den geforderten Trägeranteil erwirtschaftet.

Unternehmensentwicklung

Die Entwicklung neuer Unternehmenszweige. Wir demonstrieren an aktuellen Beispielen, welche Bedeutung eine Marktanalyse hat und wie man sie realisiert.

Wie entwickelt man neue Arbeitsplätze?

In den vergangenen Jahren hat sich ein veränderter Bedarf an familiennahen Dienstleistungen entwickelt. Wir zeigen ihnen, wie wir Wünsche von Eltern und Unternehmen herausfinden und wie es uns gelingt, neue Dienstleistungen und die dazugehörigen Finanzierungskonzepte zu entwickeln.

Konsultationskita „Zauberstein“ in Hohen Neuendorf

Anschrift: Konsultationskita „Zauberstein“
Konsultationskita mit dem Schwerpunkt „Gesundheit“
Goethestr. 93, 16540 Hohen Neuendorf
Tel. 03303/21 56 60, Fax 03303/21 56 61
E-Mail: kita.zauberstein@awo-havelland.de
Internet: www.zauberstein-awokita.de

Sprechzeit: Mo.14.00-16.00 Uhr
Do. 09.00- 11.00 Uhr

Ansprechpartnerinnen: Leiterin: Bärbel Baurycza
1. Stellv.Leiterin: Annette Rahn
2. Stellv.Leiterin: Nadine Sens

Aktuelles aus der Kita „Zauberstein“

Wie in der jüngsten KitaDebatte bereits angekündigt, begannen wir im Frühjahr die Arbeit mit der Kindergartenbox der BZgA „Entdecken, schauen, fühlen – Sexualpädagogik in der Kita“. Im Rahmen unserer jährlich stattfindenden Teamfortbildung wurde die Thematik intensiviert, um Kinder und auch Eltern diesbezüglich professionell begleiten zu können.

Sexualerziehung im Sinne der BZgA wird als Persönlichkeitsbildung und als Bildungsauftrag verstanden. Eine sexualfreundliche Erziehung bedeutet, die Wissbegierde der Kinder zu befriedigen, Fragen altersgemäß zu beantworten und durch eine liebevolle Atmosphäre auch die Experimentierfreude und Erlebnisse rund um den Körper und die Sinne zu fördern. Sie ist mehr als nur Aufklärung

über biologische Sachverhalte, das ist auch Sozialerziehung und trägt zum Erlernen partnerschaftlichen Verhaltens bei. Nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper und seine Grenzen kennt, ist es in der Lage, auch die Grenzen anderer zu respektieren. Neben dem bisherigen Konsultationsangebot bieten wir allen interessierten Kolleginnen oder ganzen Teams Workshops an, die Folgendes zum Inhalt haben:

- die Kindergartenbox und ihre Anwendung im Alltag,
- sexualpädagogische Basisinformation und persönliche Reflexion,
- Gestaltung von Eltern- und Teamarbeit bei sexualpädagogischen Themen.

Wir freuen uns auf einen weiteren regen Erfahrungsaustausch mit den Konsultationsgästen!

Konsultationskita „Kita am Park“ in Beelitz

Anschrift: Kita am Park
Karl-Liebnecht-Park 4
14547 Beelitz
Tel.: 33204/42445
E-Mail: marianne@schumach.de
Internet: www.kita.schumach.de

Ansprechpartnerin: Marianne Schumach



Everyday playtime in English and much more in Beelitz

Seit dem Jahr 2001 lernen die Kinder der Kita am Park in Beelitz täglich die englische Sprache in spielerischer Form. Dabei wird besonders darauf geachtet, dass sich das Alltagswissen der Kinder in die Sprache übertragen lässt und somit die Neugier der Kinder geweckt werden kann, so lernen sie die Sprache ganz nebenbei, beim Spielen, Basteln, Malen, Singen und Tanzen – eben bei allem, was Kindern zwischen zwei und sechs Jahren Spaß macht.

Der tägliche Zugang zur englischen Sprache verschafft den Kindern die nötige Kontinuität, die sie brauchen, um eine Fremdsprache zu erlernen. Fördernd hierbei ist alles, was die Kinder umgibt zu nutzen und um es ihnen, vor allem durch Mimik und Gestik, begreiflich zu machen. Die Vermittlung sollte immer in spielerischer Form erfolgen, da die Kinder sich so die Welt erschließen und merken, dass die andere Sprache etwas ganz Normales in ihrem Alltag ist. Vor Berührungsängsten vonseiten der Kinder braucht man keine Angst zu haben. Sie sind von Natur aus so neugierig, dass sie alles gern erfahren wol-

len. Diese Neugier fördert das Sprachenlernen. Da die Kinder nicht über das, was sie sagen, tiefer nachdenken, fällt es ihnen leicht, die Worte aufzuschnappen und nach einer Weile sogar richtig anzuwenden. Um das zu erreichen, muss jedoch mindestens eine Stunde am Tag Fremdsprachenkontakt – und das kontinuierlich – gewährleistet sein. Oft ist die Rede von Immersion, wenn es um die Integration einer Fremdsprache in den Alltag des Kindes geht. Dabei handelt es sich um das Sprachbad, das auch in diesem Projekt im Vordergrund steht, da es sich um die Vermittlung durch Mimik und Gestik handelt.

Die anfänglichen Schwierigkeiten, das Projekt ins Leben zu rufen und vor allem die Erwachsenen davon zu überzeugen, dass eine Fremdsprache förderlich und nicht hinderlich für den Erwerb der eigenen Sprache ist, sind längst vergessen. Wie das tägliche Mittagessen ist auch die Englischzeit ein fester Tagesablaufpunkt in der Kita am Park geworden, die für die Kinder immer spannend und abwechslungsreich ist. Kontinuität steht dabei an vorderster Stelle: Kontinuität auf der einen Seite, dass die Playtime täglich stattfindet, aber auch auf der anderen Seite in der Grundschule durch Begegnungssprache und zusätzliche Arbeitsgemeinschaften weitergeführt wird. Heute ist die Begegnungssprache Englisch im Umland Potsdams eine Selbstverständlichkeit, das war es jedoch noch nicht 2001. So entstand die Kooperation zwischen Kita, Schule und einer Studentin, die nachmittags noch Englisch-Arbeitsgemeinschaften anbot, sodass die Schüler ihr Wis-

sen weiter ausbauen konnten in dem Rahmen, den sie aus Kitazeiten kannten.

Kurz nachdem das Projekt durch Studentinnen der Universität Potsdam umgesetzt werden konnte, wurde die Kita in Beelitz zur Konsultationskita des Landes Brandenburg ernannt. Das heißt, dass die Kita offensteht für Anfragen anderer Kitas, die ein ähnliches Projekt aufbauen möchten. Erzieher/innen und Kitaleiter/innen sind immer herzlich willkommen. Das Angebot für Erzieher ist eingeteilt in einen Praxisanteil – hier kann man life und in Aktion erleben, wie und was die Kinder lernen – und in einen Austausch mit theoretischem Hintergrund im Anschluss. Es ist daher für jeden etwas dabei.

Doch nicht nur der Austausch unter den Erziehern ist wichtig, auch der Austausch unter den Englisch-Studenten der Kitas tritt seitdem mehr und mehr in den Vordergrund. Neben zahlreichen Weiterbildungen für Erzieher fanden auch drei Treffen für Studenten des Umlandes, die ebenfalls in Projekten dieser Art arbeiten, statt. Dabei hat jeder die Chance, Selbsterlebtes zu berichten und Neues von den anderen zu lernen. Das fängt bei Arbeitsmaterialien an und hört lange nicht beim Lieder singen und Lernen auf. Bei diesen Treffen ist die am meisten gestellte Frage, wie man sich eine Playtime vorstellen kann. Nach mehreren Versuchen sieht der Ablauf zurzeit folgendermaßen aus. Das Frühstück wird zusammen eingenommen, wobei die Studenten mit den Kindern Englisch sprechen. Des Weiteren gibt es danach

eine Spielzeit, bei der die Studenten mit Kindern, die möchten, intensiv Spiele spielen. Diese Kindergruppen wechseln häufiger, so kann jedes Kind in den Genuss eines Spieles mit englischer Sprache gelangen. Wendungen wie „Your turn!“, „Very good!“ oder einfach Zahlen beim Würfeln oder Tiere beim Memoryspiel können dabei wunderbar in Kleingruppen geübt werden, da sie ständig wiederholt werden. Nicht selten beginnen die Kinder dann von selbst, die Wendungen zu benutzen, wenn sie z.B. ihre Mitspieler daran erinnern, dass sie am Zug sind. Diese Treffen sind bis jetzt immer eine Bereicherung für alle Projekte gewesen und sollten so auch weitergeführt werden.

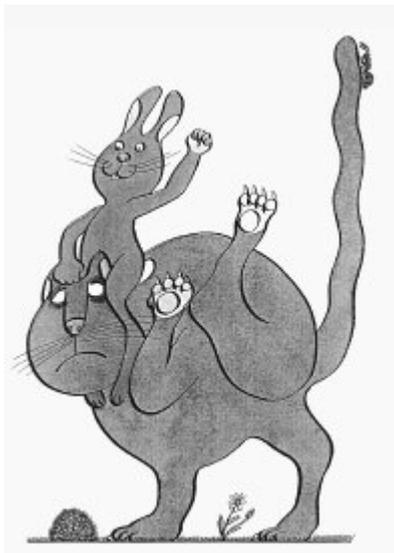
Folgende Weiterbildungstermine werden in diesem Jahr von der Kita am Park in Beelitz für alle interessierte Kitaerzieher/innen und Leiter/innen angeboten:

17. September 2008

20. November 2008.

Die Treffen finden in der Kita statt. Individuelle Absprachen können auch unter Telefon: 03 32 04/42445 getroffen werden.

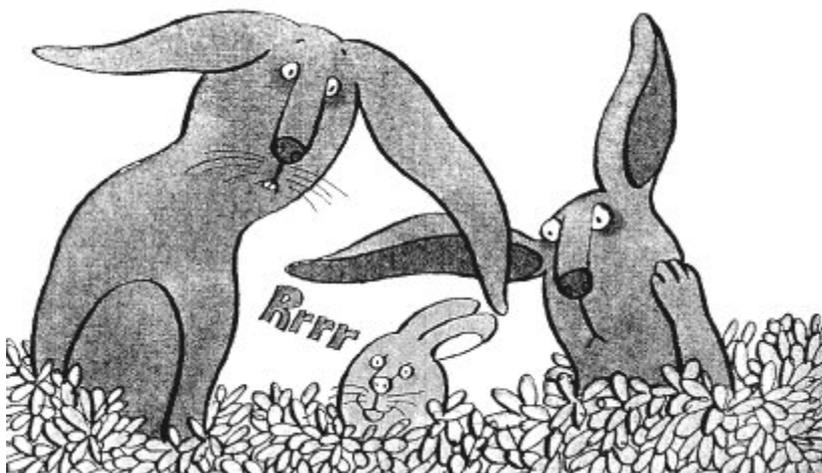
Hasenjunge Dreiläufer – ein Bilderbuchklassiker



Die Geschichte von Gerhard Holtz-Baumert
(Text) und Manfred Bofinger (Illustrationen)

ist bereits ein Bilderbuchklassiker. Dreiläufer, ein etwas seltsamer Hasenjunge, tut, was Hasen eigentlich nicht tun. Dreiläufer bellt wie ein Hund, Dreiläufer beißt den Fuchs in den Schwanz, Dreiläufer verjagt mit Wildschweingebaren die Menschen aus dem Wald. Eigentlich wünschen sich ihn alle als braves, unauffälliges Hasenjunge. Doch es kommt anders in dieser heiteren Geschichte... Zu der gradlinig erzählten Geschichte von Holtz-Baumert setzen die farbigen, oft ganzseitigen Illustrationen Manfred Bofingers neue Akzente. Kinder werden gern die Abenteuer der Hasenfamilie nacherzählen.

Gerhard Holtz-Baumert, Manfred Bofinger:
„Hasenjunge Dreiläufer“, Ieiv Leipziger
Kinderbuchverlag, ISBN 3896031945,
31 Seiten, 9,90 Euro, ab 5 Jahre



Ein super, super, Superopa

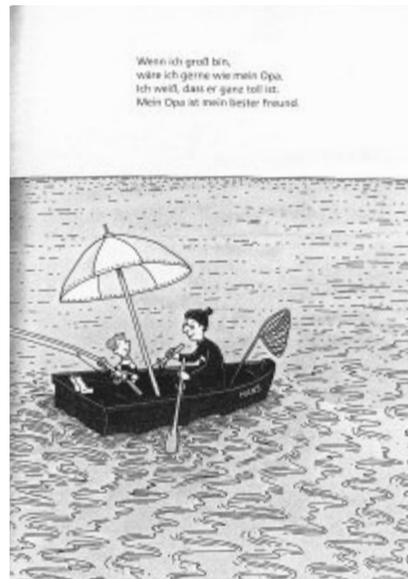


Ob es ihn wohl gibt diesen Superopa, der fliegen kann und der mit seinem Enkel eine Krokodilfalle baut. Philip Waechter erzählt in seinem Buch „Die Geschichte meines Opas“. Dieser Opa ist ein freundlicher älterer Herr, der sich manchmal alt fühlt und dann sagt: „Ich muss mal wieder unter jüngere Menschen.“ Er kämmt sich, putzt sein Gebiss und steigt in das SupermannKostüm. Damit beginnen die fantasievollen Abenteuer. Anfangs versucht er sich als Babysitter, tragt danach mit ElvisFrisur durch die Straßen und macht so seine Erfahrungen. Als er seine Geschichten öffentlich machen will, helfen nur die Zeichnungen des Enkels, und es entstehen die witzigen Co-

mics. Auch sie sind ungewöhnlich, fantastisch und fröhlich wie der Opa überhaupt.

Philip Waechter:

„Die Geschichte meines Opas“,
ISBN 3407793154,
Beltz & Gelberg, vierfarbiges Comic-
Bilderbuch, 48 Seiten, 14,90 Euro,
ab 6 Jahre



Das große Buch der Kinderreime



Rund 250 Kinderreime, Abzählverse, Rätselsprüche oder Wiegen- und Schlaflieder enthält „Das große Buch der Kinderreime“, erschienen im Verlag Beltz&Gelberg. Viele farbige Bilder, ganz- oder doppelseitige Aquarelle von Janosch schmücken die Ausgabe Janosch:

„Das große Buch der Kinderreime“
ISBN 978-3-407-79882, 194 Seiten,
ab 5 Jahre, 15,90 Euro

Ringel ringel Rose,
schöne Aprikose,
Veilchen und
Vergißmeinnicht –
alle Kinder setzen sich.

Ri ra rutsch,
wir fahren mit der Kutsch,
wir fahren mit der Schneckenpost
bei der es keinen Pfenning kost.
Ri, ra, rutsch,



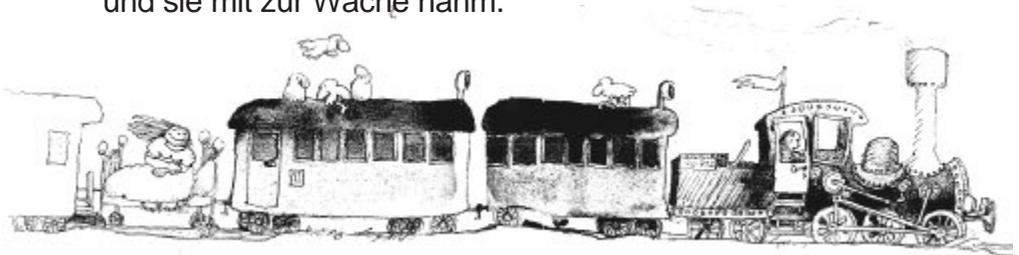
Himpelchen und Pimpelchen,
saßen auf einem Berg.
Himpelchen war ein Heinzelmann,
und Pimpelchen war ein Zwerg.
Sie blieben lange da oben sitzen
Und wackelten mit den Zipfelmützen.

Doch nach fünfundsiebzig Wochen
sind sie in den Berg gekrochen,
schlafen da in guter Ruh',
seid mal still und hört mal zu.

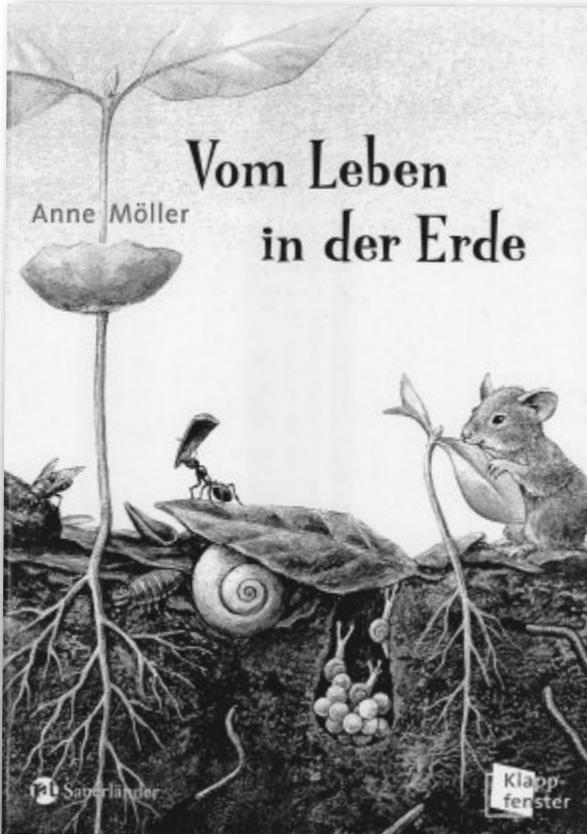


Die Frösche, die Frösche,
die sind ein lustiger Chor.
Sie haben ja, sie haben ja,
kein Schwänzlein und kein Ohr.

Eine kleine Dickmadam
fuhr mal mit der Eisenbahn.
Eisenbahn, die krachte,
Dickmadam, die lachte.
Lachte, bis der Schutzmann kam,
und sie mit zur Wache nahm.



Von Schätzen in der Erde



Für Kinder von fünf Jahren erdachte Anne Möller ihr Kinderbuch „Vom Leben in der Erde“. Ihnen zeigt sie in anschaulichen und großformatigen Erdbildern die Überreste von Pflanzen und von kleinsten Tieren wie den

Regenwürmern. Dabei wird das Betrachten der braunen Erdschichten zur besonderen Entdeckung.

Neben kleinsten Bakterien, die hier wirken, erzählen auch die Steine im Boden von ihren Veränderungen durch Wind, Wasser oder Frost. Kleine Klappfenster auf den einzelnen Buchseiten ermöglichen es den Kindern, die Entdeckungen des unterirdischen Lebens selbst zu verfolgen und später auch nachzuerzählen, was Mäuse, Regenwürmer oder auch Bakterien mit dem Boden und im Boden machen. Neben „Vom Leben in der Erde“ erschienen im Patmos Verlag mit „Im Ameisenbau“ und „Bei den Bienen“ zwei weitere Sachbilderbücher der Autorin Anne Möller.

Anne Möller: „Vom Leben in der Erde“, ISBN 978-7941-9127-7, Patmos Verlag, 14,90 €